Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Jean-François de Galaup La Pérouse

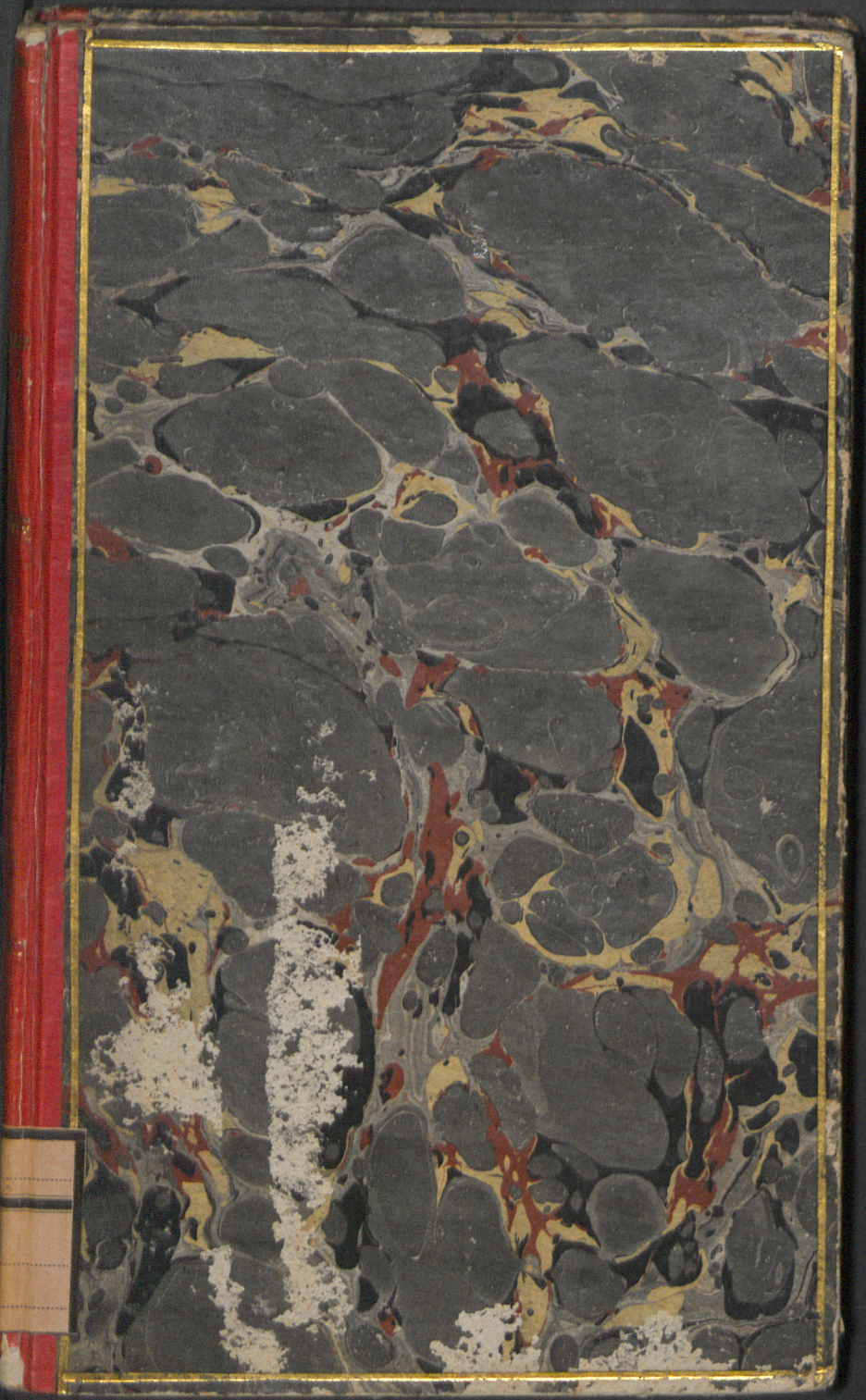
Kleines Magazin von Reisen : zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung der Jugend; nach den neuesten deutschen und ausländischen Originalwerken

Zweytes Bändchen

Berlin: Oehmigke der Jünger, 1800

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733

Band (Druck) Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0001
DFG

4 Jaf.



Qi-3020 (2)
<R>

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0002
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn838739733/phys_0003
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0005
DFG



Taf. I.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0006
DFG

[La Peyrouse Reise um d. Welt.]

Kleines

MAGAZIN VON REISEN

zur

angenehmen und belehrenden Unterhaltung

der Jugend

nach den neuesten deutschen und ausländischen Originalwerken

bearbeitet von Schulz [Ehr.]

Zweytes Bändchen mit V. Kupfertafeln.



Taf. II. Giumpel pinx.

Berlin 1800. bey Oehmigke dem Jüngern.

Jättnig scrip

Wilhelm Jacobs
1900

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn838739733/phys_0007
DFG

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

1938.9.663.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn838739733/phys_0008
DFG

Seiner

Hochfreyherrlichen Excellenz und Hochwürden

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Carl Philipp

Freyherrn von Alvensleben

Königl. Preuß. wirkl. geh. Staats-Kriegs- und Kabinets-Minister, Ritter des Schwarzen und Rothen Adler-Ordens und Domprobst des hohen Stifts zu Camin ꝛc. ꝛc. Erbherrn auf Hundisburg ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Herrn

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

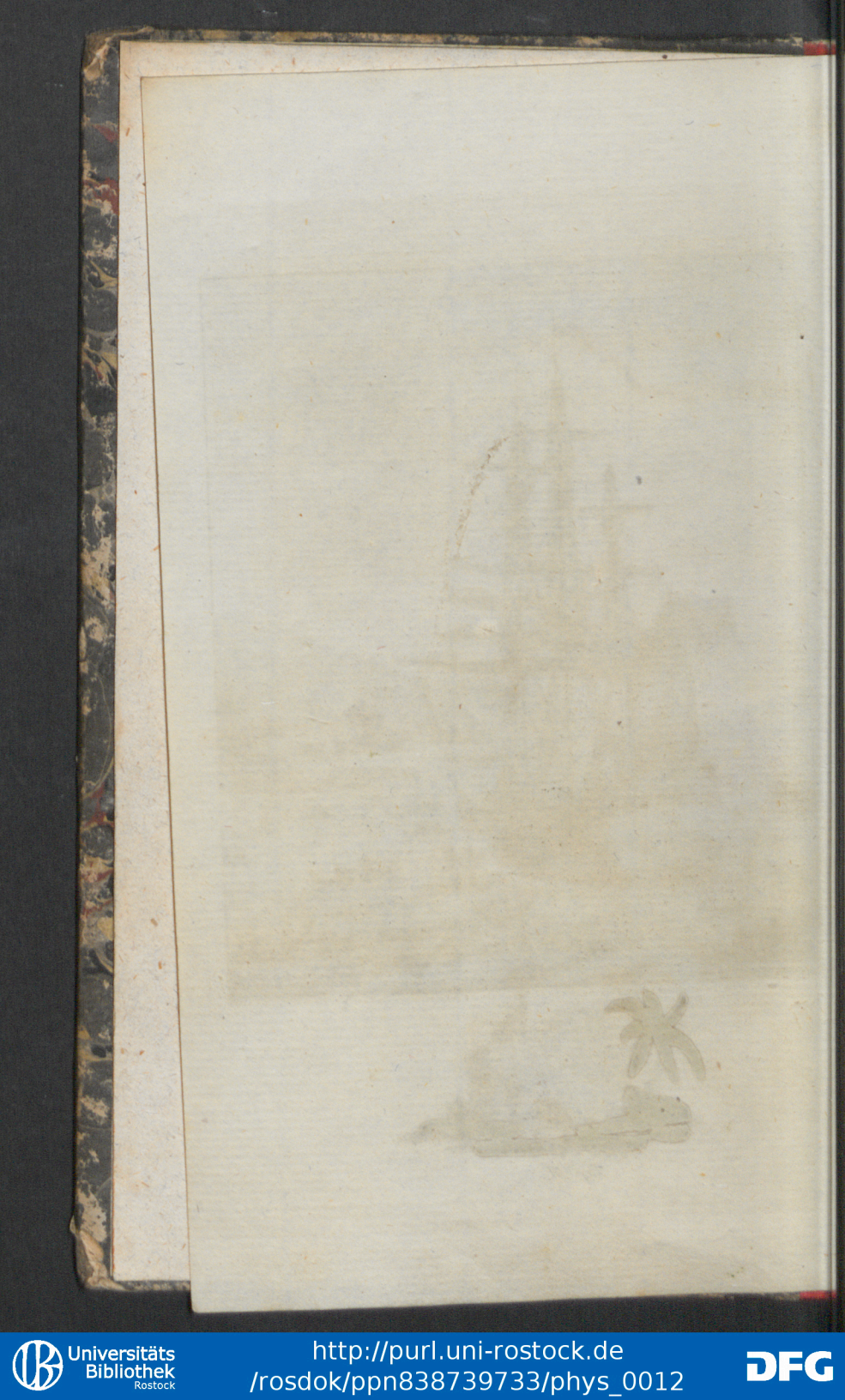
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0009
DFG





Taf. III.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0011
DFG

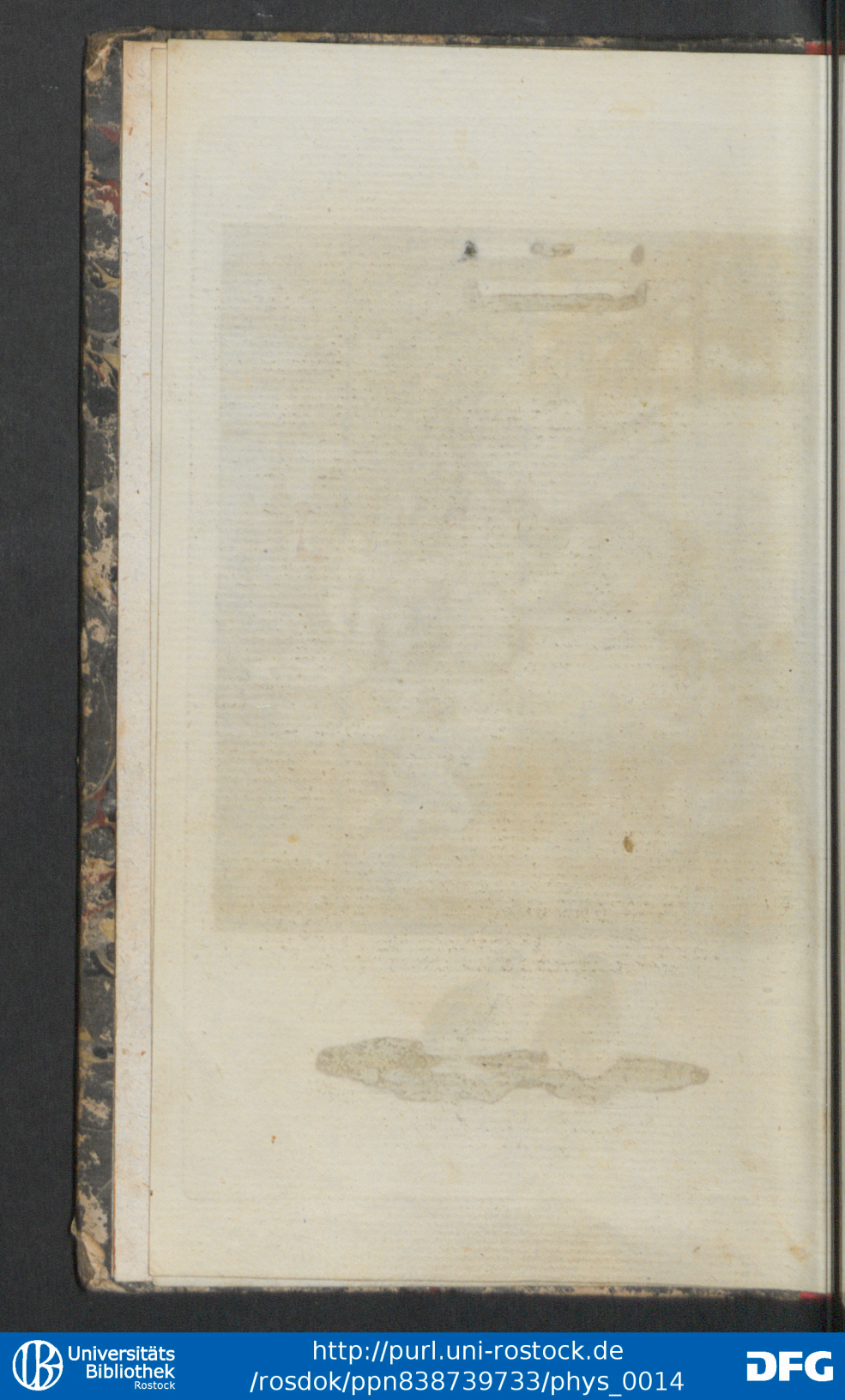

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn838739733/phys_0012
DFG





Taf. IV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0013
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn838739733/phys_0014
DFG





Taf. V.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0015
DFG

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Kupfertafel. Zeigt den Kostum der Einwohner von Manilla im Vordergrunde, etwas weiterhin sieht man einige mit dem Fischfange beschäftigt, im Hintergrunde erblickt man einen Theil der Stadt Manilla.

Zweyte Kupfertafel. Stellt ein Reiseschiff zu Manilla dar. Die Seegel sind von Matten, und die Bauart des Schiffs und die Art zu rudern bemerkungswürdig.

Dritte Kupfertafel. Liefert uns die Ansicht der beyden Fregatten, welche bey der Insel Mowee ankerten, und von den Pirogen der Einwohner, welche mit ihnen zu handeln begriffen sind, umringt wurden. Unter der Platte erblickt man eine Art steinerner Gebäude auf der Insel Pague, die wahrscheinlich zu Gräbern bestimmt sind.

Vierte Kupfertafel. Enthält die Darstellung einiger häuslichen Gebräuche der Einwohner von der Bay zu Castries. Unter der Platte sieht man ein paar Rebhühner, (Männchen und Weibchen) von der Küste zu Californien.

Fünfte Kupfertafel. Soll uns das Blutbad versinnlichen, in welchem die Herren Langle, Lamanon und zehn andere Individuen von der Mannschaft der beyden Fregatten durch die Grausamkeit und die Habsucht der Einwohner zu Maouna ihr Leben verloren. Unter der Platte sieht man eine Pirogue von der Insel Pague.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0017
DFG

Inhalt.

Einleitung, Seite 1 — 3. Veranlassungen und Veranstaltungen zur Reise, S. 4 — 7. Abfahrt, leuchtende Punkte auf dem Seewasser, S. 7. Anlanden zu Madera, S. 8. Santa Cruz, S. 8 — 9. Trinite, S. 10. St. Katharina, S. 11 — 14. Seejagden, S. 15 — 16. Patagonische Küste, S. 16. Straße Maire, Vorgebürge Horn, S. 17. Land des Drake, S. 18 — 19. Mocha, Quiquirink, Conception, S. 20 — 28. Pague, S. 29 — 49. Berichtigung eines geographischen Irrthums, S. 50 — 52. Mowee, S. 52 — 62. Nebel, S. 63 — 64. Zubereitung des Mehls, S. 65. Behrings Eliasberg, S. 66 — 67. Montibucht, S. 68 — 69. Hafen der Franzosen, 70 — 101. Cross-Sund, S. 102. Makrelen, S. 103 — 104. Neckarinseln, S. 105. Monterey, S. 106 — 124. Makao, S. 125 — 129. Cavite, Manilla, S. 129 — 135. Bucht Ternay, S. 135 — 142. Entrensbucht, S. 143 — 144. Tschoka, S. 144 — 156. Bucht Estaing, S. 156 — 159. Bucht Castries, S. 159. 160. Bucht Crillon, S. 160 — 162. Meerenge Perouse, S. 162 — 166. Bucht Avatscha, S. 166 — 168. Maouna oder die Schifferinseln, S. 168 — 197. Pavao, S. 197. Margura, S. 197. Toofoa, S. 197. Tongataboo, S. 197. Norfolk, S. 197 — 200. Botany-Bay (Kräuterbucht), S. 200. 291. Schluß, S. 201 — 204.

Um

Um meine lieben jungen Freunde desto angenehmer zu unterhalten, will ich, da Abwechslung, wie gesagt wird, die Seele des Vergnügens ist, auch jetzt diese Regel befolgen, und anstatt im vorigen Bändchen mit der umständlichen Beschreibung eines einzigen Landstrichs im südlichen Amerika ihre Aufmerksamkeit zu beschäftigen, gegenwärtig mit ihnen die ganze Erdkugel zu umseegeln trachten — nicht, wie in Surinam geschah, in elenden Booten die Ufer der Flüsse auf- und abwärts rudern, sondern in schwimmenden Palläſten die Küsten ganzer Länder umfahren, und, um neue Entdeckungen zu machen, das große, ungeheure Weltmeer beschiffen! — Ach! werden Sie, meine Lieben, bald sagen, das Weltmeer, über dessen Größe wir billig erstaunen, konnte nicht groß genug seyn, wenn wir nur auf den einzigen Nutzen sehen wollen, den Handlung und Schifffahrt, und mit ihnen die erweiterte Kenntniß der Erde, die wir bewohnen, daraus ziehen mußten. Darum umfloß es, in so mannigfaltigen Krümmungen, ganze große Länder und Erdtheile, um das, was durch Reisen zu Lande unmöglich war, durch Fahrten zur

See möglich zu machen *). Mit der Vervielfältigung der Gegenstände unserer Betrachtung, wird sich daher das Feld unserer Kenntnisse und Erfahrungen ungemein erweitern! Wie mannigfaltig werden die Blumen und Früchte seyn, die wir alle auf ihm einzuärndten haben! Unsere Einbildungskraft wird mit Vergnügen bey angenehmen Gegenständen verweilen, indem sich unser Verstand mit neuen Kenntnissen bereichert, und selbst bey unangenehmen Ereignissen unserer Reisenden, denen wir folgen werden, wird sich unser Herz zur Theilnahme und innigsten Mitempfindung hingerissen sehen. Wir staunten bey den Mühseligkeiten und Gefahren, die wir unsern Stedmann mit seinen Begleitern unter einem fremden Himmelsstriche und einem ungewohnten Klima bestehen sahen; wie werden wir bey den Beschwerden und Uebeln erschrecken, die wir auf einer noch viel gefährlichern Reise kennen lernen sollen! — Und, wenn wir ihm bey seinen vielen Mühseligkeiten, die er jedoch noch alle glücklich überwand und geruhig in seinem Vaterlande sterben konnte **), unser Mitleiden schenkten, es dem unglücklichen Peyrouse noch viel weniger versagen, der in der Mitte einer äußerst gefährlichen Reise, in fernen Gegenden des Weltmeers, ungesehen und unbedauert, mit

---

*) Daß dies nur eine der mancherley Ursachen ist, welche das Daseyn der verschiedenen Meere nöthig und nützlich machen, bedürfe, dächte ich, keiner Erinnerung.

**) Zufolge englischer Nachrichten, soll er die Herausgabe dieser seiner Reise, die er 1796 zu London bewerkstelligte, nicht lange überlebt haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0020
DFG

allen den Seinigen in den Fluthen sein Grab finden mußte *)! —

Was sind — lasset uns hier, wie bey einem Monumente, das wir seinem Andenken weihen, einen Augenblick verweilen! — was sind, von Anbeginn der Geschichte, zum Besten der Menschheit im Allgemeinen, so wie zum Vortheil der Schifffahrt und Handlung insbesondere — von großen Genies, den ostmaligen Wohlthätern des ganzen Menschengeschlechts, zur Beförderung der Wissenschaften und zur Ehre ihrer Nationen — was sind, sage ich, seit dieser Zeit für große Unternehmungen gewagt worden! Wir staunen mit Recht bey den Gefahren und Beschwerlichkeiten, dem Antheile kühner Menschen, welche zum Beyspiel, wie unser Peyrouse, in die Linie ihrer Laufbahn die ganze von uns bewohnte Kugel aufzunehmen wagen, und den engen Zirkel menschlichen Wirkungskreises auf eine so ungewöhnliche Art erweitern! — Vergesellschaftet sich nun noch mit so großen Gegenständen einer jener schwermüthigen und ernsthaften Gedanken, welche den Menschen an seine ohnmächtige Schwäche und an das Nichts seiner Größe erinnern — so muß dies einen Gesichtspunkt gewähren, der nicht bloß für den Philosophen und eigentlichen Gelehrten, sondern für Menschen aus allen Klassen anziehend und interessant ist! Ihr, die ihr für das Unglück eurer Mitbrüder ein empfindbares Herz habt, euch rufe ich zu: Peyrouse, der eine solche Unternehmung auszuführen Auftrag hatte, und Ludwig der 16te der sie entwarf und anordnete, beyde sind nicht mehr! —

*) Man sehe den Ausgang am Ende des Bändchens.

Kooks letzte Reise kannte man nur noch aus dem traurigen Ende dieses in seiner Art einzigen und allgemein bewunderten Mannes, als Frankreich zur Benutzung der Ruhe, welche der eben geschlossene Friede ihm verlieh, seinem Range unter den ersten Seemächten, und noch mehr seinem Eifer für die Wissenschaften es schuldig zu seyn erachtete, eine Entdeckungsreise anzuordnen, um auch seinerseits zur Vollendung der Kenntniß der Kugel, die wir bewohnen, das Seinige beyzutragen. Man bedurfte eines geschickten Führers zu dieser Unternehmung und wählte Peyrousen. Seine Thaten und sein beständiges Glück im Kriegsseewesen hatten ihn gegen jede Art von Gefahren abgehärtet und geschickt gemacht, den mühsamen und gefährlichen Lauf einer langen Schifffahrt auf unbekannten Meeren und mitten in Gegenden, welche von wilden oder uncivilisirten Völkern bewohnt werden, zu verfolgen.

Der Hauptzweck des Kriegs im Jahr 1778 war die Sicherstellung der Ruhe auf dem Meere, er wurde durch den Frieden im Jahre 1783 erfüllt.

Der nämliche Geist der Gerechtigkeit, welcher zur Ergreifung der Waffen veranlaßte, damit die Flaggen der schwächsten Nationen zur See hier eben so geschützt wurden, wie die französische und englische, mußte während des Friedens dasjenige beherzigen, was zum größten Wohl aller Menschen beytragen kann. Die Wissenschaften haben, weil sie die Sitten mildern, vielleicht mehr als die guten Gesetze zum Glück der Menschheit beygetragen.

Die Reisen verschiedener englischer Seefahrer hatten, wegen Erweiterung unserer Kenntnisse, die gerechte Bewunderung der ganzen Welt verdient; Europa hatte die Talente und den großen Charakter des Hauptmanns Kook gewür-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0022
DFG

digt. Aber auf einem so ungeheuren Felde werden, während mehrerer Jahrhunderte, immer neue Kenntnisse zu erlangen übrig bleiben; man wird Küsten aufnehmen, Pflanzen, Bäume, Fische, Vögel beschreiben, Mineralien sammeln, Vulkane beobachten, Völker erforschen und vielleicht glücklicher machen können; denn eine mehlige Pflanze, eine Frucht mehr ist schon Wohlthat für die Südseeinsulaner *).

Alle diese und noch mehrere Betrachtungen der Art gaben Veranlassung zu dieser neuen Unternehmung, bey welcher Gelehrte aus allen Fächern der Wissenschaften angestellt waren. Naturkundiger aller Art, Geologen und Mineralogen, Physiker und Botaniker, Landschafts- und Portraitmahler, Gärtner u. s. w. wurden eingeschifft, um durch ihre mannigfaltigen Kenntnisse und verschiedenen Erfahrungen und Bemerkungen das Ganze nützlich und einem so großen Gegenstande entsprechend zu machen. Die gelehrten Gesellschaften des Königreichs beeiferten sich, bey dieser Gelegenheit Beweise von ihrem Eifer, und von ihrer Liebe für die Ausbreitung und Erweiterung der Wissenschaften und Künste an den Tag zu legen. Die Akademie der Wissenschaften, die medicinische Gesellschaft überschickte

---

*) Die Wohlthaten, welche aus der Bereicherung mit einer neuen mehligen Pflanze und einer nützlichen unbekannten Frucht, und selbst aus der Einführung verschiedener nützlichen Hausthiere entspringen; kommen sie wohl, sagt der würdige Herausgeber des Peyrouse, *Milet-Mureau*, mit den Uebeln in Vergleichung, welche aus der Einführung europäischer Sitten und Gebräuche für diese Völker entspringen? —

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0023
DFG

jede einen Aufsatz über die wichtigsten Beobachtungen, welche wir während dieser Reise zu machen hätten. Herr Fleurieu endlich, Aufseher über die Häfen und Zeughäuser, entwarf selbst die Karten, welche uns während der Reise dienen sollten; er verband damit eine ganze Sammlung der gelehrtesten Anmerkungen und Erörterungen über die verschiedenen Seefahrer, von Christoph Kolomb bis auf unsere Zeiten.

Der Herr Marschall von Castries, Minister des Seewesens, welcher Peyrousen dem Könige zu dieser Befehlshaberstelle vorgeschlagen hatte, ließ die bestimmtesten Befehle an die Häfen ergehen, daß uns alles bewilligt wurde, was zum glücklichen Erfolg dieser Fahrt beytragen könnte. Generallieutenant von Hektor, Befehlshaber über das Seewesen in Brest, entsprach seinen Absichten völlig und ließ sich auf alle einzelne Umstände meiner Ausrüstung ein, als wäre er selbst Anführer dieser Expedition gewesen. Ich selbst hatte die Wahl unter den Officiren, und ich wählte nur solche, die sich durch Kenntnisse ausgezeichnet hatten. Endlich wurden am 26sten Junius mir meine Anweisungen eingehändigt.

Ich ging am ersten Julius nach Brest ab, kam am 4ten daselbst an und fand die Ausrüstung der zwei Fregatten, aus denen diese Expedition bestand, schon sehr vorgerückt. Man hatte die Einschiffung verschiedener Güter verzögert, weil ich zwischen einigen Artikeln, welche zum Tausch mit den Wilden *) dienen sollten, oder zwischen Le-

*) So oft das Wort Wilder vorkömmt, hat man sich darunter den Begriff uncivilisirt zu denken.

bensmitteln zu wählen hatte. Mit letztern hätte ich mich zwar gern auf mehrere Jahre versorgt, ich gab aber doch den Handelsgütern den Vorzug, in der Meinung, daß sie uns Eßwaaren verschaffen, und sich diejenigen, welche wir am Bord hätten, bis dahin ganz verändert haben könnten. Jede Fregatte enthielt eine unglaubliche Menge von Gütern. Wir lagen am 11ten auf der Rhede und fanden die Fahrzeuge so überschüttet, daß man ohnmöglich die Winde drehen konnte; allein, wir fuhren in der schönen Jahrszeit ab und hatten Hoffnung nach Madera zu kommen, ohne schlimme Witterung zu erfahren.

Die Ostwinde hatten uns bis zum ersten August auf der Brester Rhede zurückgehalten; aber am ersten August (1785) gingen wir unter Segel, und gelangten unter anhaltend günstigen Winden am 13ten zu Madera, wo wir ankerten, an. Während der schönen Nächte auf dieser Ueberfahrt, beobachteten wir die leuchtenden Punkte auf dem Seewasser, welche nach meinem Urtheile von aufgelößten Meerkörpern herkommen. Wenn Insekten dieses Leuchten hervorbrächten, wie mehrere Naturforscher versichern, so würden sie nicht in dieser Menge vom Pol bis zum Aequator verbreitet seyn, und sie würden sich an gewisse Erdstriche halten *).

---

*) Diese leuchtenden Körperchen auf der Oberfläche des Meeres sind lebende Thierchen oder sogenannte Polypen, deren Existenz durch die im Jahre 1768 der Akademie der Wissenschaften zu Paris von Rigaud mitgetheilten Erfahrungen ausser Zweifel gesetzt worden. Godeheu hat sie bey den Maldivischen Inseln und an der Malabarischen Küste in solcher Menge wahrgenommen, daß das Wasser von ihnen wie

Wir hatten noch nicht vor Madera geankert, als man uns schon ein mit Früchten beladenes Boot am Bord schickte, und zwar zu Folge mehrerer und zwar ganz unbekannter Empfehlungen, die vor uns angelangt waren, welches uns sehr in Verwunderung setzte. Die Aufnahme, welche wir daselbst fanden, war so beschaffen, daß wir keine gefälligere von unsern Verwandten, oder von unsern besten Freunden uns würden haben versprechen können. Ohne die gebietenden Umstände, in welchen wir uns befanden, wäre ein Aufenthalt von etlichen Tagen in Madera sehr angenehm gewesen, wo Umgang und Natur uns mit Zauberreizen zu fesseln schienen, aber der Zweck unsers Daseyns konnte hier nicht erreicht werden und so siegte die Pflicht über das Vergnügen. Ueberdies hatten die Engländer den Wein dieser Insel zu einem übermäßigen Preis getrieben, und da wir wußten, daß er zu Teneriffa, wo wir zunächst eintreffen wollten, um weniger als die Hälfte wohlfeiler zu haben war, so fuhren wir den 16ten Abends um 6 Uhr dahin ab, und legten daselbst den 19ten um 3 Uhr Nachmittags auf der Rhede von Sancta Crux vor Anker. Un-

---

übersäet zu seyn schien. Das Leuchten soll von einer öhligen Feuchtigkeit herrühren, die sie auf der Oberfläche des Wassers absetzen und die, wenn sie bewegt wird, ein phosphorartiges Licht verbreitet.

Auch ich glaube, sagt *Milet-Mureau*, an das Daseyn dieser Thierchen, das die Wahrnehmungen eines Nollets und anderer ausser Zweifel setzen. Auch das phosphorartige Oel gewisser Fische kann, indem es auf die Oberfläche des Wassers gelangt, dieses Leuchten daselbst zum Theil hervorbringen, wie man es denn wirklich auf allen Meeren wahrzunehmen pflegt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0026
DFG

sere Naturforscher gingen mit mehrern Offizieren nach dem Pic ab, da die Einnahme des Weins, den wir aus Orotava, einer kleinen Stadt auf der andern Seite der Insel, erhielten, uns ganzer zehn Tage aufhielt.

Wir konnten uns daher nicht eher als den 30. August, Nachmittags um 3 Uhr auf den Weg machen, wo wir mit einem ziemlich frischen Nord-Nord-Ost unter Seegel gingen. Wir waren jetzt, nachdem wir auf jedes Schiff 60 Pipen Wein eingenommen hatten, noch mehr mit Gütern überhäuft als bey unserer Abfahrt von Brest; aber jeder Tag mußte sie auf einer so langen Fahrt vermindern, und wir hatten nichts mehr als Holz und Wasser bis zu unserer Ankunft auf den Inseln des Südmeers zu finden. Mit diesen beiden Artikeln dachte ich mich in Trinité zu versorgen; denn ich war entschlossen, nicht bei den Inseln des grünen Vorgebirges anzuhalten, welche in dieser Jahrszeit sehr ungesund sind. Die Gesundheit unseres Schiffsvolks war der erste unserer Wünsche; um ihm diese zu erhalten, ließ ich die Waarenlager durchräuchern, und täglich von 8 Uhr des Morgens bis Sonnenuntergang die Hangematten lüften. Damit aber ein jeder eine hinlängliche Zeit zum Schlafen hätte, wurde das Schiffsvolks in drey Theile eingetheilt, so, daß auf acht Stunden Schlaf, vier Stunden Arbeit folgten. Weil ich jedoch nur die durchaus nothwendige Anzahl von Mannschaft an Bord hatte, so konnte diese Einrichtnng nur auf ruhigem Meere Statt finden, und ich war genöthigt sie zu verlassen, wenn ich mich auf stürmischen Höhen befand.

Wenige Tage nach unserer Abfahrt von Teneriffa verloren wir jenen schönen Himmel aus dem Gesichte, welchen man nur in den gemäßigten Erdgürteln findet; eine matte

Blässe, welche zwischen Nebel und Wolken das Mittel hält, herrschte beständig! der Gesichtskreis hatte weniger als drei Meilen im Umfange; aber nach dem Untergange der Sonne zerstreute sich dieser Dunst, und die Nächte waren beständig sehr schön.

Am 16ten October beim Untergang der Sonne sah ich die Insel Trinité; aber ich sah bereits, daß ich auf dieser Insel mir weder das Wasser noch das Holz würde verschaffen können, welches ich nöthig hatte; wir bemerkten bloß einige Bäume auf dem Gipfel der Berge. Ich beschloß sogleich den Weg nach der Insel St. Katharina an den Küsten von Brasilien zu nehmen. Dieses war der ehemahlige Ruheplatz der französischen Schiffe, welche nach der Südsee fuhren. Die Insel Trinité zeigt den Augen nichts als fast unfruchtbare Felsen; Grünes und einiges Gesträuche sieht man bloß in den sehr engen Klüften der Berge. In dem einen dieser Thäler, südostwärts der Insel, welche nur ohngefähr 300 Klafter breit ist, haben die Portugiesen ihren Sitz angelegt. Die Natur hatte diesen Felsen gewiß nicht zum Bewohntwerden bestimmt; denn weder Menschen noch Thiere können hier ihren Unterhalt finden; aber die Portugiesen fürchteten, es mögte irgend eine europäische Nation diese Nachbarschaft benutzen, um einen Schleichhandel mit Brasilien zu gründen. Dieser einzigen Ursache muß man ohne Zweifel die Beeiferung zuschreiben, welche sie in Besetzung einer Insel gezeigt haben, die in jeder andern Rücksicht ihnen gänzlich zur Last ist.

Am 25sten October erlitten wir einen der gewaltigsten Stürme; Abends um 8 Uhr waren wir im Mittelpunkte eines feurigen Kreises, die Blitze fuhren aus allen Enden des Gesichtskreises; der Feuerdunst setzte sich auf die Spitze des

Wetterableiters meines Schiffs. Aber diese Erscheinung war nicht bloß bei uns, der Astrolab *), welcher keinen Ableiter hatte, sah eben so diesen Feuerdunst auf der Spitze seines Mastes. Seit diesem Tage war die Witterung anhaltend schlecht, bis zu unserer Ankunft auf der Insel St. Katharina; wir wurden in einen viel dickern Nebel gehüllt, als derjenige ist, welchen man mitten im Winter an der Küste von Bretagne finden kann.

Wir ankerten am 6ten November zwischen der Insel St. Katharina und dem festen Lande, und hatten nach einer Fahrt von 96 Tagen nicht einen einzigen Kranken; die Verschiedenheit der Erdstriche, Regen, Nebel, nichts hatte die Gesundheit unseres Schiffsvolks verändert; aber unsere Lebensmittel waren auch von einer vortrefflichen Beschaffenheit. Ich hatte keine Vorsicht verabsäumt, welche Erfahrung und Klugheit mir anrathen konnte; wir hatten überdem die größte Sorgfalt angewendet, die Fröhlichkeit zu unterhalten, indem wir das Schiffsvolk an jedem Abend, wenn die Witterung es erlaubte, von 8 bis 10 Uhr, tanzen ließen.

Die Insel St. Katharina erstreckt sich von Norden gegen Süden zwölf Meilenwegs, ihre Breite von Ost nach West aber beträgt nur zwei Meilen, und ist vom festen Lande an der schmalsten Stelle nur durch einen Kanal von 200 Klaftern getrennt. An der Spitze dieser Enge steht die Stadt Nostra Senora del Destero, Hauptstadt dieser Hauptmannschaft, wo der Befehlshaber seinen Sitz

---

*) Dies war der Name der zweiten Fregatte, die der Schiffshauptmann von Langle kommandirte.

hat. Sie enthält höchstens 3000 Seelen und ohngefähr 400 Häuser; ihr Anblick ist sehr angenehm. Diese Insel diente im Jahr 1712 zum Schlupfwinkel für Landstreicher, welche sich aus den verschiedenen Gegenden Brasiliens dahin flüchteten und nur dem Namen nach Unterthanen des Königs von Portugall waren; übrigens aber keine Oberherrschaft erkannten. Erst gegen das Jahr 1740 errichtete der Lissaboner Hof eine regelmäßige Regierung auf dieser Insel und dem benachbarten Gebiete des festen Landes, die sich an demselbigen auf 60 Meilen von Norden nach Süden erstreckt und deren Volksmenge 20,000 Seelen beträgt. Ich habe in den Familien eine so große Anzahl Kinder gesehn, daß sie bald noch weit beträchtlicher werden wird. Der Boden ist äußerst fruchtbar und liefert fast von selbst jede Art von Früchten, Schotenpflanzen und Körnern; aber sie sind so sehr mit Dornen und Disteln untermischt, daß man ohnmöglich durch diese Wälder kommen kann, ohne sich einen Pfad mit Beilen hindurchzuhauen. Ueberdem hat man die Schlangen zu fürchten, deren Biß tödtlich ist. Die Wohnungen sowohl auf der Insel als auf dem festen Lande sind alle am Ufer des Meeres, und das Gehölz, welches sie umgiebt, hat einen herrlichen Geruch von der großen Menge Orangenbäume, und andrer gewürzhaften Bäume und Sträuche, von denen sie angefüllt sind.

Ungeachtet der vielen natürlichen Vortheile ist das Land sehr arm, und hat durchaus Mangel an künstlichen Erzeugnissen. Die Bauern gehn hier fast nackt, oder sind mit Lumpen bedeckt; ihr Boden, welcher sehr dienlich zum Zukkerbau seyn würde, kann dazu aus Mangel an Sclaven nicht gebraucht werden, zu deren Ankauf sie nicht reich genug sind. Der Wallfischfang ist sehr reichlich; aber da er ein Eigen-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0030
DFG

thum der Krone ist, die ihn an eine Lissaboner Gesellschaft verpachtet hat, so sind die Einwohner bloße Zuschauer bey diesem Fange, der ihnen keinen Nutzen verschafft.

Mir schien es, als ob unsere Ankunft ein großes Schrecken hier zu Lande erregt hätte, welches die verschiedene Lärmschüsse von den Schanzen anzeigten. Dies bewog mich, bey guter Zeit zu ankern, und ein Boot mit einem Officier ans Land zu schicken. Dieser fand die kleine Besatzung der Citadelle unter den Waffen, die aus 40 Mann bestand, die ein Hauptmann commandierte, der sogleich einen Abgeordneten zu dem Befehlshaber dieser Besitzung nach der Stadt schickte, welcher die bestimmtesten und schnellesten Befehle ertheilte, daß man uns für den billigsten Preis, alles was uns nöthig wäre, verkaufen sollte.

Ich hatte bey der Ankunft hierselbst gehofft, in 5 oder 6 Tagen für alle unsere Bedürfnisse gesorgt zu haben, und im Stande zu seyn, nach dieser Zeit unter Segel gehen zu können; aber die Südwinde und die Ströme waren zu heftig, so, daß die Gemeinschaft mit dem Ufer oft unterbrochen wurde, welches meine Abreise verzögerte. Die Jahreszeit war indeß so weit vorgerückt, daß ich nicht einen Augenblick zu verlieren hatte; unser Schiffsvolk genoß übrigens die beste Gesundheit.

Wir fanden hier die Lebensmittel aller Art im größten Ueberfluß. Ein starker Ochs kostete acht Piaster, ein Schwein von 150 Pfund kostete deren vier, und man hatte zwey welsche Hühner für einen Piaster. Man durfte nur das Netz auswerfen, um es mit Fischen gefüllt zurück zu ziehen. Man brachte und verkaufte uns am Bord 500 Orangen für weniger als einen halben Piaster und die Hülsenfrüchte waren ebenfalls zu einem sehr gemäßigten Preis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0031
DFG

Der folgende Umstand wird einen Begriff von der Gastfreundschaft dieses guten Volkes geben. Da mein Boot durch die Wellen in einer Bucht, wo ich Holz fällen ließ, umgeworfen worden war, so nöthigten die Einwohner unsere schiffbrüchigen Matrosen, sich in ihre Betten zu legen, und sie legten sich auf Matten an die Erde in der Mitte des Zimmers, wo sie diese rührende Gastfreundschaft ausübten. Wenige Tage später brachten sie die Seegel, die Masten, den Enterhaken und die Flagge dieses Boots zurück, lauter für sie sehr kostbare Gegenstände, die ihnen bey ihren Kähnen von dem größten Nutzen gewesen wären. Ihre Sitten sind sanft, gut, fein, gefällig; abergläubig und eifersüchtig aber pflegen sie dabey zu seyn.

Unsere Offiziere tödteten auf der Jagd mehrere Vögel, auf welchen die glänzendsten Farben abwechselten; unter andern einen von einem sehr schönen Blau, welcher vom Herrn von Büffon nicht beschrieben worden, und in diesem Lande sehr gemein ist.

Als am 16ten Abends alles eingeschifft war, schickte ich meine Packete an den Befehlshaber, welcher gefälligst übernommen hatte, sie nach Lissabon zu befördern, wohin ich sie, an unsern Generalkonsul daselbst überschrieben hatte, wobey jedem frey stand, an seine Familie und an seine Freunde zu schreiben. Wir hofften am folgenden Morgen unter Seegel zu gehen, aber die Nordwinde, welche uns so günstig gewesen waren, wenn wir uns auf offenem Meere befunden hätten, hielten uns bis zum 19ten November in der Bucht zurück. Mit Anbruch des Tages machte ich die Seegel fertig; die Windstille nöthigte mich aber, von neuem auf einige Stunden zu ankern, und erst bey Eintritt der Nacht hatte ich alle diese Inseln hinter mir.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0032
DFG

Die Witterung war schön bis zum 28sten, da wir einen sehr heftigen Windstoß von der Ost-Gegend hatten; es war der erste seit unserer Abfahrt von Frankreich. Ich sahe mit Vergnügen, daß wenn unsere Schiffe auch gleich sehr schlecht gingen, sie sich doch bey schlechtem Wetter sehr gut hielten und daß sie den starken Meeren widerstehen konnten, welche wir zu durchfahren hatten.

Die Zeit vom 7ten bis zum 27sten December brachte ich mit Aufsuchen der Insel Roche zu, deren vermeintliche Lage 44 Grad 38 Minuten südliche Breite und 34 Grad westliche Länge ist. Wir sahen Seenesseln vorbeyschwimmen und sahen uns seit mehrern Tagen von Vögeln umringt, und diese schwachen Spuren von Land unterhielten unsre Hoffnung und trösteten uns wegen der furchtbaren Meere, die wir durchschifften. Aber ich sahe bald ein, daß die Meernesseln und die Vögel kein Beweis von der Nachbarschaft eines Landes sind; denn ich habe Seegras und Vögel bis zu meiner Ankunft auf der patagonischen Küste gesehen; überdieß waren die Vögel von der Art der Albatros und Petrelen, welche sich nur in der Brutzeit dem Lande nähern.

Wir hatten einige Tage Windstille und ruhiges Meer, während welcher die Offiziere der beyden Fregatten Jagden im Boot anstellten, und eine beträchtliche Menge von Vögel tödteten, womit wir fast immer umringet waren. Diese gewöhnlicher maßen ziemlich reichen Jagden verschafften Erfrischungen an Fleisch für unser Schiffsvolk, und es traf sich mehrere Mal, daß wir eine hinlänglich große Menge tödteten, um eine allgemeine Vertheilung damit vorzunehmen; den Matrosen waren sie lieber als das gesalzne

Fleisch, und ich glaube, daß sie unendlich mehr beytrugen, sie bey guter Gesundheit zu erhalten.

Wir tödteten bey unsern verschiedenen Ausfahrten bloß Albatros von der großen und kleinen Gattung, nebst vier Arten von Petrelen. Wenn diese Vögel abgezogen und mit einer scharfen Brühe versehen wurden, so waren sie fast eben so gut als die Wasserenten, welche in Europa gegessen werden. Sie sind von den Naturforschern, welche den Hauptmann Kook begleiteten, so gut beschrieben worden, daß ich bloß ihre Zeichnung geben zu müssen glaube, damit die Ornithologen (Vögelkenner) versichert seyn können, daß wir die nehmlichen Arten angetroffen haben, wovon uns die Herren Banks, Solander und Forster Beschreibungen gegeben haben, welche nichts zu wünschen übrig lassen.

Am 14ten Januar kamen wir endlich auf den Grund der patagonischen Küste bey 47 Grad 50 Minuten südlicher Breite, und 64 Grad 37 Minuten westlicher Länge, und erblickten am 21sten das Vorgebirge Beau-Temps, oder die nördliche Spitze des Flusses Gallegas an der patagonischen Küste, und schifften am 26sten um 2 Uhr, eine Meile gegen Süd, bey dem Vorgebirge St. Diego vorbey, welches die westliche Spitze der Meerenge Maire ausmacht. Ich war seit dem Morgen am Lande in dieser Entfernung hingefahren, und war, nach der Karte des Hauptmann Kooks, der Bucht gefolgt, wo Hr. Banks sich einschiffte, um Pflanzen zu suchen, indem die Resolution ihn unter Seegel erwartete.

Die Witterung zeigte sich indeß diesmal so günstig, daß es mir unmöglich war, die nehmliche Gefälligkeit für unsere Naturforscher zu haben. Um 3 Uhr kam ich an

die

die Meerenge, indem ich bey ¾ Meile die Spitze St. Diego umfahren hatte, wo sich Klippen finden, welche sich, wie ich glaube, nur auf eine Meile erstrecken.

Während unserer Fahrt in der Straße Maire zündeten die Wilden nach ihrer Gewohnheit große Feuer an, um uns zum Ankern zu veranlassen; das einemal auf der nördlichen Spitze der Bucht Bon Succes und das andremal auf der nordlichen Spitze der Bucht Valentin. Wir sahen uns bey einer halben Meile von dem Feuerlande von Wallfischen umringt, die majestätisch in der Weite eines Pistolenschusses von unsern Fregatten schwammen. Ich zweifle, daß irgend ein besserer Ort in der Welt für diesen Fischfang seyn sollte; die Schiffe würden in guten Buchten ankern, und hätten Wasser, Holz, einige Kräuter wider den Scorbut und Seevögel. Die Boote dieser nämlichen Schiffe könnten, ohne sich eine Meile zu entfernen, alle die Wallfische fangen, deren sie zur Ladung ihrer Schiffe nöthig haben würden. Die einzige Unbequemlichkeit würde die Länge der Reise seyn, welche beynahe 5 Monate für jede Ueberfahrt erfordern würde, und ich glaube, daß man diese Gegend nicht besuchen kann, als in den Monaten December, Januar und Februar. Wir fuhren bey dem Feuerlande nahe genug vorbey, um mit unsern Ferngläsern Wilde zu bemerken, welche große Feuer anzündeten, die einzige Art, womit sie ihr Verlangen äußern, Schiffe einlaufen zu sehen.

Ich fuhr beym Vorgebirge Horn mit größerer Leichtigkeit vorbey, als ich nur zu denken gewagt hatte, und bin überzeugt, daß dieser Ort so beschaffen ist, wie in allen hohen Breiten; — die Schwierigkeiten, welche man zu finden erwartet, sind die Wirkung eines alten Vorurtheils, welches

verschwinden muß, und zu dessen Beybehaltung unter den Seefahrern das Lesen der Reise des Admirals Anson nicht wenig beygetragen hat.

Am neunten Februar war ich auf der Fahrt der magellanischen Straße in das Südmeer und nahm meinen Weg nach der Insel Juan Fernandez. Ich war nach meiner Schätzung bey dem vermeinten Lande des Drake vorbeygefahren, verlor aber mit Aufsuchung desselben wenig Zeit, weil ich vom Nichtdaseyn desselben mich überzeugt hielt. Aller andern Beweise gegen sein Daseyn ungerechnet, welche es vollkommen beweisen, daß Drake *) sich geirrt ha-

---

*) Im Jahr 1578 wurde der Admiral Drake, 5 Tage nach seiner Fahrt aus der magellanischen Straße in dem großen, westlichen Meere von sehr starken Windstößen überfallen, welche fast einen Monat anhielten. Es ist schwer, ihm auf seinen verschiedenen Wegen zu folgen; aber endlich entdeckte er eine Insel im 57sten Grad südlicher Breite; er lief hier ein, und sahe viele Vögel; als er hernach gegen Norden einen Raum von 20 Meilen überfuhr, so fand er andere Inseln von Wilden bewohnt, welche Pirogen hatten; diese Inseln lieferten Holz und scorbutische Kräuter. Wie sollte man an dieser Erzählung das Feuerland verkennen, bey welchem Drake einlief, und wahrscheinlich die Insel Diego Ramires, welche beinahe in der Breite der vermeinten Insel des Drake liegt? In diesem Zeitpunkte war das Feuerland nicht bekannt. Le Maire und Schouten fanden die Straße, welche ihren Namen führt, erst im Jahre 1616, und in der beständigen Ueberzeugung, daß in der südlichen Halbkugel, wie in der nördlichen, Länder wären, welche sich bis an die Polgegend erstrecken, glaubten sie, der südliche Theil von Amerika wäre von Kanälen durch-

be, ist es wider alle Wahrscheinlichkeit, daß eine vom festen Lande sehr entfernte Insel bey 57 Grad Breite, mit Bäumen bedeckt seyn sollte, da man nicht einmal eine holzige Pflanze auf den Malouinen findet, welche nur im 53sten Grad liegen; daß sich kein einziger Bewohner auf eben diesen Inseln befindet, nicht einmal auf der Staateninsel, welche vom festen Lande nur durch einen Kanal von 5 Meilen getrennt ist; und daß endlich die Beschreibung, welche Drake von den Wilden, von den Piroguen derselben, von den Bäumen und Pflanzen giebt, so sehr auf Pocherais und überhaupt auf alle die andern Umstände paßt, welche das Feuerland bezeichnen, daß ich nicht begreife, wie Drake's Insel noch auf den Karten vorhanden seyn kann.

Da mir die West- Südwestwinde günstig waren, so versäumte ich, um gegen Nord zu kommen, nicht über diesem vergeblichen Suchen eine so kostbare Zeit, und verfolgte

---

schnitten und sie hätten einen zweiten, wie Magellan gefunden. Diese falschen Vorstellungen konnten sehr leicht den Admiral Drake zum Irrthum verleiten, welcher durch die Ströme 12 oder 15 Grad östlich, nach seiner Schätzung getrieben wurde, so wie es seitdem auf den nämlichen Höhen, hundert andern Seefahrern begegnet ist. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewißheit, wenn man bedenkt, daß ein Schiff von diesem Geschwader, welches die nördliche Küste hielt, indem sein Admiral an der südlichen hinfuhr, in die nämliche Magellanische Straße einfuhr, welche es eben verlassen hatte; ein offenbarer Beweis, daß er fast keinen Weg gegen Westen gemacht, und daß der Admiral Drake die Länge von Amerika nicht überfahren hatte.

meinen Weg nach der Insel Juan Fernandez. Aber nach Untersuchung der Menge von Lebensmitteln, welche ich am Bord hatte, sahe ich, daß uns sehr wenig Brod und Mehl übrig war, weil ich, so wie Herr von Langle, genöthigt gewesen war, hundert Scheffel in Brest zu lassen, weil es uns an Raum fehlte, sie einzunehmen. Ueberdem waren die Würmer in den Zwieback gekommen; sie machten ihn nicht ungenießbar, aber sie verminderten die Menge ungefähr um den fünften Theil. Diese verschiedenen Umstände bewogen mich, Conception der Insel Juan Fernandez vorzuziehen. Ich wußte, daß dieser Theil von Chili sehr reich an Korn war, daß es dort einen bessern Preis hatte, als in irgend einem europäischen Lande, und daß ich dort im Ueberfluß und für den mäßigsten Preis alle die andern Eßwaaren finden würde, und ich nahm daher meinen Weg etwas mehr östlich.

Am 22sten Abends erblickte ich die Insel Mocha und um 2 Uhr Nachmittags überfuhren wir die Spitze der Insel Quiquirini. Wir suchten mit unsern Ferngläsern die Stadt Conception, von welcher wir wußten, daß sie am Ende der Bucht in der südöstlichen Gegend seyn mußte; aber wir bemerkten nichts — Abends um 5 Uhr kamen Steuermänner zu uns, welche uns meldeten, daß besagte Stadt durch eine Erderschütterung im Jahr 1751 zerstört worden, und nicht mehr vorhanden sey, die neue Stadt aber 3 Meilen vom Meere an den Ufern des Flusses Biobio erbaut worden wäre. Auch erfuhren wir durch diese, daß wir in Conception erwartet würden und daß die Briefe des spanischen Ministers uns voran gekommen wären. Wir fuhren, da nun die Südwinde, die uns bisher so günstig gewesen waren, uns zuwider wurden, mit Lavi-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0038
DFG

ren fort, um uns dem Ende der Bucht zu nähern, und Abends um 9 Uhr ankerten wir, in der Entfernung von ohngefähr einer Meile nordöstlich von dem Ankerplatze vor Talcaguana, welchen wir am folgenden Morgen besetzten.

Abends um 10 Uhr kam der spanische Fregattenhauptmann als Abgeordneter des Befehlshabers von Conception zu unsern Schiffen, schlief bey uns und ging mit Anbruch des Tages ab, um Rechenschaft von seinem Auftrage abzulegen. Er zeigte zuvor dem Steuermanne des Landes den Platz, wo wir am bequemsten ankern konnten, und schickte, ehe er noch sein Pferd bestieg, frisches Fleisch, Obst, Hülsenfrüchte in größerer Menge, als wir für unser ganzes Schiffsvolk nöthig hatten, am Bord, dessen gute Gesundheit ihn zu befremden schien. Vielleicht hatte niemals ein Schiff das Vorgebirge Horn überfahren und war in Chili angekommen, ohne Kranke zu haben; und wir hatten nicht einen einzigen auf unsern beyden Fregatten.

Das Dorf Talcaguana ist jetzt der einzige spanische Anbau in dieser Bucht; noch sieht man in Osten die Trümmern der ehemaligen Stadt Conception, welche nicht so lange dauern werden, wie die von Palmyra; denn alle Gebäude sind nur von Leimen oder von an der Sonne gebrannten Ziegeln aufgeführt.

Nach der Zerstörung dieser Stadt, welche vielmehr vom Meere verschlungen als durch Erderschütterungen umgestürzt wurde, zerstreuten und lagerten sich die ehemaligen Bewohner auf den unliegenden Höhen. Erst im Jahre 1763 wählten sie einen neuen Platz in der Entfernung einer Viertelmeile von dem Flusse Biobio und 3 Meilen von dem alten Conception, und dem Dorfe Talcaguana.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0039
DFG

Hier baueten sie die neue Stadt gleiches Namens, das Bisthum, die Domkirche, die Ordenshäuser wurden dahin verlegt; sie hat einen großen Umfang, weil die Häuser nur ein einziges Stockwerk haben, um den Erderschütterungen desto besser zu widerstehen, welche sich mit jedem Jahre erneuern. Diese neue Stadt enthält ohngefähr 10,000 Einwohner, ist der Sitz des Bischofs und des obersten Anführers der Truppen. Dies Bisthum gränzt nordwärts mit dem von St. Jago, der Hauptstadt von Chili, wo der Oberbefehlshaber seinen Aufenthalt hat. Von Osten wird es von den Kordilleren begrenzt und erstreckt sich südwärts bis an die magellanische Straße. Aber seine wahre Grenzen sind der Fluß Biobio in der Entfernung einer Viertelmeile von der Stadt. Das ganze Land südwärts des genannten Flusses, gehört den Indiern, mit Ausnahme der Insel Chiloe und eines kleinen Gebiets von Valdivia.

In der ganzen Welt findet sich kein so fruchtbares Land wie dieser Theil von Chili; das Getreide bringt hier das sechzigste Korn, und der Weinstock ist hier nicht minder ergiebig. Die Felder sind mit unzählbaren Heerden bedeckt, welche, ohne einige Besorgung, sich hier über allen Ausdruck vermehren. Die einzige Arbeit ist diese, daß man mit Zäunen das Eigenthum eines jeden umschließt, und die Ochsen, die Pferde, die Maulthiere und die Hammel in diesen Umzäunungen läßt. Der gewöhnliche Preis eines fetten Ochsen beträgt acht Piaster; eines Hammels $\frac{3}{4}$ Theile eines Piasters; aber es finden sich keine Käufer, und die Einwohner pflegen jährlich eine große Menge Ochsen tödten zu lassen, wovon sie bloß die Häute und den Talg aufbewahren; diese beyden Artikel werden nach Lima

geschickt. Auch räuchert man einiges Fleisch zum Gebrauch der Schiffsleute, welche auf kleinen Fahrzeugen die Küsten der Südsee beschiffen.

Keine Krankheit ist diesem Lande eigenthümlich; eine aber findet sich, welche hier ziemlich gemein ist, und welche ich nicht zu nennen wage; wer glücklich genug ist, sich dagegen zu schützen, erreicht ein sehr hohes Alter. Es finden sich in Conception mehrere hundertjährige Leute.

Ungeachtet so vieler natürlichen Vortheile hat die Kolonie bey weitem nicht die Fortschritte gemacht, welche man von ihrer Lage erwarten mußte, der dienlichsten zur Begünstigung einer großen Bevölkerung; aber der Einfluß der Regierung steht in unaufhörlichen Widersprüchen mit dem Einflusse des Erdstrichs. Dieses Königreich, dessen Erzeugnisse, wenn sie bis aufs höchste getrieben würden, halb Europa ernähren müßten, dessen Wolle für Frankreichs und Englands Manufakturen hinreichen würde, dessen Vieh, als Salzspeise gebraucht, eine unermeßliche Einnahme liefern müßte, dieses Königreich, sage ich, treibt keinen Handel. Vier bis fünf kleine Fahrzeuge bringen ihm jährlich aus Lima Zucker, Tabak und einige in Europa bearbeitete Dinge, welche seine unglückliche Bewohner erst aus der zweiten dritten Hand erhalten, und nachdem diese nämlichen Dinge unermeßliche Abgaben in Kadix, in Lima und endlich bey ihrer Einfahrt nach Chili entrichtet haben. Sie können dagegen nur Getreide tauschen, welches in einem so geringen Preise steht, daß der Landmann keinen Vortheil bey Vermehrung seines urbaren Landes findet; ferner Talg, Häute und einige Bretter, so daß das Gleichgewicht des Handels immmer zum Nachtheil für Chili ist, welches mit seinem Golde und mit seinen kleinen Tauschwaaren

nicht im Stande ist, den Zucker, die Kräuter aus Paraguai, die Stoffe, die Leinewand, die Battiste und überhaupt die verschiedenen Kleinigkeiten zu bezahlen, welche zu den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens nothwendig sind.

Aus diesem sehr kurzen Gemälde ist zu ersehen, daß wenn Spanien nicht andre Maßregeln ergreift, wenn die Freiheit des Handels nicht genehmigt wird, wenn die verschiedenen Abgaben von fremden Lebensmitteln nicht gemildert werden, kurz wenn man vergißt, daß eine sehr kleine Abgabe von einem unermeßlichen Nahrungsmittel für den Fiskus einträglicher ist, als eine sehr starke Abgabe, welche eben diesen Gebrauch vernichtet — das Königreich Chili niemals zu dem Grade von Wachsthum gelangen wird, welchen man von seiner Lage erwarten muß.

Unglücklicher weise liefert dieses Land ein wenig Gold; fast alle Flüsse sind goldbringend, der Einwohner kann beym Waschen der Erde, wie man sagt, täglich einen halben Piaster gewinnen; weil aber die Eßwaaren sehr häufig sind, so wird er durch kein wahres Bedürfniß zur Arbeit gereizt. Ohne Verkehr mit den Fremden kennt er weder unsere Künste noch unsere Ueppigkeit, oder kann nichts stark genug wünschen, um seine Trägheit zu besiegen. Die Ländereyen bleiben unbebaut; die Thätigsten sind diejenigen, welche einige Stunden auf das Waschen des Flußsandes verwenden, welches ihnen die Erlernung eines Handwerks entbehrlich macht; auch sind die Häuser der reichsten Einwohner ohne einiges Geräthe, und alle Arbeitsleute in Conception sind Fremde.

Der Schmuck des Frauenzimmers besteht in einem Faltenkleide von jenen alten goldenen oder silbernen Stoffen, welche man ehemals in Lyon verfertigte. Diese Kleider,

welche für wichtige Gelegenheiten aufbewahrt werden, können wie die Diamanten in den Familien wechseln und von Großmüttern auf Enkelinnen kommen; überdem ist dieser Schmuck nur für wenige Bürgerinnen, da die übrigen kaum so viel haben, womit sie sich bekleiden können *).

Die Faulheit hat weit mehr, als die Leichtgläubigkeit und der Aberglaube dieses Königreich mit Nonnen- und mit Mönchsklöstern bevölkert. Die Mönche genießen hier eine viel größere Freiheit als in irgend einem andern Lande; und das Unglück, nichts zu thun zu haben, an keine Familie gebunden, Berufsmäßig ehelos zu seyn, ohne von der Welt getrennt zu leben, und einsam in ihren Zellen zu

---

*) Die Kleidung dieser Damen, welche von derjenigen sehr abweicht, an welche unsere Augen gewöhnt waren, ist ein Faltenrock, welcher die Hälfte der Beine unbedeckt läßt, und welcher gleich unter dem Gurte befestigt ist; roth, blau und weiß gestreifte Strümpfe, so kurze Schuhe, daß alle Zehen sich zurückbiegen, so daß der Fuß fast rund ist. Dieses ist die Kleidung der Damen in Chili. Ihre Haare sind ohne Puder, die hintern sind in kleinen Locken abgetheilt, welche ihnen über die Schultern fallen. Ihr Korset ist gewöhnlich von goldenem oder silbernem Stoff; es ist von zwey Mantillen bedeckt; die erste ist von Mousselin, und die zweyte, die man darüber hängt von Wolle von verschiedenen Farben, gelb, blau oder rosenroth. Diese wollenen Mantillen verhüllen den Kopf der Damen, wenn sie auf der Straße sind und wenn es kalt ist. In den Zimmern aber pflegen sie diese Mantillen über ihre Knie zu legen, und man kennt hier ein Spiel mit Mantillen von Mousselin, welche man unaufhörlich hin und her legt, wobey die Damen in Conception viel Anmuth bezeigen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0043
DFG

wohnen, machte sie zu den schlechtesten Unterthanen Amerikas und mußte sie dazu machen. Ihre Unverschämtheit ließ sich nicht ausdrucken; ich habe welche beym Ball bis Mitternacht bleiben gesehn, freylich entfernt von guter Gesellschaft und mitten unter den Bedienten. Niemand wußte besser, als eben diese Mönche unsern jungen Leuten genauere Belehrung über Plätze zu geben, welche von Priestern nur gekannt seyn sollten, um den Besuch derselben zu verbieten.

Das Volk in Conception ist sehr räuberisch, die Weiber sind hier äußerst gefällig; es ist ein ausgeartetes Geschlecht, welches mit Indiern vermischt ist; aber die Einwohner vom Stande, die wahren Spanier, sind äußerst höflich und zuvorkommend. Ich würde es an aller Dankbarkeit fehlen lassen; wenn ich sie nicht mit den wahren Farben schilderte, welche ihrem Charakter zukommen.

Kaum hatte ich vor dem Dorfe Talcaguana geankert so brachte mir ein Dragoner einen Brief vom einstweiligen Befehlshaber, worinnen er mir meldete, daß wir als Landsleute empfangen werden würden, indem er mit der äußersten Höflichkeit hinzusetzte, daß die Befehle, welche er erhalten hätte, bey dieser Gelegenheit ganz übereinstimmend mit den Empfindungen seines Herzens und aller Bewohner von Conception wären. Dieser Brief war von Erfrischungen aller Art begleitet, welche ein jeder sich an Bord zu schicken beeiferte; wir konnten so viele Dinge nicht verzehren, und wußten sie nirgends hin zu thun.

Aber dabey ließ es besagter Befehlshaber nicht bewenden; er, der Artillerieobriste und der Platzmajor kamen uns auf eine Meile vor Conception entgegen, eine sehr gute

Mittagsmahlzeit erwartete uns, zu welcher die vornehmsten Damen der Stadt eingeladen waren.

Diese Damen sind durchgängig artig und von einer so liebenswürdigen Höflichkeit, daß gewiß keine Seestadt in Europa ist, wo fremde Schiffer mit so vieler Zärtlichkeit und Annehmlichkeit empfangen werden könnten.

Die Indier in Chili sind nicht mehr jene ehemaligen Amerikaner, welchen die Waffen der Europäer Furcht einjagten: die Vermehrung der Pferde, welche sich in dem Innern der unermeßlichen Wüsten von Amerika verbreitet haben. — Die Vermehrung der Ochsen und Hammel, welche ebenfalls äußerst beträchtlich ist, hat aus diesen Völkern wahre Araber gemacht, welche man in allen mit jenen vergleichen kann, welche die arabischen Wüsten bewohnen. Unaufhörlich zu Pferde sind Züge von 200 Meilen für sie sehr kleine Reisen; sie haben ihre Heerden bei sich, deren Fleisch sie essen, und selbst die Milch und das Blut derselben benutzen; sie bedecken sich mit ihrer Haut wovon sie Hauben, Panzer und Schilde machen. So hat die Einführung zweyer Hausthiere in Amerika den ausgezeichnetsten Einfluß auf alle die Völker gehabt, welche von St. Jago bis an die magellanische Straße wohnen. Sie beobachten fast keine ihrer ehemahligen Gebräuche mehr; sie nähren sich nicht mehr mit den nämlichen Früchten; sie haben nicht mehr die nämliche Kleidung, und eine viel merklichere Aehnlichkeit mit den Tartaren, oder den Bewohnern der Küsten des rothen Meeres, als mit ihren Ahnen, die vor 200 Jahren lebten.

Unsere Dankbarkeit einigermaßen auszudrücken, die wir diesen guten Einwohnern schuldig waren, gaben wir vor unserer Abreise ein allgemeines Fest, unter einem gro-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0045
DFG

ßen Zelte, von 150 Gedecken. Ein kleines Feuerwerk und ein papierner Ballon, den wir steigen ließen, beschloß diese Feyerlichkeit, die zu unserer aller Vergnügen gereichte.

Am folgenden Morgen diente uns das nämliche Zelt zu einem großen Mittagsmahle, das wir dem Volke auf beyden Fregatten gaben. Wir speißten alle an der nämlichen Tafel. Herr von Langle und ich, als die beyden Befehlshaber der Schiffe oben an, und sodann jeder Offizier bis zum geringsten Matrosen nach dem Range, welchen er am Bord hatte. Unser Geschirr waren hölzerne Schüsseln. Die Fröhligkeit war auf den Gesichtern aller Matrosen gemahlt, die viel wohler und tausendmal glücklicher erschienen, als am Tage unserer Abfahrt von Brest. Aber diese Vergnügungen und diese gute Aufnahme ließen mich mein Ziel nicht aus den Augen verlieren. Ich hatte am Tage meiner Ankunft bekannt gemacht, daß ich am 15ten März unter Segel gehen würde, und daß, wenn vor diesem Zeitpunkte unsere Schiffe ausgebessert, unsere Lebensmittel, unser Wasser und unser Holz eingeschifft seyn würden, jeder die Freyheit haben sollte, einen Spatziergang an das Land zu machen. Nichts war schicklicher die Arbeit zu beschleunigen, als dieses Versprechen, wovon ich die Wirkung eben so fürchtete, wie die Matrosen sie wünschten, weil der Wein in Chili sehr gemein ist, weil jedes Haus im Dorfe Talcaguana eine Schenke ist, und die Weiber des gemeinen Volks hier eben so gefällig sind, wie zu Taite; demohnerachtet hatte diese Freyheit nicht die mindeste unangenehme Folge.

Erst am 17ten Mittags, wo sich der Wind änderte, der seit unserm Aufenthalt auf dieser Rhede beständig Süd, Südwest gewesen war, machte ich mich mit einem

leichten Südwest segelfertig; er war sehr schwach, und brachte uns nur zwey Meilen außerhalb der Bucht, wo wir in voller Windstille blieben. Wir sahen uns hier die ganze Nacht von Wallfischen umringt, die so nahe bey unsern Fregatten schwammen, daß sie beym Schnauben das Wasser an Bord warfen. Es ist zu bemerken, daß kein Bewohner von Chili jemals nur einen einzigen erlegt hat. Die Natur hat dieses Königreich mit so vielen Gütern überhäuft, daß mehrere Jahrhunderte vergehen werden, ehe dieser Zweig des Kunstfleißes hier in Gang gebracht werden wird.

Am 4ten April war ich nicht weiter als 60 Meilen von der Insel Paque entfernt, die ich am 8ten April 12 Meilen in Westen erblickte. Während der Nacht vom 8ten bis zum 9ten fuhr ich längs der Küste dieser Insel in einer Entfernung von 3 Meilen. Am Tage nahm ich meinen Lauf nach Kooks-Bucht; es ist diejenige Bucht der Insel, welche am meisten gegen die Winde von Nord gegen Süd über Ost im Schutze liegt und nur den Westwinden offen ist; die Witterung war so schön, daß ich Hoffnung hatte, sie würden nicht lange wehen. Um eilf Uhr des Morgens war ich nur eine Meile vom Ankerplatz. Der Astrolab hatte schon seinen Anker fallen lassen; ich ankerte sehr nahe bey dieser Fregatte; aber der Grund war so flüchtig, daß die Anker unserer beyden Fahrzeuge nicht faßten; wir waren genöthigt, die Anker zu lichten und zwey Küsten vorbey zu segeln, um den Ankerplatz wieder zu erreichen.

Diese Widerwärtigkeit erkaltete den Eifer der Indier nicht; sie folgten uns schwimmend bis auf eine Meile in die offene See, stiegen mit einer lachenden Miene am Bord und mit einer Sorglosigkeit, welche mir den besten Begrif von ihrem Charakter machte. Argwöhnerischere Menschen

würden, da wir wieder unter Seegel gingen, gefürchtet haben, sich, bey der Annäherung unserer Schiffe ihrem Vaterlande genommen und entrissen zu sehen. Aber dieser Gedanke schien ihnen nicht einmal in den Sinn zu kommen; sie waren mitten unter uns, nackt und ohne einiges Gewehr; eine bloße Schnur um die Lenden diente zur Befestigung eines Bündels von Kräutern, welches ihre Schamtheile deckte.

Herr Hodges, der Mahler, welcher den Hauptmann Kook auf seiner zweyten Reise begleitet hatte, hat ihre Gesichtszüge schlecht ausgedrückt; sie sind überhaupt angenehm, aber sehr mannigfaltig, und haben nicht, wie bey Malaien, Chinesern, Chiliern, einen eigenthümlichen Charakter.

Ich machte diesen Indiern verschiedene Geschenke; sie nahmen lieber Stücke von gemahlter Leinewand von einer halben Elle, als Nägel, Messer und Glaskorallen. Aber ein größeres Verlangen hatten sie nach Hüthen; wir hatten deren eine zu kleine Menge, als daß wir an viele welche abgeben konnten. Abends um 8 Uhr nahm ich Abschied von diesen meinen neuen Gästen, indem ich ihnen durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich mit Anbruch des Tages landen würde. Sie schifften sich tanzend in das Boot ein und warfen sich, in der Entfernung zweyer Flintenschüsse vom Ufer in das Meer, welches heftige Wellen schlug, und zwar mit ihren Bündels auf dem Kopfe, um sie so gegen das Wasser zu schützen.

Vier bis fünfhundert Indier erwarteten uns des andern Morgens am Ufer. Sie waren ohne Waffen; einige waren mit Stücken von weißen oder gelben Stoffen bedeckt; aber die meisten waren nackt. Verschiedene waren geritzt,

und hatten das Gesicht mit einer rothen Farbe bemahlt. Ihr Geschrey und ihre Mienen äußerten Freude, sie traten näher, um uns die Hand zu reichen, und unsere Landung zu erleichtern.

Diese Insel ist ziemlich kahl; Die Berge befinden sich 7 bis 800 Klafter im Innern und vom Fuße dieser Berge senkt sich das Erdreich allmählig gegen das Meer. Dieser Raum ist mit einem Kraute bedeckt, welches ich zum Futter für das Vieh für dienlich halte, und das wieder große Steine bedeckt, welche über der Erde nur aufliegen und mir durchgängig die nämlichen zu seyn schienen, wie auf Isle de France, wo man sie Giraumons nennt, weil sie meist die Größe dieser Frucht, (welches eine Mandelart ist) zu haben pflegen. Diese Steine, welche wir so unbequem im Gehen fanden, sind eine Wohlthat der Natur; sie erhalten dem Boden seine Kühle und Feuchtigkeit und ersetzen zum Theil den heilsamen Schatten der Bäume, welche diese Einwohner, ohne Zweifel in sehr entfernten Zeiten zu beschneiden die Unvorsichtigkeit hatten; welches ihr Erdreich in Gefahr setzte, von der Sonnenhitze zu verkalchen, und sie so weit brachte, daß sie weder Graben, noch Bäche, noch Quellen haben. Sie wußten nicht, daß auf den kleinen Inseln, in der Mitte unermeßlicher Meere die Kühle des mit Bäumen bedeckten Bodens allein im Stande ist, die Wolken zu hemmen, zu verdichten und so auf den Bergen einen fast beständigen Regen zu unterhalten, welcher sich in Quellen oder in Bächen über die verschiedenen Gegenden des ebenen Landes verbreitet. Die Inseln, welche dieses Vortheils beraubt sind, befinden sich in einer schrecklichen Dürre, welche allmählig ihre Pflanzen, ihre Gesträuche vernichtet, und sie fast unbewohnbar macht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0049
DFG

Herr von Langle und ich, wir bezweifelten nicht, daß dieses Volk das Unglück seiner Lage, der Unklugheit seiner Vorfahren verdanke. Es ist wahrscheinlich, daß die andern Inseln des Südmeers nur deswegen gewässert werden, weil sich hier glücklicher Weise unzugängliche Berge fanden, wo Holz zu fällen unmöglich war. Die Natur war also gegen diese letztern Inselbewohner nur freygebiger, indem sie ihnen karger erschien, weil sie sich Plätze vorbehielt, welche sie nicht erreichen konnten. Ein langer Aufenthalt auf Isle de France, welche der Insel Paque so sehr ähnelt, hat mich belehrt, daß die Bäume dort niemals wieder treiben, wenn sie nicht gegen die Seewinde durch andere Bäume, oder durch Einfassungen von Mauern geschützt werden. Dieses lehrte mich die Ursache der Verödung der Insel Paque.

Die Bewohner dieser Insel haben sich weit weniger über die Ausbrüche ihrer seit langer Zeit verlöschten Vulkane, als über ihre eigene Unvorsichtigkeit zu beklagen. Weil aber der Mensch unter allen Wesen sich am leichtesten an alle Lagen gewöhnt, so erschien mir dieses Volk minder unglücklich als dem Hauptmann Kook und dem Herrn Forster. Diese kamen auf diese Insel nach einer langen und mühsamen Reise, entblößt von allem, krank am Scharbock, und fanden hier weder Wasser, noch Holz, noch Schweine. Einige Hühner, Bananas und Patatos sind sehr schwache Hülfen in diesen Umständen. Ihre Berichte tragen das Gepräge dieser Lage. Die unsrige war unendlich besser, das Schiffsvolk genoß die vollkommenste Gesundheit; wir hatten in Chili mitgenommen, was uns auf mehrere Monate nöthig war und wir verlangten von diesem Volke nichts, als daß wir uns bestrebten, ihm wohl zu thun.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0050
DFG

thun. Wir brachten ihm Ziegen, Schaafe, Schweine; wir hatten Kerne von Orangen, von Citronen, von Baumwolle, von Mais und überhaupt alle Arten Saamen, welche auf seiner Insel gedeihen konnten.

Wir hatten nur acht bis zehn Stunden auf dieser Insel zu bleiben und wir wollten diese Zeit nicht verlieren; ich übertrug daher die Bewachung des Zelts, das wir am Ufer aufgeschlagen hatten, und aller unserer Güter, dem Herrn Escuros, meinem ersten Lieutenant; außerdem übergab ich ihm die Befehlshaberschaft über alle Soldaten und Matrosen auf dem Lande. Wir theilten uns hernach in zwey Haufen; der erste unter dem Befehle des Herrn von Langle, sollte, so weit wie möglich, in das Innere der Insel dringen, Saamen an alle die Oerter säen, welche zu ihrem Fortkommen empfänglich scheinen würden; untersuchen sollte er den Boden, die Pflanzen, den Feldbau, die Bevölkerung, die Denkmale und überhaupt alles, was bei diesem sehr außerordentlichen Volke, von Wichtigkeit seyn könne. Diejenigen welche bey sich Kräfte fühlten, große Wege zu machen, ließen sich mit ihm aufschreiben. In seiner Begleitung hatte er die Herrn Dagelet, Lamanon Duché, Dufresne, Martiniere, den Pater Receveur, den Abbe Monges, und den Gärtner. Der zweyte Haufe, zu welchem ich gehörte, begnügte sich mit Besichtigung der Denkmale, der Altane, der Häuser und der Pflanzungen in dem Umkreise von einer Meile um unsern Sitz herum. Die vom Herrn Hodges gelieferte Zeichnung dieser Ueberreste schildert sehr unvollkommen, was wir gesehen haben. Herr Forster hält sie für die Arbeit eines viel beträchtlichern Volks, als das jetzt vorhandene ist, welches mir nicht wahrscheinlich vorkömmt. Das größte

der plumpen Bruststücke, welche auf diesen Altanen sind, und welche wir gemessen haben, beträgt nur vierzehn Fuß, sechs Zoll Höhe; sieben Fuß sechs Zoll Breite an den Schultern; drei Fuß Dicke am Bauch; sechs Fuß Breite, und fünf Fuß Dicke am Gestell. Diese Bruststücke sage ich, könnten das Werk der gegenwärtigen Geschlechtsfolge seyn, deren Bevölkerungsquantum ich auf 2000 Personen schätze. Die Anzahl der Weiber schien mir der Anzahl der Männer sehr nahe zu kommen. Ich habe so viele Kinder gesehen, wie in keinem andern Lande, und wiewohl bey ohngefähr 1200 Einwohnern welche unsere Ankunft in die Gegend der Bucht hingezogen hatte, höchstens nur 300 Weiber waren, so habe ich hieraus keinen andern Schluß gezogen, als die Vermuthung, daß die Insulaner vom Ende der Insel unsere Schiffe zu sehen gekommen, und daß die Weiber, entweder weil sie behutsamer, oder mehr mit ihrer Haushaltung und mit ihren Kindern beschäftigt waren, in ihren Häusern zurück geblieben sind; so daß wir nur diejenigen gesehen haben, welche in der Nachbarschaft der Bucht wohnen.

Der Bericht des Herrn von Langle bestätigt diese Vermuthung; er hat im Innern der Insel viele Weiber und Kinder angetroffen, und wir sind alle in die Höhlen getreten, in welchen Herr Forster und einige Officiere des Hauptmann Kooks anfangs glaubten, daß die Weiber verborgen seyn könnten. Es sind unterirdische Häuser, von der nämlichen Gestalt wie diejenigen, welche ich sogleich beschreiben werde, und in welchen wir kleine Bündel fanden, wovon das größte Stück noch nicht 5 Fuß Länge und 6 Zoll im Durchmesser hatte. Doch kann man nicht in Zweifel ziehen, daß die Einwohner ihre Weiber versteckt

hatten, als der Hauptmann Kook sie im Jahre 1772 besuchte; aber es ist mir unmöglich, den Grund davon zu errathen, und wir verdankten vielleicht der edelmüthigen Art, wie er sich gegen dieses Volk benahm, das Zutrauen, welches dasselbige gegen uns bezeugte, und das uns in den Stand setzte, die Menge desselben besser zu beurtheilen.

Alle noch vorhandene Denkmale, wovon Herr Duché eine sehr genaue Zeichnung geliefert hat, scheinen sehr alt zu seyn. Denn es läßt sich nicht zweifeln, daß die Form ihrer gegenwärtigen Regierung die Stände so gleich gemacht hat, daß sich kein so ansehnliches Oberhaupt mehr findet, für das eine große Anzahl von Menschen sich mit der Sorge beschäftigte, sein Andenken durch Errichtung einer Statüe zu erhalten. Man vertauschte jene Kolossen mit kleinen spitzigen Haufen von Steinen, denjenigen der die Spitze formirte, fanden wir mit einem Kalkwasser überweißet. Diese Arten von Grabmalen, welche das Werk von einer Stunde für einen Einzigen hatten seyn können, findet man haufenweise am Meerufer, und ein Indier bewies uns, indem er sich auf die Erde legte, sehr deutlich, daß diese Steine ein Grab deckten, so wie er durch das nachmalige Aufheben der Hände gen Himmel andeutete, daß sie ein anderes Leben glaubten. — Ich war sehr mistrauisch gegen diese Meinung, und ich gestehe, daß ich sie für sehr entfernt von diesem Gedanken hielt; als ich aber dieses Zeichen von mehreren wiederholen sah und Herr von Langle, welcher in das Innere der Insel gekommen war, mir den nämlichen Umstand erzählt hatte, so fühlte ich hierüber weiter keinen Zweifel und ich glaube mich hierin nicht zu irren. Doch haben wir keine Spur von einer Gottes-

verehrung gesehen, denn diesen Statüen wird bloß Achtung nicht abergläubische Verehrung erwiesen.

Jene Bruchstücke von Riesengröße, wovon ich bereits die Abmessungen gegeben habe, und welche deutlich zeigen, wie geringe Fortschritte sie in der Bildhauerkunst gemacht haben, sind ein vulkanisches Erzeugniß, welches den Naturforschern unter dem Namen Lapillo bekannt ist. Es ist ein so zarter und so leichter Stein, daß einige Officiere des Hauptmann Kooks glaubten, er könne gemacht seyn und aus einer Art Mörtel bestehen, welcher an der Luft sich erhärtet habe. Es bleibt nur noch zu erklären übrig, wie man es möglich machte, ohne einen Unterstützungspunkt ein so beträchtliches Gewicht zu erheben, und da sind 100 Menschen, ohne Anweisung der Kunst hinlänglich dazu. Zudem ist es ein vulkanischer sehr leichter Stein, so daß man mit Hebeln von 5 bis 6 Klaftern, vermöge untergeschobener Steine, im Stande ist, wie es der Hauptmann Kook sehr gut erklärt, ein noch beträchtlicheres Gewicht zu erheben. Für die Arbeit einer größern Anzahl Menschen wäre nicht einmal Raum vorhanden, und so verschwindet denn das Wunderbare von selbst. Man hat Ursache anzunehmen, daß wenn sich keine neue Denkmale auf der Insel mehr finden, der Grund davon die Gleichheit der Stände ist. Da wo niemand eifersüchtig zu seyn braucht, Oberster oder König in einem Volke zu seyn, das fast nackt ist, welches von Patates und Ignames lebt; und da auf der andern Seite diese Indier keinen Krieg führen, weil sie keine Nachbaren haben, so bedürfen sie auch keines Anführers, und sind also jederzeit ohne Oberhaupt.

Der zehnte Theil des Landes ist hier kaum bebaut, und ich bin überzeugt, daß eine Arbeit von 3 Tagen für jeden

Indier hinreicht, um sich auf ein Jahr Unterhalt zu verschaffen. Diese Leichtigkeit, womit für die Bedürfnisse des Lebens gesorgt werden kann, brachte mich auf die Vermuthung, daß die Erzeugnisse des Bodens gemeinschaftlich wären, zumal da ich fast gewiß bin, daß die Häuser wenigstens einem ganzen Dorf oder Bezirk gemeinschaftlich sind. Ich habe eines dieser Häuser neben unserm Wohnplatze gemessen. Es hatte 310 Fuß Länge, 10 Fuß Breite, und 10 Fuß Höhe in der Mitte. Seine Gestalt war wie eine umgestürzte Pirogue. Man konnte nur durch 2 Thüren von 2 Fuß Höhe hineinkommen, und so, daß man auf den Händen fortrutschen mußte. Ein solches Haus kann mehr als 200 Personen fassen. Es ist nicht etwa die Wohnung eines Oberhaupts, weil kein Geräth darinn ist, und ein so großer Raum ihm unnütz seyn würde; es macht allein ein Dorf, nebst 2 bis 3 andern kleinen Häusern in geringerer Entfernung.

Wahrscheinlich ist in jedem Gebiete ein Aufseher über die Pflanzungen und daher mag es gekommen seyn, daß der Hauptmann Kook so viele Mühe hatte, sich eine beträchtliche Menge von Patates und Ignames zu verschaffen. Nicht der Mangel an diesen Früchten, sondern die Nothwendigkeit einer fast allgemeinen Einstimmung zu deren Verkauf, die vorher gehen mußte, hielt ihn so lange auf. Die Felder werden mit vieler Einsicht bebaut. Diese Inselbewohner reissen das Unkraut aus, häufeln und verbrennen es und befruchten so das Land mit seiner Asche. Die Bananaspflanzen werden nach der Schnur gereihet. Sie bauen auch das Solanum oder die Morellenkirsche; ich weiß jedoch nicht welchen Gebrauch sie davon machen; wenn ich feuerfeste Gefäße bey ihnen gefunden hätte, so

würde ich mich bereden können, daß, wie in Madagaskar oder Isle de France geschieht, sie dieses wie Spinat äßen; aber sie kennen keine andere Art, ihre Speisen zu kochen, als wie die Einwohner der Gesellschaftsinseln, indem sie ein Loch in die Erde graben, und ihre Patates und Ignames mit glühenden Steinen und Kohlen, mit Erde vermischt bedecken, so daß alles was sie essen, wie gebacken ist.

Einige Häuser sind unter der Erde, wie ich bereits gesagt habe; aber die andern sind oberhalb derselben und von Binsen erbaut; ein Beweis, daß im Innern der Insel morastige Stellen sind, die ihnen diese Binsen gewähren. Diese wissen sie sehr künstlich zu ordnen, und sie werden durch sie vollkommen wider den Regen geschützt. Ein jedes dieser Gebäude ruhet auf einer Unterlage von gehauenen Steinen von 18 Zoll Dicke, in welche man in gleichen Entfernungen, Löcher ausgehöhlt hat, in welche Stangen hineintreten, welche das Zimmerwerk ausmachen und sich wie ein Gewölbe zurückbiegen. Matten von Binsen decken den Raum zwischen diesen Stangen.

Man kann, wie der Hauptmann Kook bemerkt, die Einerleiheit dieses Volks mit den Bewohnern der andern Inseln des Südmeers nicht bezweifeln; einerlei Sprache, einerlei Gesichtsbildung, ihre Stoffe werden ebenfalls mit der Rinde des Maulbeerbaums verarbeitet; aber sie sind sehr selten, weil die Dürre diese Bäume zerstört hat. Diejenigen von dieser Gattung, welche ausgehalten haben, sind nur 3 Fuß hoch, die man noch obendrein genöthigt ist, mit Mauern zu umgeben, um sie gegen die Winde zu schützen, und es ist zu bemerken, daß diese Bäume niemals die Höhe der sie deckenden Mauern übersteigen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0056
DFG

Ich bezweifle nicht, daß zu andern Zeiten diese Insler die nämlichen Erzeugnisse gehabt haben, wie die Gesellschaftsinsulaner. Die Fruchtbäume konnten durch die Dürre umgekommen seyn, so wie die Schweine und die Hunde, welchen das Wasser durchaus nothwendig ist. Aber der Mensch, welcher in der Hudsonsbucht das Oel des Wallfisches trinkt, gewöhnt sich an alles; und ich habe die Einwohner der Insel Pague Meerwasser trinken sehen, wie die Albatros auf dem Vorgebirge Horn. Wir waren in der feuchten Jahrszeit. Man fand ein wenig salziges Wasser in Löchern am Ufer des Meeres, und bot es uns in Kürbisflaschen an, aber auch dem Durstigsten war es zuwider.

Um ein Uhr Nachmittags kam ich zum Zelte zurück, in der Absicht wieder an Bord zu gehen, damit Herr von Clonard, mein Gehülfe, seinerseits ans Land gehen könnte; aber wie staunte ich, als ich fast jedermann ohne Huth und ohne Schnupftuch sah. Unsere Gelindigkeit hatte die Räuber dreist gemacht, und ich wurde sogar selbst nicht anders behandelt. Ein Indier welcher mir behülflich gewesen war, von einem Altan herabzusteigen, nahm mir nach Erzeigung dieser Höflichkeit meinen Huth und entfloh in vollem Laufe, und hinter ihm, wie gewöhnlich, alle die andern. Ich ließ ihn nicht verfolgen, und wollte kein ausschließlicheres Recht haben, gegen die Sonne geschützt zu seyn, da wir fast alle ohne Hüthe waren. Ich fuhr fort diesen Altan zu untersuchen. Es ist ein Denkmal, welches bey mir den höchsten Begriff von den ehemaligen Talenten dieses Volks fürs Bauen *) erweckt hat. Wahr-

*) Das pompvolle Wort Baukunst paßt freylich nicht hieher.

scheinlich hat es niemals von einem Kütt etwas gewußt; aber es wußte die Steine vollkommen zu schneiden und zu behauen; sie waren nach den Regeln der Kunst gelegt und verbunden. Ich habe Proben von diesen Steinen gesammelt; es sind Lavaarten von verschiedener Dichte, Die leichteste macht die Bekleidung der Seite nach dem Innern der Insel, die nach dem Meere zugekehrte ist von einer unendlich dichtern Lava erbaut, um länger widerstehen zu können. Um diese letztern zu behauen, habe ich bey den Einwohnern kein fähiges Werkzeug noch einen Stoff kennen gelernt, welcher hart genug wäre; ein längerer Aufenthalt indeß auf dieser Insel, würde mir vielleicht einiges Licht hierüber gegeben haben.

Um 2 Uhr begab ich mich wieder am Bord, wo sodann Herr von Clonard ans Land stieg. Bald kamen zwey Officiere vom Astrolab, um mir zu melden, daß die Indier einen neuen Raub begangen hätten. Taucher hatten unter dem Wasser das Seil des Boots des Astrolabs gekappt, und seinen Enterhaken weggenommen. Man war dieß nicht eher gewahr worden, als bis die Räuber ziemlich weit in dem Innern der Insel waren; weil uns dieser Haken nothwendig war, so setzten zwey Officiere und mehrere Soldaten ihnen nach; aber sie wurden von einem Steinhagel überschüttet; ein Flintenschuß mit Pulver in die Luft that keine Wirkung. Sie wurden endlich genöthigt einen Schuß mit kleinen Bley zu thun, wovon einige Körner ohne Zweifel einen dieser Indier erreichten; denn der Steinregen hörte auf und unsere Officiere konnten ruhig unser Zeit wieder erreichen, aber es war ihnen unmöglich gewesen, die Räuber einzuholen.

Gewiß ists, daß diese Völker nicht die nämlichen Begriffe vom Raube haben, meine lieben jungen Freunde, als wir; sie verbinden damit wahrscheinlich keine Schande, so weit ist es mit ihrem moralischen Gefühl von Recht und Unrecht noch nicht gekommen; aber das wissen sie ohne Zweifel sehr wohl, daß sie eine ungerechte Handlung begehen, denn sie ergreifen augenblicklich die Flucht, um der Strafe zu entgehen, die sie ohne Zweifel befürchten und die ihnen auch ohnfehlbar angethan worden wäre.

Wenn wir die Berichte der letzten Seefahrer überschauen, so sehen wir die Indier des Südmeers als solche Völker auftreten, die gar nicht mehr unter wilde Völker zu zählen sind, sie haben im Gegentheil, wie man leicht gewahr wird, große Fortschritte in der Ausbildung gemacht *). Bey dem allen sind sie jedoch so verdorben, wie sie es, nach Beschaffenheit der Umstände, nur immer seyn können. Mein Urtheil hierüber gründet sich nicht bloß auf die verschiedenen Räubereyen, welche sie begangen haben, sondern auf die Art, wie sie sich dabey benahmen. Die frechsten Schurken in Europa sind minder heuchlerisch als

---

*) Die Sorgfalt, womit sie das Maas von meinem Schiffe nahmen, war für mich ein Beweis, daß sie unsere Künste nicht ohne Nachdenken betrachten mußten. Sie untersuchten unsere Taue, unsern Anker, unsern Compas, unser Steuerrad — ja sie kamen des folgenden Tages mit einer Schnur zurück, um nochmals das Maas zu nehmen, welches muthmaßen ließ, daß sie manche Erörterung hierüber auf dem Lande mögen gehalten haben, und daß ihnen einige Zweifel übrig geblieben waren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0059
DFG

diese Inselbewohner, alle ihre Liebkosungen waren verstellt; ihre Miene zeigte nicht eine einzige wahre Gesinnung und derjenige, gegen welchen man am meisten mißtrauisch seyn mußte, war der Indier, dem man ein Geschenk gemacht hatte, und welcher am eifrigsten erschien, tausend kleine Dienste zu erzeigen.

Ich habe in diesem Lande alle die Künste der Gesellschaftsinseln wiedergefunden, aber mit viel wenigern Mitteln zu ihrer Anwendung, aus Mangel an ersten Stoffen. Auch die Piroguen haben die nämliche Gestalt; aber sie bestehen nur aus Enden von sehr schmalen Brettern von 4 bis 5 Fuß Länge, und sie können höchstens 4 Mann fassen. Ich habe deren nur drei in dieser Gegend der Insel gesehn, und es würde mich wenig befremden, wenn bald aus Mangel an Holz keine einzige mehr übrig seyn sollte. Ueberdem haben sie gelernt, sie zu entbehren; und sie schwimmen so vollkommen, daß sie bey dem stärksten Meer auf 2 Meilen in die Weite gehen, und beym Rückzuge nach dem Lande aus Vergnügen die Stelle suchen, wo die Wellen am heftigsten schlagen.

Da die Küste mir wenig fischreich erschien, so glaube ich, daß alle Speisen dieser Einwohner aus dem Pflanzenreiche genommen werden; sie leben von Patates, von Ignames, von Bananas, von Zuckerrohr, und von einer kleinen Frucht, welche auf Felsen am Meerufer wächst, den Weintrauben ähnelt, und die man in der Gegend des Wendekreises im atlantischen Meer findet. Einige Hühner, welche auf dieser Insel sehr selten sind, können nicht gerechnet werden. Unsere Seefahrer haben keinen Landvogel bemerkt, und die Seevögel sind hier nicht gemein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0060
DFG

Folgendes ist das Vorzüglichste des kleinen Streifzuges, den Hr. Langle mit seinen Begleitern in das Innere der Insel unternahm.

Wir traten ihn um 8 Uhr des Morgens an, und machten anfangs 2 Meilen ostwärts gegen das Innere der Insel. Der Weg war sehr mühsam zwischen Hügeln, welche mit vulkanischen Steinen bedeckt sind; aber ich bemerkte bald daß Pfade vorhanden wären, auf welchen man leicht von Hütte zu Hütte kommen konnte. Wir machten Gebrauch davon, und besuchten mehrere Pflanzungen von Ignames und Patates. Der Boden dieser Pflanzungen war eine sehr fette Pflanzenerde, welche der Gärtner für dienlich zum Anbau unserer Sämereien hielt, und er säete Kohl, Möhren, rothe Rüben, Mais, Kürbis. Wir suchten es den Einwohnern begreiflich zu machen, daß diese Körner Früchte und Wurzeln bringen würden, welche sie essen könnten; sie verstanden uns vollkommen, und zeigten uns sogleich das beste Land, indem sie uns die Stellen anwiesen, wo sie unsere neuen Erzeugnisse zu sehen wünschten. Wir fügten zu den Schotenpflanzen noch Kerne von Orangen, Citronen, Baumwolle, und dergleichen, hinzu, indem wir ihnen begreiflich machten, daß dies Bäume werden sollten, was wir zuletzt gesäet hätten; aber daß das übrige bloß Pflanzenerzeugnisse wären.

Wir fanden kein anderes Gesträuch als die Papiermaulbeerstaude, Morus papyrifera, und die Mimosa. Auch waren ziemliche Felder voll Morellen, welche diese Völker in einem Lande zu bauen schienen, welches durch die Ignames und Patates erschöpft ist. Wir setzten unsern Weg gegen die Berge fort, welche bey einer ziemlichen Höhe sich doch alle in einem leichten Abgang endigen

und mit Gras bedeckt sind. Wir bemerkten keine Feldwässer noch sonst einen Graben oder Fluß, und nachdem wir ohngefähr zwey Meilen gegen Osten gemacht hatten, so kehrten wir südwärts gegen die südöstliche Küste zurück, an welcher wir des vorigen Tages mit unsern Schiffen hingefahren waren, und auf welcher wir, mit Hülfe unserer Fernröhre, viele Denkmäler bemerkt hatten. — Verschiedene waren umgestürzt, andere standen aufrecht bey halb zerstörtem Altan, und es scheint, als wenn sich diese Völker nicht mit ihrer Ausbesserung beschäftigten. Das größte dieser von mir gemessenen Denkmäler, war 16 Fuß 6 Zoll hoch, mit Inbegriff des Gesimses, welches 3 Fuß 1 Zoll betrug, und welches von einer löcherigen, sehr leichten Lava ist; seine Breite bis an die Schultern war 6 Fuß 7 Zoll, und seine Dicke am Gestell 2 Fuß 7 Zoll im Durchmesser.

Als wir hernach einige Hütten neben einander bemerkt hatten, so nahm ich meinen Weg gegen diese Art von Dorf, von dessen Häusern das eine 330 Fuß Länge und ganz die Gestalt einer umgestürzten Pirogue hatte. Ganz nahe bey dieser Hütte bemerkten wir den Grund von mehrern andern, welche nicht mehr vorhanden waren. Sie bestehen aus gebaueten Lavasteinen, in welchen sich Löcher von ohngefähr 2 Zoll im Durchmesser befinden. Uns schien dieser Theil der Insel angebauter und bewohnter zu seyn, als die Gegend von Looks-Bucht. Die Denkmäler und Altäne waren hier auch häufiger. Wir sahen auf verschiedenen Steinen, aus welchen diese Altane bestehen, plump gezeichnete Gerippe, und wir bemerkten hier mit Steinen verstopfte Löcher, durch welche man, wie wir glaubten, zu Gruben kommen könnte, welche

die Leiber der Todten enthielten. Ein Indier erklärte uns durch sehr ausdrucksvolle Zeichen, daß man sie hier beerdige und daß sie hernach zum Himmel stiegen.

An dem Ufer des Meeres fanden wir Spitzsäulen von Steinen, welche fast so geordnet waren, wie die Kugeln in einem Artilleriepark, und wir bemerkten einige Menschengebeine in der Nähe dieser Spitzsäulen und Statüen, welche alle den Rücken gegen das Meer gekehrt hatten. Wir besuchten am Morgen sieben verschiedene Altane, auf welchen sich stehende oder umgestürzte Statüen befanden, die sich nur durch ihre Größe unterschieden, und an denen, je nachdem sie mehr oder weniger alt waren, auch die Zeit mehr oder weniger Verwüstungen angerichtet hatte. Wir fanden auch bey dem letzten eine Art eines Gliedermanns von Binsen, welcher eine menschliche Statüe von 10 Fuß Höhe vorstellte. Er war mit einem weißen einheimischen Stoff bedeckt. Der Kopf war von natürlicher Größe und der Leib klein. Die Beine waren in sehr genauen Verhältnissen. An seinem Halse hing ein Netz in Gestalt eines Brodkorbs, mit weißen Stoffen bedeckt. Er schien uns aus Gras gemacht zu seyn. Neben diesem Sack war die Gestalt eines Kindes von 2 Fuß Länge, dessen Arme gekreuzt waren, und dessen Beine herabhingen. Dieser Gliedermann konnte seit keiner großen Anzahl von Jahren vorhanden seyn, und war vielleicht das Muster zu den Statüen, die sie etwa noch zu errichten willens waren.

Am Ende der südlichen Spitze der Insel sahen wir den Krater eines alten Vulkans, dessen Größe, Tiefe und Regelmäßigkeit unsere Bewunderung auf sich zog. Er hat die Gestalt eines abgekürzten Kegels. Seine obere Grundfläche, welche die breiteste ist, scheint über $\frac{2}{3}$ einer Meile

im Umfange zu haben. Man kann die Weite der untern Fläche schätzen, wenn man annimmt, daß die Seite des Kegels mit der Achse einen Winkel von ungefähr 30 Grad macht. Diese untere Fläche macht einen völligen Kreis; der Boden ist morastig; man bemerkt hier mehrere große Pfützen voll süßen Wassers, dessen Oberfläche uns höher zu liegen schien, als das Meer. Die Tiefe dieses Kraters beträgt wenigstens 800 Fuß. Vater Receveur war es, der hinabstieg, und uns berichtete, daß dieser Morast mit den schönsten Pflanzungen von Bananas und Maulbeerstauden eingefaßt war. Es scheint, wie wir beym Schiffen längs der Küste bemerkt hatten, daß ein beträchtlicher Einsturz nach dem Meere zu geschehen seyn mußte, welcher eine große Lücke in diesem Krater verursacht hat. Die Höhe dieser Oeffnung oder dieses Risses beträgt ein Drittheil des ganzen Kegels, und seine Breite ein Zehntheil des obern Umfanges. Das Gras, welches an den Seiten des Kegels herausgewachsen ist, die Moräste in der Tiefe, und die Fruchtbarkeit des anliegenden Bodens, sind Kennzeichen, daß die unterirdischen Feuer seit langer Zeit verlöscht sind. Wir sahen in der Tiefe des Kraters die einzigen Vögel, welche wir auf der Insel angetroffen haben, es waren Meerschwalben. Die Nacht nöthigte mich, meine Schiffe wieder zu suchen. Wir bemerkten bey einem Hause eine große Menge Kinder, welche bey unserer Annäherung flohen; wir hielten für wahrscheinlich, daß dieses Haus zur Wohnung für alle die Kinder des Bezirks bestimmt seyn mogte; ihr Alter war zu sehr verschieden, als daß sie den zwey Weibern, die wir bei ihnen sahen, hätten gehören können, welche sie bloß unter ihrer Aufsicht zu haben schienen. Bei diesem Hause war ein Loch in der Erde, wo man Ignames

und Patates, nach der auf den Gesellschaftsinseln üblichen Art, kochte. Bey der Zurückkunft zum Zelt gab ich drey verschiedenen Einwohnern die drey Arten von Thieren, welche wir für sie bestimmt hatten, und ich wählte diejenigen, welche mir zur Vermehrung am schicklichsten vorkamen.

Diese Insler sind gastfreundlich; sie beschenkten uns öfters mit Patates und Zuckerrohr, unterließen jedoch nie, wenn sie es ungestraft thun konnten, uns zu berauben. Kaum der zehnte Theil der Insel ist bebaut, und das urbare Land hat die Gestalt eines sehr regelmäßigen länglichen Vierecks, ohne einige Art von Umschließung. Der übrige Theil der Insel bis an die Spitze der Berge ist mit einem sehr starken grünen Gras bedeckt. Wir waren in der feuchten Jahreszeit und fanden die Erde bis auf einen Fuß Tiefe angefeuchtet; einige Löcher in den Hügeln faßten ein wenig süßes Wasser, aber fließendes Wasser fanden wir nirgends. Der Boden scheint von guter Beschaffenheit zu seyn; und müßte noch stärker treiben, wenn er bewässert würde. Wir haben bey diesen Leuten kein Werkzeug gefunden, dessen sie sich bedienen könnten, um ihre Felder zu bearbeiten; es ist wahrscheinlich, daß sie, nach Reinigung derselben, Löcher mit hölzernen Pflöcken machen, und so ihre Patates und Ignames pflanzen. Man trifft sehr selten einige Stauden von der Mimosa, deren stärkste Stämme nur 3 Zoll im Durchmesser haben.

Sämmtliche Einwohner, die unter sich nur eine einzige Nation ausmachen, sind in eben so viele Bezirke eingetheilt, als Todtenäcker vorhanden; denn man bemerkt, daß die Dörfer neben diesen Begräbnißplätzen erbaut sind. Die Erzeugnisse des Bodens eines jeden dieser Bezirke

scheinen unter seinen Bewohnern gemein zu seyn. Selbst die Weiber mögen hiervon nicht ausgenommen seyn, welches ich aus der Bereitwilligkeit schließe, womit man sie hier den Fremden anbietet, und die Kinder, wenn sie entwöhnt sind, scheint man andern Weibern zu überlassen, welche in jedem Bezirk für ihre körperliche Erziehung sorgen.

Man glaubt ferner zweymal mehr Männer als Weiber zu bemerken; wenn sie wirklich in nicht geringerer Anzahl vorhanden sind, so ist die Ursache, weil sie eingezogener leben, wie die Mannspersonen, und seltener aus ihren Häusern gehen. Die ganze Volksmenge kann auf 2000 Personen geschätzt werden. Verschiedene Häuser, welche wir im Bauen sahen, und die Anzahl von Kindern, muß auf den Gedanken bringen, daß sie nicht abnimmt; indeß hat man Grund zu glauben, daß diese Volksmenge beträchtlicher seyn mußte, als die Insel beholzt war. Wenn diese Insulaner den Fleiß anwendeten, Cisternen zu bauen, so würden sie dadurch einem der größten Uebel ihrer Lage abhelfen, und vielleicht ihr Leben verlängern, da man auf dieser Insel nicht einen einzigen Menschen sieht, der über 65 Jahre alt zu seyn schiene, wenn man anders von dem Alter eines Volks urtheilen kann, welches man so wenig kennt, und dessen Lebensart so verschieden von der unsrigen ist. So weit der Bericht des Hrn. von Langle.

Das Betragen dieses Volks gegen uns war in keinem Grade lobenswürdig, und sank in meinen Augen um so mehr, da sie mir des Nachdenkens bey ihren Handlungen fähig zu seyn schienen. Ich gab ihnen eine Gelegenheit dazu, und vielleicht wird sie ihnen nie entfallen: nämlich, daß wir gegen sie keinen Gebrauch von unserer Stärke gemacht haben, welche ihnen nicht unbekannt war, denn die

bloße

bloße Bewegung einer angelegten Flinte brachte sie zur Flucht. Wir haben vielmehr auf ihrer Insel gelandet, bloß um ihnen Gutes zu erzeigen: wir haben sie mit Geschenken überhäuft; wir haben alle die schwachen Geschöpfe, besonders die Kinder an der Brust, mit Liebkosungen fast erdrückt; wir haben allerhand Arten nützliche Samen auf ihre Felder gesäet; wir haben in ihren Wohnungen Schweine, Ziegen und Schaafe gelassen, welche sich hier wahrscheinlich vermehren werden; wir haben nichts von ihnen zum Eintausch verlangt; gleichwohl haben sie uns mit Steinen geworfen, und uns alles geraubt, was sie uns nur entwenden konnten.

Es wäre vielleicht in andern Umständen unklug gewesen, so gelinde gegen sie zu verfahren; aber ich war entschlossen, in der Nacht abzugehen, und ich hoffte, sie sollten am Tage, wenn sie unsere Schiffe nicht mehr merken würden, unsere schnelle Abfahrt dem gerechten Mißvergnügen zuschreiben, welches wir über ihre Handelsweise fühlen mußten, und dieser Gedanke würde sie besser machen. Wie es auch mit diesem vielleicht träumerischen Gedanken seyn mag, so ist er für die Schiffer von sehr geringer Wichtigkeit; denn diese Insel bietet den Schiffen fast keine Hülfe an, und ist von den Gesellschaftsinseln wenig entfernt.

Bey der Abfahrt aus Kooks Bucht in der Insel Paque am 10ten Abends, nahm ich meinen Weg gegen Nord und fuhr längs der Küste dieser Insel in der Entfernung einer Meile bey Mondenschein. Wir verloren sie erst am folgenden Tage, Abends um 2 Uhr, aus dem Gesichte, als wir 20 Meilen davon entfernt waren. Die Winde waren bis zum 17ten beständig aus Süd-Ost gegen Ost-

Süd-Ost, und die äußerst helle Witterung änderte und trübte sich nicht eher, als bis die Winde nach Ost-Nord-Ost gingen, wo sie vom 17ten bis 20sten stehen blieben. Wir machten jetzt den Anfang Boniten zu fangen, welche beständig unsere Fregatten bis zu den Sandwichsinseln verfolgten, und fast täglich, während anderthalb Monate, eine volle Mahlzeit für das Schiffsvolk lieferten. Diese gute Nahrung erhielt unsere Gesundheit in dem besten Zustande, und nach einer Fahrt von 10 Monaten, während welcher nur 25 Ruhetage gewesen waren, hatten wir nicht einen einzigen Kranken am Bord der beyden Fregatten. Wir fuhren auf unbekannten Meeren; unser Weg war fast gleichlaufend mit dem des Hauptmanns Kook 1777, als er von den Gesellschaftsinseln nach der nördlichen Küste von Amerika absegelte; aber wir waren ohngefähr 200 Meilen östlicher. Ich hoffte bey einer Fahrt von fast 2000 Meilen einige Entdeckungen zu machen; es waren unaufhörlich Matrosen auf der Spitze der Masten, und ich hatte demjenigen eine Belohnung versprochen, welcher das erste Land entdecken würde. Um einen größern Raum zu übersehen, fuhren unsere Fregatten während des Tages nicht neben einander, und ließen zwischen sich einen Raum von 3 bis 4 Meilen.

Am 15ten war ich bey 19 Grad 17 Minuten nördlicher Breite und 130 Grad westlicher Länge, das heißt, in der nämlichen Breite wie die auf den spanischen Karten angezeigte Inselgruppe *), so wie in der Breite der Sandwichs-

*) La Mesa, Los Majos, La Disgraciada genannt. Auf der Karte, welche der Admiral Anson am

inseln; aber 100 Meilen östlicher als die ersten, und 460 ostwärts der andern. Weil ich der Erdbeschreibung einen wichtigen Dienst zu leisten glaubte, wenn es mir glückte, aus den Karten jene müßige Namen zu entfernen, welche gar nicht vorhandene Inseln bezeichnen, und für die Schiffahrt sehr nachtheilige Irrthümer verewigen, so wollte ich, um keinen Zweifel zu lassen, meinen Weg bis an die Sandwichsinseln verlängern; ich faßte sogar den Entschluß, zwischen der Insel Owhyhee und Mowee vorbey zu fahren, welche die Engländer zu erforschen nicht im Stande waren. Bey der letzten beschloß ich ans Land zu steigen, dort Eßwaaren einzuhandeln, und ohne einen Augenblick

---

Bord des spanischen Kriegsschiffes nahm, und welche der Herausgeber seiner Reise stechen ließ, befindet sich diese Gruppe genau in der nämlichen Breite, wie die Sandwichsinseln und 16 bis 17 Grad östlicher. Meine täglichen Verschiedenheiten in der Länge, (wegen der sehr heftigen Meerströme, die mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 3 Meilen in 24 Stunden uns gegen West trieben, dann bey 7 Grad Nord gegen Ost zurückkehrten, wo sie wieder ihren Lauf gegen West nahmen —) ließen mich glauben, daß diese Inseln durchaus die nämlichen waren; was mich aber vollends überzeugte, war der Name Mesa, welcher Tisch bedeutet und welchen die Spanier der Insel Owhyhee gaben. In der Beschreibung eben dieser Insel vom Hauptmann King hatte ich gelesen, daß man nach Ueberfahrt der östlichen Spitze einen Berg, Namens Mowna roa, entdeckte, welchen man sehr lange Zeit bemerkt. „Er ist, sagte er, „am Gipfel abgeplattet und macht das, was die Seefahrer eine Schüssel nennen." Der englische Ausdruck ist noch bezeichnender; denn der Hauptmann King sagt: Table Land.

zu verlieren, wieder abzugehen. Ich wußte, daß wenn ich nur zum Theil meinen Plan befolgte, und nur 200 Meilen auf dieser Linie durchführe, noch Ungläubige übrig bleiben würden, und ich wollte, daß man mir nicht den mindesten Einwurf zu machen haben sollte.

Am 18ten May, war ich bey 20 Grad nördlicher Breite und 139 Grad westlicher Länge genau auf der Insel Disgraciada der Spanier und ich hatte noch keine Spur vom Lande. Am 20sten hatte ich die ganze Gruppe der Los Majos mitten durchschnitten, und ich hatte nirgends weniger Anschein, in der Gegend einer Insel mich zu befinden. Ich verlängerte also meinen Lauf gegen West auf diesem Breitenkreise zwischen 20 bis 21 Grad; endlich erblickte ich am 28sten die Berge der Insel Owhyhee, welche mit Schnee bedeckt waren; und bald hernach alle die Berge von Mowee, welche ein wenig höher sind, als die der andern Insel. Ich spannte alle Seegel, um mich dem Lande zu nähern; aber ich war beym Eintritt der Nacht noch 7 bis 8 Meilen davon entfernt. Ich fuhr diese Inseln Ufer an Ufer vorbey und erwartete den Tag, um in den von diesen beiden Inseln gebildeten Kanal zu kommen und einen Ankerplatz unter dem Winde von Mowee, bey der Insel Morokine zu suchen. Unsere beobachteten Längen waren so völlig übereinstimmend mit jenen des Hauptmanns Kook, daß wir nur um 10 Minuten östlicher waren.

Früh um 9 Uhr umschiffte ich die Spitze von Mowee gegen West, bey 15 Grad nördlich; ich bemerkte gegen West bey 22 Grad nördlich eine kleine Insel, welche die Engländer nicht im Stande gewesen waren, zu sehen. Der Anblick der Insel Mowee war entzückend; ich fuhr längs

der Küste auf eine Meile; sie läuft in den Kanal gegen Südwest. Wir sahen das Wasser in Fällen von den Gipfeln der Berge sich herabstürzen, und in das Meer fließen, nachdem es die Wohnungen der Indier gefeuchtet hatte; diese sind so häufig, daß man einen Raum von 3 bis 4 Meilen für ein einziges Dorf halten könnte, aber alle die Hütten sind am Ufer des Meeres, und die Berge sind ihm so nah, daß das bewohnbare Erdreich mir noch keine Tiefe von einer halben Meile zu haben schien. Man muß Seemann, und wie wir, in diesen brennenden Erdstrichen, auf eine einzige Flasche Wassers für den Tag eingeschränkt seyn, um sich einen Begriff von unsern Empfindungen zu machen. Die Bäume, welche die Berge bekränzten, die Bananaspflanzen, welche man um die Wohnungen herum sieht, alles wirkte mit einem unaussprechlichen Reiz auf unsere Sinne; aber das Meer stieß mit der größten Heftigkeit gegen die Küste, so daß wir uns in dem Zustande des Tantalus befanden, der das mit den Augen verschlingt, was ihm zu erreichen unmöglich wird.

Die Wellen hatten uns so getrieben, daß wir 2 Meilen in einer Stunde machten; ich wollte die Umfahrung dieses Theils der Insel bis zu der Insel Morokine, bey welcher ich einen Ankerplatz gegen die beständigen Winde zu finden hoffte, vor der Nacht beendigen. Dieser, durch die gebietenden Umstände, in welchen ich mich befand, vorgeschriebene Plan, erlaubte mir nicht, im Seegeln nachzulassen, um ohngefähr 150 Piroguen abzuwarten, welche von der Küste abfuhren; sie waren mit Früchten und Schweinen beladen, welche uns die Indier zum Tausch gegen Stücke Eisens anboten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0071
DFG

Fast alle diese Piroguen näherten sich der einen oder der andern Fregatte, aber unsere Geschwindigkeit war so groß, daß sie längs der Küste voll Wasser wurden; die Indier waren genöthigt, das Seil fahren zu lassen, welches wir ihnen zugeworfen hatten. Sie legten sich aufs Schwimmen, fuhren zuerst nach ihren Schweinen, brachten sie in ihren Armen zurück, und hoben mit den Schultern ihre Piroguen, indem sie diese vom Wasser leer machten, sie fröhlich wieder bestiegen, und bey unsern Fregatten den Posten wieder zu erreichen suchten, welchen sie zu verlassen genöthigt gewesen waren, und welcher in dem Augenblicke wieder von andern besetzt wurde, welchen der nämliche Zufall auch begegnet war. So sahen wir hintereinander mehr als 40 Piroguen umstürzen, und wiewohl der Handel, den wir mit diesen guten Indiern hatten, beyden Theilen unendlich behagte, so war es uns doch unmöglich, uns mehr als 15 Schweine und einige Früchte zu verschaffen und wir kamen um die Gelegenheit, fast noch 300 andere einzuhandeln.

Die Piroguen hatten eine schwankende Bewegung, jede hatte 3 bis 5 Mann; die mittlern mochten 24 Fuß Länge, einen einzigen Fuß Breite und fast eben so viel Tiefe haben. Wir wogen eine von diesen, und ihr Gewicht betrug noch nicht 50 Pfund. Mit diesen schwachen Fahrzeugen machen die Bewohner dieser Insel Fahrten von 60 Meilen, setzen über Kanäle, welche 20 Meilen haben, wie jener zwischen Atooi und Wohaoo, wo das Meer sehr stark ist; aber sie sind auch so gute Schwimmer, daß man nur die Seekälber und die Meerwölfe mit ihnen vergleichen kann.

Je weiter wir kamen, je mehr schienen sich die Berge nach dem Innern der Insel zu entfernen, welche sich uns

in der Gestalt eines ziemlich großen Amphitheaters zeigte, aber von einem gelben Grün; man bemerkte keine Wasserfälle mehr, der Bäume waren weniger in der Ebene. Die Dörfer bestanden nur aus 10 bis 12 Hütten, welche sehr entfernt von einander waren. In jedem Augenblicke hatten wir gerechte Ursache das Land zu vermissen, welches wir hinter uns ließen, und nicht eher fanden wir einen Schutz, als bis wir ein fürchterliches Ufer vor Augen hatten, wo ehemals die Lava geflossen war, wie jetzt die Wasserfälle in dem andern Theile der Insel fließen.

Die Indier der Dörfer in diesem Theile der Insel beeiferten sich in ihren Piroguen am Bord zu kommen, und brachten zum Handel mit uns einige Schweine, Patates, Bananes, Aronwurzeln, welche die Indier Tarro nennen, nebst Stoffen und einigen andern Merkwürdigkeiten, welche einen Theil ihres Anzuges ausmachen. Ich wollte ihnen nicht eher erlauben am Bord zu kommen, als bis die Fregatten geankert haben und die Seegel eingezogen seyn würden; ich sagte ihnen ich wäre Taboo, ein Wort, welches nach ihrer Religion eine Sache ausdrückt, welche sie nicht berühren noch sich ihr nähern dürfen. Und dieses Wort, welches mir aus den englischen Berichten bekannt war, hatte alle die Wirkung, welche ich von ihm erwartete. Hr. von Langle, welcher nicht die nämliche Vorsicht gebraucht hatte, fand in einem Augenblicke das Verdeck seiner Fregatte von einer Menge dieser Indier sehr beunruhigt; aber sie waren so gelehrig, sie fürchteten so sehr uns zu beleidigen, daß es äußerst leicht war, sie zu ihren Piroguen zurück zu bringen.

Ich hatte keinen Begriff von einem so sanften, so achtungsvollen Volk. Als ich ihnen erlaubt hatte, meine

Fregatte zu besteigen, so thaten sie nicht einen einzigen Schritt, ohne unsere Bewilligung; sie hatten immer das Ansehen, als ob sie uns zu mißfallen sich fürchteten; die größte Treue herrschte in ihrem Verkehr. Unsere Stücke von alten eisernen Reifen erregten ihre Begierden unendlich; es fehlte ihnen nicht an Geschicklichkeit sich welche zu verschaffen, indem sie ihre Preise gut machten; denn niemals würden sie eine Menge von Stoffen oder mehrere Schweine im Ganzen verkauft haben; sie wußten sehr gut, daß es vortheilhafter für sie wäre, über einen bestimmten Preis bey jedem Artikel einig zu werden.

Diese Anlage zum Handel, diese Kenntniß des Eisens, welche sie, nach ihrem Geständnisse, nicht den Engländern verdanken, sind neue Beweise von dem häufigen Umgange, welchen diese Völker in alten Zeiten mit den Europäern gehabt haben. Diese Nation hatte, vor einem Jahrhundert, sehr starke Gründe, diese Insel nicht bekannt werden zu lassen, weil die westlichen Meere Amerika's von Seeräubern beunruhigt waren, welche Lebensmittel bey diesen Insulanern gefunden haben würden, und welche im Gegentheil bey der Schwierigkeit, sich welche zu verschaffen, genöthigt waren, ihren Lauf nach Westen, gegen die indischen Meere zu nehmen, oder in das atlantische Meer bey dem Vorgebirge Horn umzukehren. Als die Schifffahrt der Spanier gegen Westen auf das einzige Kriegsschiff von Manilla eingeschränkt war, mag dieses Schiff, welches äußerst reich war, von den Eigenthümern genöthigt worden seyn, einen vorgeschriebenen Weg zu nehmen, welcher ihre Gefahren verminderte. So hat nach und nach diese Nation vielleicht sogar das Andenken dieser Inseln verloren, welche sich auf der allgemeinen Karte von Kooks dritter Reise, durch

den Lieutenant Roberts mit ihrer alten Lage von 15 Grad östlicher als die Sandwichsinseln erhalten haben; aber, weil ihre Einerleyheit mit diesen letztern mir bewiesen zu seyn scheint, so habe ich sie aus der Karte vertilgt.

Es war so spät, als unsere Seegel eingezogen waren, daß ich die beschlossene Landung auf dieser Insel bis zum morgenden Tage verschieben mußte, wo nichts mich zurückhalten konnte, als eine Versorgung mit Wasser; aber wir bemerkten bald, daß dieser Theil der Insel völligen Mangel an fließendem Wasser hatte; denn der Abhang der Berge hatte den Fall aller Regen gegen die Windseite gelenkt. Vielleicht würde eine Arbeit von etlichen Tagen auf dem Gipfel der Berge hinreichen, um der ganzen Insel ein so kostbares Gut gemein zu machen; aber diese Indier sind noch nicht bis zu dem Grade von Arbeitsamkeit gelangt; doch sind sie in vielen andern Rücksichten sehr fortgerückt. Man kennt aus den englischen Berichten die Gestalt ihrer Regierung; die äußerste Unterordnung, welche bey ihnen herrscht, ist ein Beweis, daß eine sehr anerkannte Macht statt findet, welche allmälig vom König bis auf das kleinste Oberhaupt sich erstreckt, und die Volksklasse drückt. Ich verglich sie in Gedanken mit den Indiern der Insel Paque, deren Arbeitsamkeit wenigstens eben so weit geht; die Denkmale dieser letztern zeigen sogar mehr Einsicht; ihre Stoffe sind besser gearbeitet, ihre Häuser sind besser gebaut; aber ihre Regierungsform ist so fehlerhaft, daß niemand ein Recht hat, die Unordnung zu hemmen; sie erkennen kein Ansehn; und wie wohl ich sie nicht für boshaft halte, so ist es doch nur zu gewöhnlich, daß übermäßige Freyheit unangenehme und oft schädliche Folgen nach sich zieht. — Bey Vergleichung dieser bey-

den Völker waren alle Vortheile auf Seiten der Bewohner der Sandwichsinseln, wiewohl alle meine Vorurtheile wider sie waren, wegen des Todes des Hauptmanns Kook. Es ist Seefahrern natürlicher, daß sie einen so großen Mann beklagen, als daß sie mit kaltem Blute untersuchen, ob nicht einige Unvorsichtigkeit von seiner Seite gewissermaßen die Bewohner von Owhyhoe gezwungen hat, zu einer gerechten Vertheidigung ihre Zuflucht zu nehmen.

Früh um 8 Uhr waren vier Boote der beyden Fregatten zur Abfahrt fertig; die zwey ersten führten 20 bewaffnete Soldaten unter den Befehlen des Hrn. von Pierrevert, Schiffelieutnant. Hr. v. Langle und ich nebst allen Reisenden und Offizieren, welche nicht wegen Dienstes am Bord bleiben mußten, waren auf den beyden andern. Dieser Aufzug schreckte die Eingebohrnen nicht, welche mit Anbruch des Tages längs dem Ufer in ihren Piroguen waren; diese Indier setzten ihren Handel fort, sie folgten uns nicht an das Land, und sie behielten das Ansehen von Sorglosigkeit, welche ihr Gesicht unaufhörlich ausgedrückt hatte. Ungefähr 120 Personen, Männer und Weiber erwarteten uns am Ufer. Die Soldaten landeten zuerst mit ihren Offizieren; wir bestimmten den Raum, welchen wir für uns behalten wollten; die Soldaten hatten das Bajonet auf der Flinte und verrichteten den Dienst mit so vieler Genauigkeit, als im Angesichte des Feindes. Dieß Verfahren machte jedoch keinen Eindruck auf die Einwohner; die Weiber bezeugten durch die ausdruckvollesten Geberden, daß sich kein Beweis von Wohlleben denken lasse, welchen sie uns nicht zu geben geneigt wären; und die Mannspersonen suchten in einer ehrfurchtsvollen Stellung den Zweck

unsers Besuchs zu erforschen, um unsern Wünschen zuvorzukommen. Zwei Indier, welche einiges Ansehen über die andern zu haben schienen, traten näher; sie hielten an mich mit vielem Ernst eine ziemlich lange Rede, wovon ich kein Wort verstand, und jeder bot mir zum Geschenk ein Schwein, welches ich annahm. Ich gab ihnen meinerseits Münzen, Beile und andere Stücke von Eisen, Dinge von einem unschätzbaren Werthe für sie. Meine Freigebigkeit hatte eine sehr große Wirkung; die Weiber verdoppelten ihre Liebkosungen, deren Anzug bey den meisten Spuren von Beschädigungen durch die venerische Krankheit bemerken ließ. Da kein Weib in den Piroguen am Bord gekommen war, so glaube ich, daß sie den Europäern die Uebel zuschreiben, wovon sie die Merkmale trugen. Aber ich bemerkte bald, daß diese Erinnerung, wenn man sie für wahr annimmt, keine Art von Rache in ihrer Seele zurück gelassen hatte.

Nachdem ich das Dorf besichtigt hatte, so gebot ich sechs bewaffneten Soldaten, unter den Befehlen eines Unteroffiziers, uns zu begleiten; ich ließ die andern am Ufer des Meeres, um die Bewachung der Boote zu übernehmen, aus welchen kein Matrose gelandet war.

Wiewohl die Franzosen die ersten waren, welche in neuern Zeiten auf der Insel Mowee gelandet sind, so glaubte ich doch nicht im Namen des Königs Besitz davon nehmen zu müssen; die Gebräuche der Europäer sind in dieser Rücksicht zu vollkommen lächerlich. Die Philosophen müssen ohne Zweifel seufzen, wenn sie sehen, daß Menschen bloß deswegen, weil sie Kanonen und Bajonette haben, 60000 ihres Gleichen für nichts rechnen; daß sie ohne Achtung für ihre geheiligtesten Rechte ein Land für

erobert ansehen, welches dessen Bewohner mit ihrem Schweiß gefeuchtet haben, und welches seit so vielen Jahrhunderten ihren Vorfahren zum Begräbniß diente. Diese Völker wurden glücklicherweise in einem Zeitpunkte bekannt, wo die Religion nicht mehr den Gewaltthätigkeiten und der Habsucht zum Vorwand diente Die neuern Seefahrer haben, bey Schilderung der Sitten neuer Völker bloß die Vollständigkeit der Geschichte des Menschen zur Absicht; ihre Schifffahrt muß die Kenntniß der Kugel vollkommen machen; und das Licht, welches sie zu verbreiten suchen, hat keinen andern Zweck, als die Insulaner, die sie kennen lernen, glücklicher zu machen, und die Mittel ihres Unterhalts zu vermehren.

Zufolge dieser Grundsätze haben sie bereits Stiere, Kühe, Ziegen, Schaafe, Widder, u. s. w. auf ihre Inseln gebracht; auch haben sie Bäume hingepflanzt, Samen aus allen Ländern ausgestreut, und Werkzeuge mitgebracht, welche zur Beförderung des Fortgangs des Arbeitsfleißes geschickt sind. Wir unserer Seits, wir würden hinlänglich wegen der äußersten Beschwerlichkeiten dieser Fahrt entschädigt seyn, wenn es uns gelingen könnte, die Gewohnheit der Menschenopfer zu vernichten, welche bey den Insulanern der Südsee allgemein eingeführt seyn soll. Doch glaube ich, ungeachtet des Urtheils des Hrn. Anderson und des Hauptmanns Kook, mit dem Hauptmann King, daß ein so gutes, so sanftes, so gastfreundliches Volk nicht Menschenfresser seyn kann; eine wilde Religion gesellt sich nicht leicht zu sanften Sitten: und weil der Hauptmann King in seinem Berichte sagt, daß die Priester von Owhyhee ihre besten Freunde wären, so muß ich daraus schließen, daß, wenn die Sanftmuth und Menschlichkeit

bereits Fortschritte in dieser mit Menschenopfer belasteten Klasse gemacht haben, der übrige Theil der Einwohner noch weniger wild seyn müsse. Es scheint daher gewiß, daß Menschenfressen nicht mehr unter diesen Insulanern statt findet; aber es ist nur allzuwahrscheinlich, daß dieses erst seit kurzer Zeit der Fall ist.

Der Boden der Insel besteht nur aus Trümmern von Lava und andern vulkanischen Stoffen. Die Einwohner trinken nichts als salziges Wasser, welches aus seichten und so armen Brunnen geschöpft wird, daß keiner eine halbe Tonne Wasser jährlich liefern könnte. Wir fanden bey unserm Spatziergange vier kleine Dörfer von 10 bis 12 Häusern; sie sind mit Stroh gebaut und gedeckt, und haben die Gestalt der Häuser unserer ärmsten Bauern; die Dächer sind auf zwey Seiten abhängig, die Thüre hat nur 3½ Fuß Höhe, und man kann nicht hineingehen ohne sich zu krümmen; sie wird mit einer bloßen Horde geschlossen, welche ein jeder leicht öffnen kann.

Das Hausgeräth dieser Insulaner besteht in Matten, welche, wie unsere Teppiche, einen sehr netten Fußboden machen, und auf welchem sie liegen; sie haben keine andere Küchengeräthe als sehr große Kürbisflaschen, welchen sie alle beliebige Gestalten geben wenn sie grün sind; sie überziehn sie mit Firniß, und entwerfen darauf in Schwarz alle Arten von Zeichnungen. Ich habe auch solche gesehen, welche aneinander geleimt waren, und daher sehr große Gefäße ausmachten; es scheint, daß dieser Leim der Feuchtigkeit widersteht, und ich hätte wohl gewünscht seine Verfertigung kennen zu lernen. Die Stoffe, welche sie in sehr großer Menge haben, werden mit der Papiermaulbeerstaude verarbeitet, wie bey den andern Insulanern;

aber, wiewohl sie mit viel größerer Mannigfaltigkeit gemahlt sind, so schien mir die Bearbeitung doch geringer als alle die andern. Bey meiner Rückkunft wurde ich noch von Weibern angeredet, welche mich unter Bäumen erwarteten; sie boten mir zum Geschenke verschiedene Stücke Stoffs an, welche ich mit Beilen und Nägeln bezahlte. Man erwarte übrigens hier keine vollständige und umständlichere Nachrichten über ein Volk, womit uns die englischen Nachrichten so gut bekannt gemacht haben; diese Seefahrer haben auf diesen Inseln vier Monate zugebracht und wir sind nur einige Stunden dort geblieben; überdem hatten sie den Vortheil, daß sie die Sprache des Landes verstanden; wir müssen uns daher auf die Erzählung unserer eigenen Geschichte beschränken.

Unsere Wiedereinschiffung geschah um eilf Uhr in sehr guter Ordnung, und am folgenden Tage den 1sten Junius, Abends um 6 Uhr waren wir aus alle den Inseln heraus. Wir hatten weniger als 48 Stunden zu dieser Erkundschaftung gebraucht und höchstens 14 Tage zur Aufklärung eines mir sehr wichtig geschienenen Punkts der Erdbeschreibung; denn er nimmt den Karten 5 bis 6 Inseln, welche nicht vorhanden sind. Die Fische, welche uns von den Gegenden der Insel Paque bis zum Ankerplatz gefolgt waren, verschwanden. Ein der Aufmerksamkeit würdiger Umstand ist dieser, daß der nämliche Zug von Fischen 1500 Meilen hinter unsern Fregatten gemacht hat, verschiedene Boniten, welche durch unsere Harpunen oder Dreyzacke verwundet waren, trugen auf dem Rücken ein Zeichen, welches man unmöglich verkennen konnte; und so erkannten wir an jedem Tage die nämlichen Fische, welche wir am vorhergehenden gesehen hatten, und welche uns gewiß 2 bis

300 Meilen gefolgt seyn würden, d. h. bis zu der Temperatur, die ihnen zuwider gewesen wäre, im Falle sie uns nicht durch unser Ausruhen bey den Sandwichsinseln verloren gehabt hätten. Die frischen Lebensmittel, welche wir uns während unsers Ausruhens auf den Sandwichsinseln verschafft hatten, sicherten dem Schiffsvolke der beyden Fregatten einen gesunden und angenehmen Unterhalt auf 3 Wochen. Doch war es uns unmöglich unsere Schweine am Leben zu erhalten, aus Mangel an Wasser und Nahrung; ich war genöthigt, sie, nach dem Verfahren des Hauptmann Kook, einsalzen zu lassen; aber diese Schweine waren so klein, daß die meisten noch keine 20 Pfund wogen; das Fleisch konnte der Wirksamkeit des Salzes nicht lange ausgesetzt bleiben, ohne daß es schnell davon angefressen und zum Theil zerstört wurde; welches uns nöthigte, es zuerst zu verzehren.

Am 6 Junius, als ich im 30 Grad nördlicher Breite war, ging der Wind gegen Südosten; der Himmel wurde blaß und unrein; alles verkündigte, daß wir die Gegend der beständigen Winde verlassen hatten, und ich befürchtete sehr bald Gelegenheit zu haben, jene heitere Witterung zu vermissen, welche unsere gute Gesundheit erhalten hatte. Meine Besorgnisse wegen der Nebel zeigten sich sehr bald gegründet; sie erschienen zuerst am 9 Juni, bey 34 Grad nördlicher Breite; und wir hatten keine Helle bis zum 14ten des nämlichen Monats bey 41 Grad. Ich hielt anfangs diese Meere für neblicher als jene, welche Europa von Amerika trennen. Ich würde mich aber sehr betrogen haben, wenn ich diese Meinung unwiderruflich angenommen hätte; die Nebel in Akadien, in Terra nova, in der Hudsonsbucht haben, wegen ihrer beständigen Dicke, den

unstreitigen Rang über die hiesigen; aber die Feuchtigkeit war außerordentlich; das Sprühen oder der Regen war durch alle Geräthe der Matrosen gedrungen; uns erschien niemals ein Sonnenstrahl um sie zu trocknen; und ich hatte die traurige Erfahrung auf meiner Fahrt in die Hudsonsbucht gemacht, daß die kalte Feuchtigkeit vielleicht die wirksamste Ursache des Scharbocks ist. Noch war niemand damit befallen; aber nach einem so längen Aufenthalt zur See mußten wir alle eine Anlage zu dieser Krankheit erhalten haben. Ich ließ daher Fässer mit Kohlen unter den erhabenen Theil des Schiffs und in den Platz bringen, wo die Schiffsleute schliefen; ich ließ jedem Matrosen oder Soldaten ein paar Stiefeln reichen und man gab ihnen die wollenen Westen und Strümpfe zurück, welche ich seit unserer Abfahrt aus den Meeren des Vorgebirgs Horn aufbewahrt hatte.

Mein Wundarzt, welcher mit dem Herrn von Langle alles dieß gemeinschaftlich besorgte, rieth mir auch, den Grog *) zum Frühstück mit einem leichten Aufguß von Quinquina zu vermischen, welcher, ohne den Geschmack dieses Getränks merklich zu ändern, sehr heilsame Wirkungen hervorbringen konnte. Ich mußte verordnen, daß diese Mischung heimlich geschehe; ohne dieß hätte das Schiffsvolk sich gewiß geweigert, seinen Grog zu trinken; weil es aber niemand merkte, so wurde wider diese neue Lebens-

*) Grog ist ein Getränk aus $\frac{1}{3}$ Brantwein und $\frac{2}{3}$ Wasser, welches für das Schiffsvolk viel gesünder ist, als der bloße Brantwein.

bensordnung nichts eingewendet, welche hätte große Widersprüche finden können, wenn sie der allgemeinen Beurtheilung unterworfen geworden wäre.

Diese verschiedenen Vorsichtsanstalten hatten den besten Erfolg, aber sie waren es nicht allein, die unsere freye Zeit während einer so langen Fahrt beschäftigten; mein Zimmermann verfertigte, nach dem Plane des Herrn von Langle, eine Getraidemühle, welche für uns von dem größten Nutzen war. Die Aufseher über die Lebensmittel hatten aus Ueberzeugung, daß das gedörrte Korn sich besser erhalten ließe, als Mehl und Zwieback, uns den Vorschlag gethan, eine sehr große Menge davon einzuschiffen, die wir in Chili noch vermehrten. Man hatte uns Mühlsteine von 24 Zoll im Durchmesser und 4½ Zoll Dicke mitgegeben, vier Menschen mußten sie in Bewegung bringen. Man versicherte, daß Hr. von Suffren keine andere Mühle gehabt hätte, um für das Bedürfniß seines Geschwaders zu sorgen; es war jetzt nicht mehr zu bezweifeln, daß diese Mühlsteine für ein so kleines Schiffsvolk, wie das unsrige, nicht hinreichend seyn sollten; als wir aber Gebrauch davon zu machen im Begriff waren, fand der Bäcker, daß das Korn nur zerquetscht und nicht gemahlen war; und die Arbeit eines ganzen Tags von 4 Menschen, welche man alle halbe Stunden ablöste, hatte nur 25 Pfund von diesem schlechten Mehl geliefert. Weil unser Getraide über die Hälfte unserer Lebensmittel ausmachte, so wären wir in der größten Verlegenheit gewesen, wenn Herr von Langle keinen solchen Erfindungsgeist gehabt hätte, welcher mit Hülfe eines Matrosen, eines ehemaligen Tischlergesellen, auf den Einfall kam, unsern kleinen Mühlsteinen die Bewegung einer Windmühle zu geben; er versuchte anfangs

mit einigem Erfolge solche Flügel, welche der Wind dreheté; aber bald vertauschte er sie mit einer Kurbel; wir erhielten durch dieses neue Mittel ein so vollkommnes Mehl, wie auf den gewöhnlichen Mühlen und konnten täglich 2 Scheffel mahlen.

Seit unserer Abfahrt von den Sandwichsinseln bis zu unserer Landung am Eliasberg hörten die Winde keinen Augenblick auf, uns günstig zu seyn. Je weiter wir gegen Norden kamen und uns Amerika näherten, sahen wir Seegras von einer für uns ganz neuen Art vorbeyschwimmen. Eine Kugel von der Größe einer Orange war an dem Ende einer Röhre von 40 bis 50 Fuß Länge. Dieses Seegras glich, aber sehr im Großen, dem Stamme einer Zwiebel. welche Blüthe treibt. Die Wallfische von der größten Art, die Taucher und die Enten, verkündigten uns ebenfalls die Nähe eines Landes; endlich zeigte es sich uns am 23sten früh um 4 Uhr; der Nebel, welcher verschwand, ließ uns mit einemmal eine lange Kette von Bergen mit Schnee bedeckt gewahr werden, welche wir auf 30 Meilen weiter hätten sehen können, wenn die Witterung hell gewesen wäre; wir erkannten Behrings Eliasberg, dessen Spitzen über den Wolken zu seyn schienen.

Der Anblick von Land, welcher nach einer langen Schifffahrt gewöhnlich so angenehme Eindrücke verschafft, hatte auf uns nicht die nämliche Wirkung; das Auge verweilte ungern auf jenen Schneemassen, welche ein unfruchtbares und baumloses Erdreich deckten; die Berge erschienen vom Meere ein wenig entfernt, welches gegen eine Anhöhe von 150 bis 200 Klaftern stieß. Diese schwarze, wie vom Feuer verkalchte, von allem Grün entblößte Anhöhe, machte einen auffallenden Abstand mit der Weiße des

Schnees, welche man zwischen den Wolken hindurch bemerkte; sie machte den Fuß einer langen Kette von Bergen, welche sich 15 Meilen von Osten nach Westen zu erstrecken schien. Wir glaubten anfangs ihr sehr nahe zu seyn; der Gipfel der Berge erschien über unsern Häuptern, und der Schnee verbreitete eine Helle, welche ganz dazu gemacht war, die Augen zu täuschen, welche daran nicht gewöhnt sind; aber je näher wir kamen, desto mehr bemerkten wir vor der Anhöhe niedriges Land mit Bäumen bedeckt, welches wir für Inseln hielten; wahrscheinlich mußten wir hier einen Schutz für unsere Schiffe, so wie auch Wasser und Holz finden. Ich beschloß daher, diese vermeinten Inseln mit Hülfe der Ostwinde, welche längs der Küste weheten, ganz in der Nähe kennen zu lernen. Aber die Winde hüpften gegen Süden; der Himmel schwärzte sich sehr in dieser Gegend des Gesichtskreises. — Ich glaubte einen günstigern Umstand zu erwarten, und den Wind, welcher an die Küste schlug, genau nehmen zu müssen. Ein dicker Nebel hüllte das Land während des ganzen Tages am 25sten; aber am 26sten war die Witterung sehr schön. Die Küste erschien früh um 2 Uhr mit allen ihren Gestalten. Ich fuhr auf zwey Meilen längs derselben; das Bleyloth zeigte 75 Klafter Schlammgrund; ich wünschte sehr, einen Hafen zu finden; ich hatte bald die Hoffnung, ihn angetroffen zu haben.

Diese Hoffnung war von kurzer Dauer. Einige hervortretende Spitzen der Küste, welche ich für Inseln hielt, ein ziemlich starker Strom, ließ mich glauben, daß wir bey einer zum Einlaufen dienlichen Bucht wären. Herr v. Monti, welcher mit 3 Booten der beyden Fregatten auf Kundschaft ausgegangen war, berichtete uns Abends

um 9 Uhr, daß die Küste bloß an dieser Stelle eine ziemlich beträchtliche Vertiefung in Nordosten machte, und die Gestalt eines Halbkreises hätte, daß aber dort nichts gegen die Winde, von Süd-Süd-West bis Ost-Süd-Ost, welches die gefährlichsten sind, schützen werde. Das Meer stieß mit Gewalt gegen das Ufer, welches mit Schwimmholz bedeckt war. Hr. v. Monti war mit äußerster Mühe gelandet, und weil er Befehlshaber dieses kleinen Geschwaders von Booten war, so gab ich dieser Bucht den Namen Montibucht.

An den folgenden Tagen am 28sten und 29sten hinderten uns die Nebel, die Küste zu sehen. Am 30sten bemerkten wir in Osten eine Bucht, welche sehr tief zu seyn schien, und welche ich anfangs für Beerings Bucht hielt; ich näherte mich ihr auf 1½ Meilen. Ich erkannte deutlich, daß das niedrige Land, wie bey der Montibucht, an höheres Land gränzte, und daß keine Bucht da war; aber das Meer war weißlich und fast süß; alles verkündigte, daß wir an der Mündung eines sehr großen Flusses waren, weil er die Farbe und die Salzigkeit des Meeres auf 2 Meilen in die Weite änderte. Ich gab bey 30 Klaftern Schlammgrund Zeichen zum ankern, und schickte das große Boot unter den Befehlen des Hrn. v. Clonard ab, in Begleitung der Herren Monneron und Bernizet. Auch Hr. v. Langle hatte das seinige mit seinem Biskajer, unter den Befehlen der Herren Marchainville und Daigremont, abgeschickt. Diese Offiziere kamen Mittags zurück. Sie waren an der Küste so nahe hingefahren, als die Wellen ihnen erlaubt hatten, und eine Sandbank, in gleicher Höhe mit dem Wasser, am Eintritte eines großen Flusses, bemerkt, welcher sich durch

zwey große Oeffnungen in das Meer ergoß; aber jede dieser Mündungen hatte eine Vorlage, wie der Fluß Bayonne, an welche das Meer mit solcher Gewalt stieß, daß unsere Boote sich ihr unmöglich nähern konnten. Hr. von Clonard verbrachte 5 bis 6 Stunden mit vergeblichem Suchen nach einer Einfahrt. Er sahe Rauch, ein Beweis, daß das Land bewohnt war. Wir bemerkten vom Schiffe ein ruhiges Meer jenseit der Bank, und ein Becken von mehrern Meilen in der Breite, und von zwey Meilen Vertiefung; wenn das Meer daher gut ist, so läßt sich vermuthen, daß Schiffe oder wenigstens Boote in diesen Meerbusen einlaufen können; weil aber der Strom sehr heftig ist, und an den Vorlagen das Meer von einem Augenblicke zum andern sehr unruhig wird, so muß der bloße Anblick dieses Ortes die Schiffer davon abhalten. Bey Erblickung dieser Bucht glaubte ich, es könne diejenige seyn, wo Beering gelandet hatte, und mich dünkt, daß die Bucht dieses Namens nicht vorhanden ist, und daß der Hauptmann Kook sie vielmehr vermuthet als bemerkt hat, weil er auf 10 bis 12 Meilen sie vorbey gefahren ist.

Am ersten Julius fuhren wir längs dem Lande mit einem kleinen Westwind in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen und nahe genug, um mit Hülfe unserer Ferngläser Menschen bemerken zu können, wenn welche an dem Ufer gewesen wären; aber wir sahen Wellen, welche die Ausschiffung unmöglich zu machen schienen. Mittags am 2ten Julius fuhr ich bey dem Berge Beautemps gegen Norden vorbey und bemerkte bald, ein wenig ostwärts vom Vorgebirge Beautemps, eine Vertiefung, welche als eine sehr schöne Bucht erschien; ich nahm meinen Lauf so, daß

ich mich ihr näherte. Auf eine Meile schickte ich das kleine Boot unter den Befehlen des Herrn von Pierrevert ab, um mit Hrn. Bernizet es zu erkundschaften. Der Astrolab schickte in der nämlichen Absicht zwey Boote aus, unter den Befehlen der Herren von Flassan und Boutervilliers. Wir bemerkten vom Bord einen großen Felsendamm, hinter welchem das Meer sehr still war. Dieser Damm schien 3 bis 400 Klafter Länge von Osten nach Westen zu haben und endigte sich bey zwey Schiffsseilweiten von der Spitze des festen Landes, so daß er eine ziemlich breite Oeffnung ließ; die Natur schien am Ende von Amerika einen Hafen gemacht zu haben, wie den bey Toulon; aber weit größer war sie in ihrem Plane, wie in ihren Mitteln. Dieser neue Hafen hatte 3 bis 4 Meilen Vertiefung. Die Herren von Flassan und Boutervilliers gaben den günstigsten Bericht davon; sie waren mehremale aus- und eingefahren und hatten beständig auf 7 bis 8 Klafter Wasser in der Mitte der Fahrt, und 5 Klafter in der Nähe von ohngefähr 20 Klafter von dem einen oder dem andern Ende gefunden. Sie fügten hinzu, daß innerhalb der Bucht bey 10 bis 12 Klaftern guter Grund wäre. Ich beschloß auf ihren Bericht meinen Weg nach der Einfahrt zu nehmen; unsere Boote untersuchten den Grund und hatten Befehl, wenn wir uns den Spitzen nähern würden, sich jedes auf eines der Enden zu stellen, so daß die Schiffe nur in der Mitte zu fahren hätten.

Wir bemerkten bald Wilde, welche uns Zeichen von Freundschaft gaben, indem sie weiße Mäntel und verschiedene Häute ausbreiteten und fliegen ließen; mehrere Piroguen dieser Indier fischten in der Bucht, wo das Wasser ruhig war, wie in einem Becken, in dem man

den Damm mit Schaum von den Wellen bedeckt sahe; aber das Meer war oberhalb der Einfahrt sehr still, ein neuer Beweis für uns, daß es eine beträchtliche Tiefe hatte.

Abends um 7 Uhr zeigten wir uns; der Wind war gelind und die Ebbe so schwach, daß es uns unmöglich war, dagegen anzufahren. Der Astrolab wurde mit einer ziemlich großen Geschwindigkeit hinauswärts getrieben und ich war genöthigt zu ankern, um nicht von dem Strome mit fortgerissen zu werden, dessen Richtung ich nicht kannte. Als ich aber gewiß war, daß er in das Weite führte, so lichtete ich den Anker und vereinigte mich wieder mit dem Astrolab, sehr unentschieden über den Entschluß, welchen ich am folgenden Tage nehmen sollte. Der sehr reißende Strom, von welchem unsere Offiziere nichts gesagt hatten, schwächte den Eifer, womit ich in diesen Hafen einzulaufen gesonnen war; ich war nicht unbekannt mit den großen Schwierigkeiten, welche man immer beym Einfahren und Ausfahren bey engen Kanälen findet, wenn die Ebbe sehr stark ist. Weil ich genöthigt war, die Küsten von Amerika während der schönen Jahreszeit zu erkundschaften, so merkte ich, daß ein erzwungener Aufenthalt in einer Bucht, deren Ausfahrt eine Vereinigung von glücklichen Umständen verlangte, dem Erfolg der Unternehmung viel schaden würde. Indessen hielt ich mich während der ganzen Nacht beständig am Ufer und am Tage meldete ich meine Beobachtungen dem Hrn. von Langle. Aber der Bericht seiner beyden Offiziere war sehr günstig; sie hatten die Einfahrt und das Innere der Bucht untersucht; sie erklärten, daß sie jenem Strome, welcher uns so stark vorkam, mehremale mit ihren Booten entgegen gefahren waren; so daß Hr. von Langle glaubte, daß diese Bucht uns unendlich behagen

würde; und diese Gründe hielt ich für so gut, daß ich sie ohne Bedenken gelten ließ.

Dieser Hafen war niemals von irgend einem Seefahrer bemerkt worden; er liegt auf 33 Meilen nordwestwärts von dem Hafen Los Remedios, dem letzten Ziele der spanischen Schifffahrten; auf ohngefähr 224 Meilen vom Nootka, und auf 100 Meilen von Williamssund; daher glaube ich, daß wenn die französische Regierung Entwürfe zu Faktoreyen auf diesem Theile von Amerika hätte, keine Nation das geringste Recht zu haben behaupten könne, um sich dagegen zu setzen. Die Stille des Innern dieser Bucht war sehr verführend für uns, da wir uns in der unbedingten Nothwendigkeit befanden, unsere Schichtung fast ganz von neuem vorzunehmen und zu ändern, um 6 im Kiele vergrabene Kanonen hervorzuziehen, ohne welche es nicht rathsam war, auf den Meeren von China zu schiffen, welche so häufig von Seeräubern beunruhigt werden. Ich gab diesem Ort den Namen: Hafen der Franzosen.

Wir machten uns früh um 6 Uhr auf den Weg, um mit dem Ende der Fluth in die Einfahrt zu kommen. Der Astrolab fuhr vor meiner Fregatte, und wir hatten, wie am vorigen Tage, ein Boot auf jede Spitze gestellt. Die Winde kamen von Westen gegen Westsüdwesten; die Richtung der Einfahrt ist nördlich und südlich, so fern erschien alles günstig. Als wir aber früh um 7 Uhr in dem Eingange waren, wendeten sich die Winde gegen Westnordwesten und gegen Nordwest ein Viertheil West; so daß man die Seegel wider den Wind richten mußte; glücklicher Weise trieb die Fluth unsere Fregatten in die Bucht und führte uns längs dem Felsen an der östlichen

Spitze auf die halbe Entfernung eines Pistolenschusses. Ich ankerte darinnen bey 3½ Klaftern Felsengrund, in einer halben Ankertauweite vom Ufer. Der Astrolab hatte auf dem nämlichen Grunde und bey der nämlichen Klaftertiefe geankert. Seit den 30 Jahren, da ich schiffe, ist es mir nicht begegnet, daß ich zwey Schiffe ihrem Untergange so nahe gesehen hätte; der Umstand, daß mir dieser Vorfall am Ende der Welt widerfuhr, hätte unser Unglück viel größer machen können; aber es war nun keine Gefahr mehr dabey. Unsere Schaluppen wurden sehr geschwind in See gebracht; wir ließen Taue mit kleinen Ankern heraus, und ehe die Fluth sich merklich gesenkt hatte, waren wir auf einen Grund von 6 Klaftern. Wir gaben indeß einige Stöße mit dem Steuerruder, aber so schwach, daß sie das Fahrzeug nicht beschädigten. Unsere Lage hätte nichts beunruhigendes mehr gehabt, wenn wir nicht auf einen Felsengrund geankert hätten, welcher sich auf mehrere Ankertauweiten um uns herum erstreckte; welches dem Berichte der Herren Flassan und Boutervilliers ganz zuwider war. Es gab hier nicht schickliche Gelegenheit Bemerkungen zu machen, man mußte sich aus diesem schlechten Ankerplatze ziehen; die Schnelligkeit des Stromes war ein großes Hinderniß, seine Heftigkeit nöthigte mich, einen Anker vom Balken zu werfen; jeden Augenblick fürchtete ich, das Tau gekappt zu sehen, und an die Küste geschleppt zu werden. Unsere Unruhe wurde noch größer, weil der Wind von Westnordwesten sehr stark wurde. Die Fregatte wurde gegen das Land gedrängt und der Hintertheil ganz nahe an Felsen gebracht. Unmöglich konnte man an Buchsiren denken. Ich ließ die Papaguaymasten herbringen und erwartete das Ende dieser

schlimmen Witterung, welche nicht gefährlich gewesen wäre, wenn wir auf einen bessern Grund geankert hätten.

Ich ließ sehr geschwind die Tiefe der Bucht untersuchen. Herr Boutin berichtete mir bald, daß er eine vortreffliche Sandhöhe in der Weite von 4 Schiffstauen westwärts von unserm Ankerplatze gefunden habe; daß wir dort 10 Klaftern haben würden; daß aber tiefer in die Bucht gegen Norden kein Grund auf 60 Klaftern zu finden wäre, ausgenommen in der Weite eines halben Ankertaues vom Ufer, wo man 30 Klafter Schlammgrund fände; auch sagte er mir, daß der Nordwestwind nicht in das Innere des Hafens dränge und daß er dort durchgängige Windstille gehabt hätte.

Herr von Escures war in dem nämlichen Augenblicke abgefertigt worden, um den Grund dieser Bucht zu besichtigen, wovon er mir den vortheilhaftesten Bericht erstattete, er hatte die Fahrt um eine Insel gemacht, bey welcher wir auf 25 Klaftern schlammigen Grundes landen könnten: kein Ort sey bequemer, um unser Observatorium dort anzubringen. Das Holz war ganz zerfällt auf dem Ufer zerstreut; und Wasserfälle von dem schönsten Wasser stürzten von dem Gipfel des Berges bis an das Meer. Er war bis an das Ende der Bucht bis auf 2 Meilen oberhalb der Insel gekommen. Sie war mit Eisschollen bedeckt. Er hatte die Einfahrt in zwey große Kanäle bemerkt, weil er aber mir baldige Rechenschaft von seinem Auftrage ablegen wollte, so hatte er sie nicht näher erforscht.

Nach diesem Berichte zeigte unsere Einbildung uns die Möglichkeit, auf einem dieser Kanäle vielleicht bis in das Innere von Amerika zu kommen. Weil sich der Wind um 4 Uhr Nachmittags gelegt hatte, so buchsirten wir uns auf

die Sandhöhe des Hrn. Boutin, und der Aurolab fand sich im segelfertigen Stande, um den Ankerplatz der Insel zu erreichen; ich stieß am folgenden Morgen zu dieser Fregatte, mit Hülfe eines geringen Windes von Ost-Süd-Ost, und unserer Boote und Schaluppen.

Während unseres erzwungenen Aufenthaltes am Eingange der Bucht, waren wir ohne Aufhören mit Pirogen der Wilden umringt gewesen. Sie boten uns zum Tausch gegen unser Eisen Fische, Häute von Fischottern oder andern Thieren; auch verschiedene kleine Geräthe nach ihrer Art, und hatten, zu unserm großen Erstaunen, das Ansehn, als ob sie sehr an den Handel gewöhnt wären, und sie machten ihren Markt so gut, als die geschicktesten europäischen Käufer. Unter allen Handelsartikeln verlangten sie nichts so eifrig als das Eisen; auch nahmen sie einige Glaskorallen, welche bey ihnen aber mehr dienten um einen Kauf zu schließen, als um die Grundlage des Tausches auszumachen. Es gelang uns in der Folge, sie zur Annehmung zinnerner Töpfe und Teller zu bewegen; aber diese Artikel machten nur ein kurzes Glück, und das Eisen galt über alles. Dieses Metall war ihnen so bekannt, daß sie alle einen Dolch davon um den Hals hängen hatten, dessen Gestalt dem Cryk der Indier glich; aber es war keine eingelegte Arbeit in dem Griff, welcher nur die Verlängerung der abgerundeten und nicht scharfen Klinge war. Dieses Gewehr steckte in einer Scheide von gegerbtem Fell, und schien ihr kostbarstes Geräth zu seyn. Als wir sehr aufmerksam alle diese Dolche untersuchten, gaben sie uns ein Zeichen, daß sie keinen Gebrauch davon machten, als wider die Bären und andere Thiere der Wälder. Einige waren auch von rothem Kupfer, und sie schienen die-

sen keinen Vorzug vor den andern zu geben. Dieses letztere Metall ist ziemlich gemein unter ihnen; sie brauchen es besonders zu Halsbändern, Armbändern und zu anderm Schmuck, auch besetzen sie damit die Spitzen ihrer Pfeile.

Es entstand hier die Frage unter uns, woher diese beyden Metalle kämen? Man konnte gediegenes Kupfer in diesem Theile von Amerika vermuthen und die Indier konnten es in Blätter oder Stangen verwandeln; aber gediegenes Eisen ist vielleicht nicht in der ganzen Natur vorhanden; oder es ist wenigstens so selten, daß die meisten Mineralogen niemals welches gesehen haben. Man konnte nicht annehmen, daß diesen Völkern die Mittel bekannt wären, die Eisenminen in den metallischen Zustand zu bringen; überdem hatten wir am Tage unserer Ankunft Halsbänder von Glaskorallen und einige kleine Hausgeräthe von gelbem Kupfer gesehen, welches bekanntlich eine Mischung von rothem Kupfer und Zink ist; daher brachte uns endlich alles auf den Gedanken, daß die Metalle, welche wir bemerkt hatten, von den Russen kämen, oder von den Bedienten der Hudsonsgesellschaft, oder von amerikanischen Handelsleuten, welche in das Innere von Amerika reisten, oder endlich von den Spaniern; aber am wahrscheinlichsten kommen sie von den Russen. Wir haben viele Proben von diesem Eisen mitgebracht, es ist so weich und schneidet sich so leicht wie Bley; vielleicht ist den Mineralogen nicht unmöglich das Land und die Minen anzuzeigen, die es liefern.

Das Gold wird nicht stärker in Europa gesucht, als das Eisen in diesem Theile von Amerika, welches ein neuer Beweis von der Seltenheit dieses Metalls ist. Jeder Insulaner besitzt davon freylich eine geringe Menge; aber sie

sind so begierig darnach, daß sie alle Arten Mittel anwenden, um sich welches zu verschaffen. Gleich am Tage unserer Ankunft hatten wir Besuch von dem Oberhaupte des vornehmsten Dorfes. Ehe er am Bord stieg, schien er ein Gebet an die Sonne zu verrichten; dann hielt er eine lange Anrede, welche mit ziemlich angenehmen Gesängen beschlossen wurde, die viel Aehnlichkeit mit den Chorälen unserer Kirchen haben. Die Indier seiner Pirogue begleiteten ihn und wiederholten im Chor dieselbe Melodie. Nach dieser Feyerlichkeit stiegen sie fast alle am Bord und tanzten während einer Stunde nach dem Tone der Stimme, welchen sie sehr richtig angaben. Ich gab diesem Anführer mehrere Geschenke, welche ihn so lästig machten daß er täglich 5 bis 6 Stunden am Bord verbrachte, und daß ich genöthigt war, sie sehr häufig zu wiederholen, oder ihn mißvergnügt und drohend weggehen zu sehen, welches jedoch nicht sehr gefährlich war.

Sobald als wir uns hinter der Insel eingerichtet hatten, begaben sich fast alle die Wilden der Bucht dahin. Das Gerücht von unserer Ankunft verbreitete sich bald in die umliegende Gegend; wir sahen mehrere Piroguen mit einer sehr beträchtlichen Menge von Fischotterhäuten ankommen, welche diese Indier gegen Aexte, Beile und Eisenstangen austauschten. Sie gaben uns ihre Lachse für Stücke von alten eisernen Reifen, aber bald wurden sie schwieriger und wir konnten uns diesen Fisch nur mit Nägeln, oder kleinen eisernen Werkzeugen verschaffen. Vielleicht ist keine Gegend, wo die Meerfischotter gemeiner wäre, als in diesem Theile von Amerika; und es würde mich wenig befremden, wenn eine Faktorey, welche ihren Handel bloß auf 40 oder 50 Meilen am Ufer des Meeres

erstreckte, jährlich 10,000 Häute von diesen Thieren zusammenbrächte. Herr Rollin, Oberwundarzt bey meiner Fregatte, hatte selbst die einzige Fischotter, welche wir uns lebendig verschaffen konnten, gehäutet, zerlegt und mit Stroh ausgestopft; unglücklicherweise war sie höchstens 4 bis 5 Monate alt, und wog nur 8½ Pfund. Der Astrolab hatte eine gefangen, welche ohne Zweifel den Wilden entgangen war, denn sie war schwer verwundet, schien ihr ganzes Wachsthum zu haben und wog wenigstens 70 Pfund. Herr von Langle ließ sie abziehen, um sie mit Stroh zu stopfen; weil dieses aber in dem bedenklichen Augenblicke geschah, als wir uns an der Einfahrt in der Bucht befanden, so wurde diese Arbeit nicht besorgt und wir konnten weder den Kopf noch den Kiefer aufbewahren.

Gleich nach unserer Ankunft an unserm zweyten Ankerplatz errichteten wir das Observatorium auf der Insel, die von unsern Schiffen nur um einen Flintenschuß entfernt war; wir machten hier eine Einrichtung für die Zeit unsers Ausruhens in diesem Hafen. Wir errichteten hier Zelte für unsere Seegelmeister und Schmiede, und wir verwahrten hier die Wasserbehältnisse aus unserer Ladung, welche wir ganz umänderten. Weil alle die indischen Dörfer auf dem festen Lande lagen, so hofften wir auf unserer Insel in Sicherheit zu seyn; aber wir erfuhren bald das Gegentheil. Wir hatten schon Beweise, daß die Indier sehr räuberisch wären; aber wir vermutheten nicht bey ihnen eine Thätigkeit und eine Festigkeit, welche im Stande wäre, die weitläuftigsten und schwersten Entwürfe auszuführen. Wir lernten sie bald besser kennen. Sie verbrachten ganze Nächte mit Erforschung des günstigsten Augenblicks, um uns zu berauben. Aber wir hielten gute Wache am

Borde unserer Schiffe und sie haben selten unsere Wachsamkeit getäuscht. Ueberdem hatte ich das spartanische Gesetz eingeführt, der Beraubte wurde gestraft; und wenn wir den Räuber auch entdecken konnten so forderten wir doch nichts zurück, um allen Zank zu vermeiden, welcher hätte von traurigen Folgen seyn können. Ich verhehlte mir nicht, daß diese äußerste Gelindigkeit sie übermüthig machen könnte, doch hatte ich sie von der Ueberlegenheit unserer Waffen zu überzeugen gesucht. Man hatte vor ihren Augen eine Kanonenkugel abgeschossen, um ihnen zu zeigen, daß man sie von weitem erreichen konnte, und ein Schuß mit einer Flintenkugel hatte in Gegenwart einer großen Anzahl dieser Indier verschiedene Unterlagen eines Panzers durchbohrt, welchen sie uns verkauft, nachdem sie uns vorher durch Zeichen zu bereden gesucht hatten, daß er den Pfeilen und Dolchen undurchdringlich wäre; endlich tödteten unsere Jäger, welche sehr geschickt waren, ihnen die Vögel auf den Köpfen. Ich bin gewiß, daß sie niemals geglaubt haben, uns Empfindungen von Furcht einzuflößen; aber ihr Betragen hat mir gezeigt, daß sie nicht gezweifelt haben, unsere Geduld mögte nicht immer Stand halten. Bald nöthigten sie mich den Sitz, welchen ich auf der Insel hatte, aufzuheben; sie landeten hier des Nachts nach der offenen See zu; sie zogen durch ein sehr dichtes Gehölz, in welches wir nicht einmal des Tages kommen konnten; sie schlichen auf dem Bauche wie Schlangen, ohne fast nur ein Blatt zu bewegen, und es gelang ihnen, unerachtet unserer Schildwachen, einiges von unsern Gütern zu rauben. Endlich waren sie so geschickt, daß sie des Nachts in das Zelt kamen, wo die Herren Lauriston und Darbaut schliefen, welche das Observatorium zu bewa-

chen hatten; sie nahmen eine mit Silber ausgelegte Flinte, wie auch die Kleider dieser beyden Offiziers, welche sie aus Vorsicht unter ihr Kopfkissen gelegt hatten, eine Wache von 12 Mann wurde sie nicht gewahr, und die beyden Offiziere erwachten nicht. Dieser letztere Raub würde uns wenig beunruhigt haben, wenn der Verlust des Originalhefts nicht damit verbunden gewesen wäre, in welches wir unsere astronomischen Beobachtungen seit unserer Ankunft in den Franzosenhafen eingetragen hatten.

Diese Schwierigkeiten hinderten unsere Boote und Schaluppen nicht, Wasser und Holz zu hohlen; alle unsere Offiziere waren unaufhörlich im Dienst an der Spitze der verschiedenen Haufen von Arbeitern, welche wir ans Land zu schicken genöthigt waren; ihre Gegenwart und die gute Ordnung hielt die Wilden zurück.

Indem wir die schnellsten Anstalten zu unserer Abfahrt machten, nahmen die Herren von Monneron und Bernizet, in einem gut bewaffneten Boote den Plan von der Bucht. Wir waren gesonnen 24 Stunden auf eine Jagd nach Bären zu verwenden, von welchen man die Spuren auf den Bergen bemerkt hatte, und gleich hernach abzufahren, weil die weit vorgerückte Jahreszeit uns keinen längern Aufenthalt erlaubte.

Wir hatten bereits das Innere der Bucht besichtigt, welche vielleicht der außerordentlichste Ort der Art auf der Erde ist. Um sich einen Begriff davon zu machen, denke man sich ein Becken mit Wasser von einer Tiefe, welche man in der Mitte nicht messen kann, begrenzt mit steilen Bergen, von einer übermäßigen Höhe, mit Schnee bedeckt, ohne einen Grashalm auf diesen unermeßlichen Haufen von Felsen, welche die Natur zu einer ewigen Unfruchtbarkeit

fruchtbarkeit verdammt hat, anzutreffen. Ich habe niemals einen Windhauch die Oberfläche dieses Wassers runzeln gesehn, die bloß durch den Sturz ungeheurer Eisstücke zuweilen beunruhigt wird, welche sich sehr häufig von fünf verschiedenen Gletschern losmachen, und beym Fallen ein Geräusch machen, das weit in die Berge zurückschallt. — Die Luft ist hier so still, und es herrscht hier ein so tiefes Schweigen, daß die bloße Stimme eines Menschen sich auf eine halbe Meile hören läßt, so wie das Geräusch von einigen Seevögeln, welche ihre Eyer in die Höhlen dieser Felsen legen. Im Innern dieser Bucht hofften wir Kanäle zu finden, auf welchen wir ins Innere von Amerika kommen könnten. Wir vermutheten daß sie an einen großen Fluß stoßen müßte, dessen Lauf sich zwischen zwey Bergen befinden könnte, und daß dieser Fluß seine Quellen in einem der großen Seen nordwärts von Kanada haben dürfte. Dieses war unser Traum, und folgendes war der Erfolg davon. Wir fuhren mit den beyden großen Booten des Astrolabs und der Boussole ab. Die Herren von Monti, von Marchainville, von Boutervilliers und der Vater Receveur, begleiteten den Hrn. von Langle. In meinem Gefolge waren die Herren Dagelet, Boutin, Saint-Ceran, Duché und Prevost. Wir fuhren in den westlichen Kanal; es war rathsam, sich nicht an den Ufern zu halten, wegen des Falles der Steine und Eisstücke. Endlich kamen wir nach anderthalb Meilen Weges an einen verschlossenen Kanal, welcher sich mit zwey unermeßlichen Gletschern endigte — wir mußten die Eisschollen entfernen, womit das Meer bedeckt war, um in diese Vertiefung zu kommen; das Wasser war hier so tief, daß ich bey einer halben Schiffsseilweite auf 120 Klaf-

tern keinen Grund fand. Die Herren von Langle, von Monti und Dagelet, so wie mehrere andere Offiziers, wollten den Gletscher erklettern. Nach unsäglichen Beschwerlichkeiten kamen sie bis auf 2 Meilen, und mußten mit vielen Gefahren Klüfte von sehr großer Tiefe überspringen; sie bemerkten bloß eine Fortsetzung des Eises und Schnees, welche sich erst auf der Spitze des Berges Beautemps endigen muß.

Während dieser Fahrt war mein Boot an dem Ufer geblieben, ein Stück Eises, welches in einer Entfernung von mehr als 400 Klaftern in das Wasser fiel, verursachte an den Ufern des Meeres eine so beträchtliche Bewegung, daß es davon umgestürzt und an den Rand des Gletschers geworfen wurde. Diesem Unfall wurde indeß bald abgeholfen und wir kehrten alle an Bord zurück, nachdem wir in etlichen Stunden unsere Fahrt in das Innere von Amerika vollendet hatten. — Den östlichen Kanal hatte ich durch die Herren Monneron und Bernizet besichtigen lassen; er endigte sich wie dieser mit zwey Gletschern.

Am folgenden Morgen nach dieser Fahrt kam das Oberhaupt am Bord, in besserer Begleitung und geschmückter wie gewöhnlich. Nach vielen Gesängen und Tänzen that er mir den Vorschlag, mir die Insel zu verkaufen, auf welcher mein Observatorium war, wobey er sich ohne Zweifel stillschweigend für sich und die andern Indier das Recht vorbehielt, uns dort zu berauben. Es war mehr als zweifelhaft, daß dieser Anführer der Eigenthümer von irgend einem Striche Landes war; die Regierung dieser Völker ist so beschaffen, daß das Land der ganzen Gesellschaft gehören muß. Weil indessen viele Wilde Zeugen von diesem Han-

del waren, so hatte ich ein Recht zu glauben, daß sie ihre Genehmigung dazu gäben, und ich nahm das Anerbieten an; da ich außerdem überzeugt war, daß der Contrakt dieses Verkaufs von verschiedenen Gerichtshöfen aufgehoben werden könne, wenn jemals die Nation wider uns klagen solle, denn wir hatten keinen Beweis, daß die Zeugen ihre Stellvertreter waren, und daß der Anführer der wahre Eigenthümer sey. Wie es damit auch seyn mag, so gab ich ihm mehrere Ellen rothes Tuch, Aexte, Beile, Eisenstangen, Nägel, auch machte ich Geschenke an sein ganzes Gefolge. Nachdem der Kauf so geschlossen und berichtigt war, so ließ ich mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten Besitz von der Insel nehmen; ich ließ am Fuße eines Felsens eine Flasche vergraben, welche eine Inschrift in Bezug auf diese Besitznehmung enthielt; und daneben legte ich eine jener Münzen von Bronze, welche in Frankreich vor unserer Abreise geschlagen worden waren.

Indessen war das Hauptwerk, welches der Zweck unsers Ausruhens gewesen war, vollendet; unsere Boote waren wieder auf ihren Platz; unsere Ladung war bereits in Ordnung, und wir hatten eine eben so große Menge von Wasser und Holz eingeschifft, wie bey unserer Abfahrt von Chili. Kein Hafen in der Welt kann mehrere Bequemlichkeiten zu Beschleunigung dieses Geschäfts liefern, welches in andern Gegenden oft so schwierig ist. Wasserfälle, welche, wie ich bereits gesagt habe, von der Höhe der Berge herabstürzen, gießen das helleste Wasser in Fässer, welche in der Chaluppe bleiben. Ganz geschnittenes Holz ist auf dem Ufer zerstreut, welches ein stilles Meer begrenzt. Der Plan der Herren Monneron und Bernizet war fertig, so wie auch das Messen einer

Grundfläche, welche dem Hrn. von Langle, dem Hrn. Dagelet, und den meisten andern Offizieren gedient hatte, um die Höhe der Berge trigonometrisch zu messen; wir hatten nichts zu beklagen, als den Heft der Beobachtungen des Hrn. Dagelet, und dieses Unglück wurde durch die verschiedenen wiedergefundenen Anmerkungen fast ganz ersetzt; wir betrachteten uns endlich als die glücklichsten unter den Seefahrern, da wir in einer so großen Entfernung von Europa gekommen waren, ohne einen einzigen Kranken gehabt zu haben, und ohne daß ein einziger Mann vom Schiffsvolke auf beyden Fregatten mit dem Scharbock befallen worden wäre.

Aber das größte Unglück, ein Unglück welches unmöglich vorauszusehen war, erwartete uns in diesem Zeitpunkte. Die Tiefen auf dem Plane der Herren Monneron und Bernizet sollten von Seeoffizieren bemerkt werden. Daher wurde der Biskajer des Astrolabs unter den Befehlen des Herrn von Marchainville am folgenden Tage beordert, und ich ließ das Boot meiner Fregatte, so wie das kleine Boot fertig halten, deren Führung ich dem Herrn Boutin übergab. Herr von Escures, mein erster Lieutenant und Ritter des heil. Ludwigs führte den Biskajer der Boussole, und war das Haupt dieser kleinen Unternehmung. Weil mir sein Eifer bisweilen ein wenig hitzig vorgekommen war, so glaubte ich ihm schriftliche Anweisungen geben zu müssen. Unsere Boote fuhren früh um 6 Uhr ab, wie ich befohlen hatte. Es war eben so sehr eine Fahrt zum Vergnügen, als zum Unterricht und zum Nutzen; man mußte jagen und unter Bäumen frühstücken. Ich gesellte zum Herrn Escures den Herrn von Pierrevert und den Hrn. von Montareal, den ein-

zigen Verwandten, welchen ich bey dem Seewesen hatte und an welchen ich so sehnlich hing, als wenn er mein Sohn gewesen wäre, niemals hatte mir ein junger Offizier mehr Hoffnung gegeben und Herr von Pierrevert hatte bereits erlangt, was ich von den anderm ganz unaufhörlich erwartete.

Die sieben besten Soldaten aus dem Haufen, machten die Bewaffnung des Biskajers, auf welchen sich der Obersteuermann meiner Fregatte ebenfalls eingeschifft hatte, um die Tiefe zu prüfen. Herr Boutin hatte zu seinem Gehülfen in dem kleinen Boote, den Herrn Mouton, Fregattenlieutnant; ich wußte daß das Boot des Astrolabs von Hrn. Marchainville geführt wurde; aber ich wußte nicht, ob andere Officiere auf demselben waren.

Früh um 7 Uhr sah ich unser keines Boot zurückkommen. Es befremdete mich ein wenig, weil ich es nicht so bald erwartete; ich fragte den Hrn. Boutin, ehe er am Bord gestiegen war, ob etwas neues vorgefallen wäre; ich fürchtete in diesem ersten Augenblicke einen Angriff von den Wilden; die Mine des Hrn. Boutin war gar nicht so, daß sie mich beruhigte; die lebhafteste Betrübniß war auf seinem Gesichte zu lesen. Er meldete mir bald den fürchterlichen Schiffbruch, wovon er eben Zeuge gewesen, und welchem er nur entgangen war, weil die Festigkeit seines Charakters ihm erlaubt hatte, alle die Hülfsmittel zu sehen, welche bey einer so außerordentlichen Gefahr noch übrig waren. Fortgerissen, und im Gefolge seines Anführers mitten unter Wellen, welche in die Einfahrt trieben, indem die Fluth mit einer Geschwindigkeit von 3 bis 4 Meilen in einer Stunde herausfuhr, kam er auf den Gedanken, der Welle das Hintertheil seines Bootes dar-

zubieten, welches auf diese Art, weil es von dieser Welle getrieben wurde, und ihr nachgab, sich nicht füllen konnte, jedoch aber nach außen rückwärts durch die Fluth getrieben werden mußte. Bald sah er die Wellen an der Vorderseite seines Bootes, und er befand sich im offenen Meere. Mehr beschäftigt mit der Rettung seiner Gefährten, als mit seiner eigenen, durchfuhr er den Rand der Wellen, in der Hoffnung, irgend einen zu retten; er war abermals hingekommen, wurde aber von der Fluth wieder zurückgetrieben; endlich stieg er dem Hrn. Mouton auf die Schultern, um einen desto größern Raum zu entdecken; vergebliche Hoffnung! alles war verschlungen — und Hr. Boutin fuhr zurück. Weil das Meer ruhig geworden war, so hatte dieser Offizier einige Hoffnung wegen des Biskajers des Astrolabs behalten; er hatte nur den unsrigen umkommen gesehn. Hr. von Marchainville war in diesem Augenblicke eine gute Viertelmeile von der Gefahr, das heißt, in einem so vollkommen ruhigen Meere, wie in dem geschlossensten Hafen. Aber dieser junge Offizier, welcher von einer ohne Zweifel unklugen Großmuth getrieben wurde, weil alle Hülfe in diesen Umständen unmöglich war, und er eine zu erhabene Seele, und einen zu großen Muth hatte, um diese Betrachtung anzustellen, da seine Freunde in einer so äußersten Gefahr waren, eilte ihnen zu Hülfe, stürzte sich in die nämlichen Wellen, und wurde das Opfer seiner Großmuth und des förmlichen Ungehorsams seines Anführers, mit welchem er umkam.

Bald kam Hr. von Langle an meinem Bord eben so niedergedrückt von Betrübniß, als ich selbst, und meldete mir mit Thränen, daß das Unglück unendlich größer wäre, als ich glaubte. Seit unserer Abfahrt von Frankreich hatte

er sich zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht, niemals die beyden Brüder, die Herren la Borde Marchainville, und la Borde Boutervilliers, auf einen und den nämlichen Dienst auszuschicken; und er hatte bey dieser einzigen Gelegenheit dem Wunsche nachgegeben, welchen sie geäußert hatten, gemeinschaftlich auszugehn und zu jagen; denn ohngefähr aus diesem Gesichtspunkte hatten wir beyde die Fahrt unserer Boote betrachtet, welche wir so wenig in Gefahr vermutheten, wie auf der Rhede vor Brest, wenn die Witterung sehr schön ist.

Die Piroguen der Wilden kamen in diesem Augenblick, um uns diesen traurigen Vorfall zu melden; die Zeichen dieser ungebildeten Menschen sagten uns, daß sie die beyden Boote umkommen gesehen hätten, und daß alle Hülfe unmöglich gewesen wäre. Wir überhäuften sie mit Geschenken, und suchten ihnen begreiflich zu machen, daß alle unsere Reichthümer demjenigen gehören sollten, welcher einen einzigen Menschen gerettet haben würde.

Nichts war schicklicher ihr Menschengefühl zu erregen, sie liefen an die Ufer des Meeres, und verbreiteten sich auf die beiden Küsten der Bucht. Ich hatte bereits meine Schaluppe unter den Befehlen des Hrn. von Clonard gegen Osten abgeschickt; wo, wenn irgend einer wider allen Anschein das Glück gehabt hätte sich zu retten, er wahrscheinlich gelandet haben würde. Herr von Langle begab sich auf die westliche Küste, um nichts unbesichtigt zu lassen; und ich blieb am Bord zur Bewachung der beyden Schiffe, mit dem nöthigen Schiffsvolk, um nichts von den Wilden befürchten zu dürfen, wider welche beständig auf unserer Hut zu seyn uns die Klugheit befahl.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0105
DFG

Fast alle die Offiziere und mehrere andere Personen waren dem Herrn Langle und Clonard gefolgt. Sie machten 3 Meilen an den Ufern des Meeres, wohin nicht die kleinsten Trümmern getrieben waren. Noch hatte ich ein wenig Hoffnung behalten; das Gemüth gewöhnt sich mit Mühe an den so schnellen Uebergang aus einer so sanften Lage in eine so tiefe Betrübniß; aber die Rückkunft unserer Boote und Schaluppen vernichtete diese Täuschung, und versetzte mich vollends in eine Bestürzung, welche die stärksten Ausdrücke immer nur sehr unvollkommen schildern werden.

Es blieb uns nichts mehr übrig, als schnell einen Ort zu verlassen, welcher für uns so unglücklich gewesen war; aber wir waren noch einige Tage den Familien unserer unglücklichen Freunde schuldig. Eine zu übereilte Abreise würde Unruhe und Zweifel in Europa zurückgelassen haben; man würde nicht bedacht haben, daß der Strom nur höchstens sich eine Meile weit außerhalb der Fahrt erstreckt und daß weder die Boote noch die Schiffbrüchigen weiter getrieben werden konnten, als bis auf diese Entfernung; daß endlich die Wuth des Meeres an dieser Stelle keine Hoffnung zu ihrer Rückkehr ließ. Wenn wider alle Wahrscheinlichkeit irgend einer von ihnen dahin zurück kommen gekonnt hätte, welches nur in den Gegenden der Bucht geschehen konnte, so faßte ich den Entschluß, noch mehrere Tage zu warten; aber ich verließ den Ankerplatz der Insel und nahm ihn auf der Sandanhöhe, bey der Einfahrt an der westlichen Küste. Ich verbrachte 5 Tage mit dieser Ueberfahrt, welche nur eine Meile beträgt, während welcher wir einen Windstoß von Osten hatten, welcher uns in eine sehr große Gefahr gebracht haben würde, wenn wir nicht

auf einem guten Schlammgrund geankert hätten; glücklicherweise trieben unsere Anker nicht, denn wir waren kaum eine Schiffsseilweite vom Lande. Die widrigen Winde hielten uns länger zurück, als ich zu verweilen gesonnen war, und wir gingen erst am 30sten Julius unter Seegel, achtzehn Tage nach dem Vorfalle, dessen Beschreibung mir so unangenehm war, und dessen Andenken mich ewig beunruhigen wird.

Vor unserer Abfahrt errichteten wir auf der Insel in der Mitte der Bucht, welcher ich den Namen Cenotaphinsel (oder der leeren Gräber) gab, ein Denkmal zur Erinnerung an unsere unglücklichen Gefährten. Hr. von Lamanon verfertigte die Inschrift, welche er in einer Flasche am Fuße dieses Denkmals vergrub.

Unser Aufenthalt an der Einfahrt der Bucht verschaffte uns über die Sitten und über die verschiedenen Gebräuche der Wilden mannigfaltige Kenntnisse, welche an dem andern Ankerplatze für uns zu erlangen unmöglich gewesen wäre; unsere Schiffe lagen bey ihren Dörfern vor Anker; wir besuchten sie täglich mehrere mal, und täglich hatten wir uns über sie zu beklagen, wiewohl unser Benehmen gegen sie sich immer gleich geblieben war, und wir nicht aufgehört hatten, ihnen Beweise von Gelindigkeit und Wohlwollen zu geben.

Am 22sten Julius brachten sie uns Trümmer von unsern gescheiterten Booten, welche die Wellen an die östliche Küste sehr nahe an die Bucht getrieben hatten, und sie gaben uns durch Zeichen zu verstehen, daß sie einen unserer unglücklichen Gefährten auf dem Ufer begraben hätten, wohin er von den Wellen geworfen worden wäre. Auf diese Anzeige gingen die Herren von Clonard, von Monneron, und

von Monti, zugleich ab, und nahmen ihren Marsch ostwärts in Begleitung der nämlichen Wilden, welche uns diese Trümmer gebracht, und welche wir mit Geschenken überhäuft hatten.

Unsere Offiziere machten 3 Meilen über Steine auf einem fürchterlichen Wege; mit jeder halben Stunde forderten die Führer eine neue Bezahlung, oder weigerten sich zu folgen. Endlich verbargen sie sich im Gehölz und ergriffen die Flucht. Unsere Offiziere merkten, aber zu spät, daß ihr Bericht nur eine List war, um ferner Geschenke zu erhalten. Sie sahen auf diesem Zuge große Tannenwälder von der schönsten Abmessung; sie fanden das Maaß von einigen Bäumen 5 Fuß im Durchmesser, und einige schienen über 140 Fuß Höhe zu haben.

Die Erzählung, welche sie uns von dem Benehmen der Wilden gaben, befremdete uns nicht; ihre Geschicklichkeit im Rauben und Betrügen kann mit nichts verglichen werden. Die Herren von Langle und Lamanon hatten mit mehrern Offizieren und Naturforschern 2 Tage früher gegen Westen eine Fahrt gemacht, welche ebenfalls jene traurigen Nachsuchungen zum Gegenstande hatte, auch war sie eben so unfruchtbar wie die andere, aber sie trafen ein indisches Dorf an dem Ufer eines kleinen Flusses an, welcher ganz mit Pflöcken zum Lachsfang eingeschlossen war. Wir hatten längst vermuthet, daß dieser Fisch von dieser Gegend der Insel herkomme; aber wir waren hierüber nicht gewiß, und diese Entdeckung befriedigte unsere Wißbegierde. Unsere Reisenden trafen auch einen Todtenacker, welcher ihnen bewies, daß diese Indier den Gebrauch hatten, die Todten zu verbrennen und die Köpfe aufzubewahren; sie fanden einen in mehrere Häute einge-

wickelt. Es sind nämlich vier ziemlich starke Pfähle eingerammelt, welche ein kleines bretternes Zimmer tragen, in welchem die in Kisten enthaltene Asche ruht; sie öffneten diese Kisten, lös'ten das Bündel Häute, welches den Kopf umhüllte, und nachdem sie ihre Wißbegierde befriedigt hatten, so legten sie alles genau wieder an seinen Platz, und fügten vielerley Geschenke hinzu. Die Wilden, welche Zeugen von diesem Besuche gewesen waren, äußerten einige Unruhe; aber sie unterließen nicht, sehr geschwinde die Geschenke wegzunehmen, welche unsere Reisenden aus Dankbarkeit zurückgelassen hatten. Andere Wißbegierige, welche am folgenden Tage an dem nämlichen Orte gewesen waren, fanden hier bloß den Kopf und die Asche; sie legten neue Geschenke hin, welche das nämliche Schicksal hatten, wie jene am vorigen Tage. Ich bin gewiß, daß die Indier täglich mehrere Todtenbesuche gewünscht hätten; wenn sie uns aber, wiewohl mit einigem Widerwillen, ihre Gräber zu besuchen erlaubten, so war dies nicht auch der Fall mit ihren Hütten. Diesen durften wir nicht in die Nähe kommen, bevor sie ihre Weiber nicht davon entfernt hatten, welches doch die widerlichsten Geschöpfe auf der Welt waren.

Die Bucht oder vielmehr der Hafen, welchem ich den Namen des Franzosenhafens gegeben habe, liegt nach unsern und den Beobachtungen des Herrn Dagelet im 58 Grad 37 Minuten nördlicher Breite und 139 Grad 50 Minuten westlicher Länge und gewährt große Vortheile aber auch große Unbequemlichkeiten.

Das Klima dieser Küste erschien mir unendlich viel sanfter, als das Klima der Hudsonsbucht bey der nämlichen Breite. Wir haben Fichten gemessen von 6 Fuß im

Durchmesser, und von 140 Fuß Höhe, da die von der nämlichen Gattung in der Festung Wales und York kaum zu Stangen hinreichen.

Auch die Pflanzen sind während 3 bis 4 Monate im Jahr hier sehr lebhaft; es würde mich wenig befremden, wenn ich das russische Getreide und eine unendliche Menge gewöhnlicher Pflanzen hier gedeihen sähe. Wir fanden Sellerie, den runden Sauerampfer, die Wolfsbohne, die wilde Erbse; Schaafgarbe und Cichorien im Ueberflusse. Täglich und bey jeder Mahlzeit war der Kessel unsers Schiffsvolks damit angefüllt; wir aßen dergleichen in der Suppe, im Ragout und im Sallat, und diese Kräuter haben nicht wenig beygetragen, uns bey guter Gesundheit zu erhalten.

Das Gehölz ist voll von Erdbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren; man findet hier den Traubenholunder, die Zwergweide; verschiedene Arten von Heidekraut, welche im Schatten wachsen, die Balsampappel, die kleine Pappel, die Hagebuche und endlich jene stolzen Tannen, aus welchen man die Masten zu unsern größten Schiffen nehmen könnte. Unsere Jäger sahen in dem Gehölze Bären, Marder, Eichhörnchen, und die Indier verkauften uns Häute von schwarzen und braunen Bären, vom kanadischem Luchs, vom Hermelin, vom Marder, Grauwerk, Häute vom Eichhorn, vom Biber, vom kanadischem Murmelthier oder Monax, und vom rothen Fuchs. Wir sahen gegerbte Häute vom Orignal, und ein Horn vom Steinbock; aber das kostbarste und gemeinste Pelzwerk ist das von der Meerotter, vom Seewolf und vom Seebär. Die Vögel sind nicht sehr mannigfaltig; aber die einzelnen Arten sind hier sehr häufig. Das Strauchholz war voll

Grasemücken, Nachtigallen, Amseln und Fasanen; es war gerade in der Zeit ihrer Begattung, und ihr Gesang dünkte uns sehr angenehm. Schweben sahe man in den Lüften den weißköpfigen Adler, den Raben von der großen Art; wir überraschten und tödteten einen Kibitz, und bemerkten einen sehr schönen blauen Heher, nebst einigen Kolibris.

Aber wenn die Erzeugnisse des Pflanzen- und Thierreichs dieses Landes es vielen andern ähnlich machen, so läßt der Anblick desselben sich doch schwerlich mit irgend einem in der Welt vergleichen. Ich zweifle, ob die tiefen Thäler der Alpen und Pyrenäen, ein so schreckendes Gemählde liefern; welches aber zu gleicher Zeit so mahlerisch ist, daß es von den Wißbegierigen besucht zu werden verdiente, wenn es nicht an dem Ende der Erde läge.

Die Natur verlangte für ein so fürchterliches Land Einwohner, welche von gebildeten Völkern eben so verschieden wären, wie die eben beschriebene Lage von unsern angebauten Flächen abweicht; eben so roh und eben so wild, wie ihr Boden felsig und rauh, bewohnen sie dieses Land bloß, um es zu entvölkern; im Kriege mit allen Thieren verachten sie die Pflanzen, welche um sie her wachsen.

Ihre Künste sind ziemlich weit getrieben, und ihre Bildung hat, in dieser Hinsicht, große Fortschritte gemacht; aber diejenige, welche die Sitten verfeinert und die Wildheit besänftigt, ist noch in der Kindheit; ihre Lebensart, welche alle Unterordnung ausschließt, macht, daß sie beständig von Furcht oder von Rache beunruhigt werden, hitzig und jachzornig, habe ich sie unaufhörlich mit dem Dolch in der Hand gegen einander gesehen. In Gefahr während dem Winter vor Hunger zu sterben, weil die Jagd da nicht glücklich seyn kann, sind sie, während dem Sommer, im größten

Ueberflusse, indem sie in weniger als einer Stunde die zur Unterhaltung ihrer Familie nöthigen Fische fangen können, nicht auf die Bedürfnisse des Winters bedacht. Müßig während dem übrigen Tage, verbringen sie ihn mit Spiel, für welches sie eine so heftige Leidenschaft haben, wie mancher Bewohner unserer größten Städte. Dieses ist die große Quelle ihrer Streitigkeiten. Ich getraue mich zu behaupten, daß dieses Volk sich ganz vernichten würde, wenn es mit allen diesen zerstörenden Lastern noch das Unglück verbände, den Gebrauch irgend eines berauschenden Getränkes zu kennen.

Wir landeten nicht anders als bewaffnet und in Menge. Sie fürchteten sich sehr vor unsern Flinten, und 8 bis 10 Europäer konnten zusammen ein ganzes Dorf schrecken. Die Oberwundärzte unserer beyden Fregatten begingen einst die Unklugheit, allein auf die Jagd zu gehen, und wurden angefallen. Die Indier wollten ihnen ihre Flinten entreißen; aber es konnte ihnen nicht glücken; bloß zwey bewaffnete Menschen schreckten sie so sehr, daß sie zurückwichen. Der nämliche Umstand begegnete dem Hrn. von Lesseps, dem jungen russischen Dolmetscher, welchem glücklicherweise von dem Schiffsvolke des einen unserer Boote geholfen wurde. Diese Anfänge von Feindseligkeiten erschienen ihnen so einfach, daß sie nicht unterließen am Bord zu kommen, und sie ahndeten niemals, daß wir Wiedervergeltung ausüben könnten.

Ich gab den Namen Dorf 3 bis 4 hölzernen Hütten, von 25 Fuß Länge, und 15 bis 20 Fuß Breite, welche bloß auf der Windseite mit Brettern oder mit Baumrinde gedeckt sind. In der Mitte war ein Feuer, über welchem Fletans und Lachse hingen, welche beym Rauch dörreten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0112
DFG

Achtzehn bis zwanzig Personen wohnten unter einer jeden von diesen Hütten; die Weiber und die Kinder auf der einen, und die Mannspersonen auf der andern Seite. Mir schien es, als ob jede Hütte ein von dem benachbarten unabhängiges Völkchen ausmachte, jede hatte ihre Pirogue, und eine Art von Oberhaupt; es fuhr ab, verließ die Bucht, nahm seinen Fisch und seine Bretter mit, ohne daß der übrige Theil des Dorfes das Ansehn hatte, als nähme er den geringsten Antheil daran.

Ich glaube versichern zu können, daß dieser Hafen nur während der schönen Jahrszeit bewohnt ist, und daß die Indier hier niemals den Winter verbringen. Ich hatte nicht eine einzige Hütte gesehen, welche gegen den Regen geschützt hätte, wiewohl in der Bucht niemals 300 Indier beysammen gewesen waren, so sind wir doch von 7 bis 800 andern besucht worden.

Die Piroguen fuhren unaufhörlich ein und aus und nahmen oder brachten jede ihr Haus und ihr Geräthe, welches in vielen kleinen Koffres besteht, in welchen sie ihre kostbarsten Sachen verwahren; diese Koffres stehen am Eingange ihrer Hütten, welche überdem von einer Unreinlichkeit und von einem Gestanke sind, womit die Höhle keines einzigen Thieres verglichen werden kann. Sie entfernen sich bey keinem Bedürfniß nur um 2 Schritte; sie suchen bey diesen Gelegenheiten weder Schatten noch Verborgenheit; sie setzen das angefangene Gespräch fort, als ob sie keinen Augenblick zu verlieren hätten, und wenn es während der Mahlzeit ist, so nehmen sie ihren Platz wieder, von welchem sie niemals um eine Klafter entfernt waren. Die hölzernen Gefäße, in welchem sie ihre Fische kochen, werden niemals gewaschen, sie dienen ihnen zum Kochtopf,

zur Schüssel und zum Teller. Weil diese Gefäße nicht an das Feuer kommen dürfen, so bringen sie das Wasser mit glühenden Kieseln zum Sieden, welche sie erneuen, bis daß ihre Speisen völlig gekocht sind. Sie wissen auch die Art sie zu braten; sie ist von der Art unserer Soldaten in den Lagern zu braten nicht verschieden.

Wahrscheinlich haben wir nur einen sehr kleinen Theil dieser Völker gesehen, welche vermuthlich einen ziemlich beträchtlichen Raum an dem Ufer des Meeres inne haben; sie ziehen während des Sommers in die verschiedenen Buchten und suchen ihr Futter, wie die Seewölfe; und im Winter vertiefen sie sich in das Innere des Landes, um die Biber und die andern Thiere zu jagen, wovon sie uns die Häute gebracht haben. Wiewohl sie immer die Füße entblößt haben, so ist die Fußsohle doch niemals schwielig, und sie können nicht auf Steinen gehen; ein Beweis, daß sie niemals reisen, als in Piroguen, oder auf dem Schnee mit Eisschuhen.

Die Hunde sind die einzigen Thiere, mit welchen sie freundschaftlich leben, und es sind deren gewöhnlich 3 bis 4 in jeder Hütte; sie sind klein, und ähneln dem Schäferhunde des Hrn. von Büffon; sie bellen fast gar nicht, und zischen wie der bengalische Adive, welcher etwas vom Wolfe und vom Hunde hat. Sie sind so wild, daß sie unter den Hunden eben das zu seyn scheinen, was ihre Gebieter in Ansehung gebildeter Menschen sind.

Die Männer durchbohren sich die Knorpel der Nase und Ohren, hängen verschiedene kleine Zierrathen daran, und machen sich auf dem Gesichte und auf der Brust Narben, mit einem sehr scharfen eisernen Werkzeuge, welches sie wetzen, indem sie damit über ihre Zähne wie über einen

Stein

Stein fahren. Sie haben die Zähne bis an das Zahnfleisch gefeilt und bedienen sich dazu eines abgerundeten Steins, welcher die Gestalt einer Zunge hat. Die Ockererde, der Ruß, das Wasserbley, vermischt mit dem Oele des Seewolfes, dienen ihnen zur Bemahlung des Gesichtes und des übrigen Körpers auf eine schreckliche Art. Wenn sie eine große Feyerlichkeit haben, so tragen sie ihre Haare lang, gepudert und mit den Dunen von Seevögeln umflochten, dies ist ihre größte Pracht, und ist vielleicht nur den Familienhäuptern vorbehalten. Ein bloßes Fell deckt ihre Schultern, der übrige Theil des Körpers ist durchaus bloß, mit Ausnahme des Kopfs, welchen sie gewöhnlich mit einem kleinen Huth von sehr künstlich geflochtenem Stroh bedecken. Bisweilen setzen sie auf den Kopf Mützen mit zwey Spitzen, Federn von Adlern, und endlich ganze Köpfe von Bären, in welche sie eine Mütze von Holz eingelassen haben.

Einige Indier hatten ganze Hemden von Fischotterhäuten, und die gewöhnliche Kleidung des Oberhauptes war ein Hemd von der gegerbten Haut des Orignals, besetzt mit einem Saum von den Hörnern des Rehbocks und von Vogelschnäbeln, welche einem Schellengeräusch glichen, wenn sie tanzten. Die nämliche Kleidung ist unter den kanadischen Wilden und den andern Nationen sehr bekannt, welche die östlichen Gegenden von Amerika bewohnen.

Ritzungen habe ich nur auf den Armen einiger Weiber bemerkt; diese haben eine Gewohnheit, welche sie sehr häßlich macht und welche ich kaum glauben würde, wenn ich nicht Zeuge davon gewesen wäre. Alle ohne Ausnahme haben nämlich die Unterlippe bis zum Zahnfleische gespalten, nach der ganzen Länge des Mundes. Sie führen

eine Art von hölzernem Löffel ohne Griff, welcher sich gegen das Zahnfleisch stützt, und welchem diese gespaltene Lippe zu einer Wulst von außen dient, so daß der untere Theil des Mundes um 2 bis 3 Zoll hervor tritt. Die Mädchen haben nur eine Nadel in der Unterlippe und die verheyratheten Weiber haben allein das Recht des Löffels. Wir veranlaßten sie bisweilen diesen Schmuck wegzulassen; sie entschlossen sich ungern dazu, machten die nämliche Gebehrde und äußerten die nämliche Verlegenheit, wie ein europäisches Frauenzimmer, wenn man ihr eine Unschicklichkeit zumuthet. Die Unterlippe fiel dann auf das Kinn, und dieser zweyte Anstand war wenig besser als der erstere.

Die Leibesgröße dieser Indier ist fast wie die unsrige; ihre Gesichtszüge sind sehr mannigfaltig und zeigen keinen besondern Charakter als in dem Ausdrucke ihrer Augen, welche niemals eine sanfte Empfindung verkündigen. Die Farbe ihrer Haut ist sehr braun, weil sie unaufhörlich der Luft ausgesetzt ist, aber ihre Kinder werden eben so weiß gebohren, wie die unsrigen. Sie haben Bart, weniger freylich wie die Europäer, aber doch so viel, daß man ohnmöglich daran zweifeln kann, und es ist ein zu flüchtig angenommener Grundsatz, wenn man glaubt, daß alle Amerikaner bartlos sind. Gesehen habe ich die Eingebohrnen von Neuengland, von Kanada, von Akadien, von der Hudsonsbucht, und bey diesen verschiedenen Nationen mehrere bärtige Leute angetroffen, welches mich zu glauben veranlaßte, daß die andern ihn sich auszureißen pflegten. Das körperliche Gebäude derselben ist schwach, der schwächste unsrer Matrosen würde den stärksten Indier im Kampfe niedergestoßen haben. Ich habe welche gesehen, deren aufgetriebene Beine den Scharbock anzuzeigen schienen,

ihr Zahnfleisch war jedoch im guten Zustande; aber ich bezweifle, daß sie ein hohes Alter erreichen, und ich habe nur eine einzige Frau bemerkt, welche 60 Jahre zu haben schien. Sie genoß kein anderes Vorrecht, und sie war, wie die andern, den verschiedenen Arbeiten ihres Geschlechts unterworfen.

Die Indier des Franzosenhafens sind keine Eskimos, und haben sichtbar einen gemeinschaftlichen Ursprung mit allen Bewohnern des Innern von Kanada, und den nördlichen Gegenden von Amerika.

Ganz verschiedene Gebräuche, eine ganz eigenthümliche Gesichtsbildung, unterscheiden die Eskimos von den andern Amerikanern. Die erstern scheinen mir den Grönländern ähnlich zu seyn. Sie bewohnen die Küste von Labrador, die Hudsonsbucht, und einen Strich Landes nach der ganzen Länge von Amerika, bis an die Halbinsel Alaska. Es ist sehr zweifelhaft, ob Asien oder Grönland das erste Vaterland dieser Völker war; es ist eine unnöthige Untersuchung, die immer zweifelhaft bleiben wird. Es ist hinreichend, wenn man sagt, die Eskimos sind ein Volk, welches sich mehr mit Fischerey als mit der Jagd abgiebt, welchem Oel lieber ist als Blut, und vielleicht als alles; welches gewöhnlich den Fisch roh ißt, deren Pirogen immer mit sehr gespannten Häuten von Seewolf besetzt sind, und die im Wasser eben so viel Gewandtheit zeigen, wie die Seekälber und übrigen Seethiere, die sie bekriegen. Ihr Gesicht ist viereckig; ihre Augen und ihre Füße sind klein; ihre Brust ist breit, und ihr Wuchs ist kurz. — — Keins dieser Merkmale scheint mir auf die Bewohner der Franzosenbucht zu passen, sie sind viel größer, mager, nicht stark, und ungeschickt im Bau ihrer Pi-

roguen, welche aus einem hohlen Baum gemacht werden, der auf jeder Seite mit einem Brette eingefaßt ist.

Diese Indier fischen wie wir, indem sie die Flüsse sperren, oder an der Leine. Im letztern Falle befestigen sie an jeder Leine eine große Blase vom Seewolf, und so lassen sie diese ins Wasser. Jede Pirogue wirft 12 bis 15 Leinen; wenn der Fisch gefangen ist, so zieht er die Blase, und die Pirogue fährt nach. So können zwey Menschen 12 bis 15 Leinen bewachen, ohne die Verdrüßlichkeit zu haben, sie in den Händen zu halten.

Diese Indier haben größere Fortschritte in den Künsten gemacht, als in den Sitten; und ihr Kunstfleiß geht so weit als bey den Bewohnern der Inseln des Südmeers. Doch nehme ich den Ackerbau davon aus, welcher, indem er den Menschen häuslich macht, ihm seinen Unterhalt sichert und da er ihm die Furcht läßt, das von ihm bepflanzte Land verheeren zu sehen, vielleicht geschickter als ein anderes Mittel ist, seine Sitten zu mildern und ihn gesellig zu machen.

Die Amerikaner des Franzosenhafens können das Eisen schmieden, dem Kupfer eine Gestalt geben, das Haar verschiedener Thiere fädeln und mit der Nadel aus dieser Wolle ein Gewebe verfertigen, welches unsern Teppichen ähnlich ist; sie mischen in dieses Gewebe Streifen von der Haut der Fischotter, wodurch ihre Mäntel dem feinsten seidenen Plüsch ähnlich werden. Nirgends flechtet man mit mehrerer Kunst Hüthe, Körbe von Binsen u. s. w. Sie bringen ziemlich angenehme Zeichnungen hinein; auch schnitzeln und schneiden sie nicht ganz plump alle Arten von menschlichen oder thierischen Gestalten in Holz oder Stein; sie belegen mit Muscheldeckels Koffer, deren Gestalt ziem-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0118
DFG

lich geschmackvoll ist; sie schneiden zum Schmucke den Serpentinstein und geben ihm den Glanz des Marmors.

Ihre Waffen sind Dolche, Lanzen von Holz am Feuer gehärtet, oder von Eisen, nach dem Reichthume des Eigenthümers, und endlich der Bogen und die Pfeile, welche gewöhnlich mit einer Spitze von Kupfer bewaffnet sind. Ich beschließe endlich die Beschreibung dieses Volks mit der Bemerkung, daß wir bey ihnen keine Spur vom Menschenfressen bemerkt haben. Ein Gebrauch, welcher jedoch bey den Indiern in Amerika so allgemein ist, daß ich vielleicht diesen Zug ihrem Gemälde noch würde hinzugefügt haben, wenn sie in Krieg verwickelt gewesen wären, und wir die Behandlung ihrer Gefangenen würden gesehen haben *).

Endlich verließen wir diesen Ort, welcher für uns so unglücklich gewesen war, und nachdem wir in den letzten Tagen des Julius bey einem sehr schwachen Westwinde uns seegelfertig gemacht hatten, verloren wir ihn am ersten August ganz aus dem Gesichte.

Ich that den Offizieren und Reisenden den Vorschlag, unser Pelzwerk in China nur zum Nutzen der Matrosen zu verkaufen; weil mein Vorschlag mit Entzücken und einmüthig angenommen wurde, so gab ich dem Hrn. Dufresne einen Befehl, ihr Superkargo zu seyn. Er erfüllte diesen Auftrag mit einem Eifer und mit einer Einsicht, welche ich nicht genug loben kann. Er bekam den

*) Der Kapitain J. Meares hat es in dem Berichte seiner Reise bestätigt, daß die Völker auf der nordwestlichen Küste von Amerika Kannibalen sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0119
DFG

Auftrag wegen des Einhandelns, wegen des Einpackens, wegen des Aussuchens, und wegen des Verkaufs dieser verschiedenen Pelzwaaren: und da ich gewiß bin, daß nicht eine einzige Haut besonders verhandelt wurde, so setzte diese Einrichtung uns in Stand, mit der größten Genauigkeit ihren Preis in China zu erfahren, welcher wegen des Zusammenflusses von Käufern verschieden seyn konnte. Es war überdem viel vortheilhafter für die Matrosen, und sie wurden überzeugt, daß ihre Vortheile und ihre Gesundheit niemals aufgehört hatten, der Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit zu seyn.

Der Anfang unserer neuen Fahrt war nicht glücklich und entsprach unserer Ungeduld nicht. Nebel, Regen und Windstille setzten nicht aus bis Mittags am 4ten, wo wir 57 Grad 45 Min. nördlicher Breite bey 3 Meilen Entfernung Land beobachteten, welches man nur undeutlich wegen des Nebels bemerkte. Glücklicherweise verschwand dieser um 4 Uhr und wir erkannten völlig die Einfahrt von Croß-Sund, welche mir zwey sehr tiefe Buchten zu bilden schien, wo die Schiffe wahrscheinlich einen guten Ankerplatz finden würden.

Bey Croß-Sund endigen sich die mit Schnee bedeckten hohen Berge, deren Gipfel 13 bis 1400 Klaftern Höhe haben. Das Land am Ufer des Meeres gegen Südosten von Croß-Sund ist zwar noch um 8 bis 900 Klaftern erhöht, ist aber bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt und die Kette von Urgebirgen schien mir weit in das Innere von Amerika hineinzugehn.

Von dieser Spitze bis an den Hafen von Monterey, wo ich mit dem Hrn. von Langle Abrede genommen hatte, im Falle einer Trennung während einer Fahrt von 6 müh-

samen Wochen auszuruhen, erforschten wir die Küste von Amerika in dieser Gegend, besichtigten und bestimmten die Hauptpunkte, so viel als die beständigen Nebel, welche in diesen Erdstrichen, und in dieser Jahrszeit uns fast beständig den Anblick des Landes entzogen, die ziemlich starken Ströme, welche uns bisweilen fortrissen, und die Windstöße, welche wir ausstanden, es uns nur immer erlaubten.

Am 5ten sah ich ein Vorgebirge südwärts der Einfahrt von Croß-Sund; ich nannte es das Vorgebirge Croß. Ich erkannte an dem nämlichen Tage die Bucht von Kooks Inseln. An den folgenden Tagen bemerkten wir, daß die Küste von Amerika an dieser Stelle, auf eine große Breite, von einer beträchtlichen Inselgruppe begrenzt und daß das feste Land sehr weit hinter jenen Inseln ist, zwischen welchen sich gute Häfen und gute Buchten finden müssen. Ich nannte die eine derselben Tschirikow's Bucht, und die Spitze, welche sie gegen Süden begrenzt, das Vorgebirge Tschirikow, zu Ehren dieses berühmten russischen Seefahrers, welcher im Jahre 1741 in eben dieser Gegend von Amerika landete. An dem nämlichen Tage, gab ich einer Gruppe von Inseln, welche vom festen Lande durch einen Kanal von 4 bis 5 Meilen getrennt sind, den Namen Croyeres Inseln, nach dem Namen des französischen Erdbeschreibers, welcher sich mit dem Hauptmann Tschirikow eingeschifft hatte, und während dieser Fahrt starb.

Vom 55sten bis zum 53sten Grad war das Meer mit einer Art von Tauchern bedeckt, welchen Büffon den Namen Makrelen aus Kamtschatka giebt. Der Vogel ist schwarz, sein Schnabel und seine Füße sind roth, und auf dem Kopfe hat er zwey weiße Streifen, welche sich in Büschel erheben, wie beym Karakoua. Diese Vögel entfernen

sich nie über 5 bis 6 Meilen vom Lande, und die Schiffer, welche sie während des Nebels antreffen, können fast gewiß seyn, daß sie sich nur in dieser Entfernung befinden. Dieser Vogel ist erst durch Beerings Seereise bekannt.

Am 19ten bemerkte ich ein sehr herausstehendes Vorgebirge, welches sich gegen Süden hinzog, und über welchem ich nichts in Osten entdecken konnte. Ich schloß hieraus, daß diese Spitze hier die Küste von Amerika endigte, so wie weiter südwärts die mittägliche Spitze von Kalifornien, und daß zwischen dieser Spitze und der Küste sich ein Meerbusen oder ein Kanal finden müßte, welcher dem kalifornischen Meere ähnlich wäre. Ich versicherte mich am folgenden Tage, daß meine Vermuthung gegründet war; wir durchfuhren die Tiefe des Meerbusens auf ohngefähr 30 Meilen nordwärts und weil die Jahrszeit uns nicht erlaubte, unser Suchen auf dieser Küste zu erweitern, so begnügten wir uns, die Oeffnung dieses Meerbusens zu bestimmen, welche wir auf 30 Meilen fanden, von der westlichen Spitze welche ich zuerst entdeckt hatte, und welche ich das Vorgebirge Hektor nannte, bis zur östlichen, welche ich das Vorgebirge Fleurieu hieß.

Ich hatte keinen Augenblick zu verlieren, um nach Monterey zu kommen. Während des ganzen Laufes dieser Fahrt war meine Einbildungskraft beständig genöthigt, 2 bis 3000 Meilen vor meinem Schiffe vorauszugehen, weil meine Fahrten den Jahreszeiten, oder den beständigen Winden, an allen Orten der beyden Halbkugeln, welche ich zu durchlaufen hatte, unterworfen waren. Am 24sten erkannte ich eine Gruppe von flachen Inseln, ohne Bäume oder Gebüsche, wiewohl die Küste mit Gras oder mit Schwimmholz bedeckt war; ich nannte sie die Inseln

Sartines. Ich berichtigte am folgenden Tage die Breite und die Länge der gebrochenen Spitze, welche Kook auf 50 Grad nördlicher Breite, und 130 Grad 20 Minuten westlicher Länge, nach der pariser Mittagslinie, bestimmt hatte; wir fanden sie 4 Minuten südlicher, und 2 Minuten östlicher. Unsere Bestimmung verdient mehr Glauben, sowohl wegen der Gewißheit unsers Verfahrens, als auch, weil wir uns dieser Spitze weit mehr genähert hatten. Man muß hier die erstaunenswürdige Genauigkeit der neuen Verfahrungsarten bewundern; man wird dadurch endlich in weniger als einem Jahrhundert, jedem Punkte der Erde seine wahre Lage anzeigen, und die Erdbeschreibung weiter bringen können, als in allen bis auf uns verflossenen Jahrhunderten möglich gewesen war.

Es begegnete uns nichts merkwürdiges bis zum 5ten September, wo wir uns bey 42 Grad 58 Minuten 56 Secunden nördlicher Breite, bey der Fahrt an neun kleinen Inseln oder nakten Felsen, welche fürchterlich anzusehen waren, befanden; ich nannte sie die Inseln Nekker. Wir fanden den Himmel in dieser Gegend von Amerika minder rein, als in allen hohen Breiten, wo die Schiffer wenigstens von Zeit zu Zeit den Anblick alles desjenigen genießen, was sich über ihrem Gesichtskreise befindet. Das Land zeigte sich hier nicht einen einzigen Augenblick mit allen seinen Gestalten. Am 7ten bemerkten wir einen Vulkan auf dem Gipfel des Berges, der uns ostwärts blieb; seine Flamme war sehr lebhaft, aber bald entzog uns ein dicker Nebel auch dieses Schauspiel. Man mußte sich noch mehr vom Lande entfernen, wie ich es bey jedem Nebel that. Indem ich bey dieser Dunkelheit meinen Weg gleichlaufend mit der Küste nahm, so konnte ich

irgend eine vom festen Lande ein wenig entfernte Insel oder Klippe treffen, und daran scheitern.

Als ich endlich immer weiter südwärts kam, so glaubte ich am 12ten daß wir der Küste sehr nahe seyn müßten; verschiedene Landvögel flogen um unsere Schiffe herum und wir fingen einen Raubvogel von der Art des Geyerfalken. Der Nebel hielt die ganze Nacht an, und am folgenden Tage früh um 10 Uhr bemerkten wir das Land ganz umnebelt und ganz in der Nähe. Unmöglich konnte man es erkundschaften; ich näherte mich ihm eine Meile, sahe sehr deutlich Wellen und das Bleyloth zeigte 25 Klafter. Aber wiewohl ich gewiß war, daß ich mich in der Bucht Monterey befand, so war es unmöglich, den spanischen Anbau bey einem so nebligen Wetter zu erkennen. Beym Eintritte der Nacht fuhr ich wieder längs der Küste im offenen Meer, und am Tage trieb ich gegen das Land bey einem dicken Nebel, welcher sich erst gegen Mittag zertheilte.

Ich fuhr jetzt ganz nahe an der Küste, und um 3 Uhr Nachmittags erkannten wir die Schanze Monterey und zwey dreymastige Schiffe, welche auf der Rhede lagen. Die widrigen Winde nöthigten uns, auf 2 Meilen in die offene See bey 45 Klaftern schlammigen Grundes zu ankern. Am folgenden Tage ließen wir den Anker in der Entfernung von 2 Ankertauen vom Lande bey 12 Klaftern fallen. Der Befehlshaber jener beyden Schiffe, ein Spanier, schickte uns während der Nacht Steuermänner, und war durch den Vicekönig von Mexiko, so wie durch den Befehlshaber des Presidio von unserer vermutheten Ankunft in dieser Bucht benachrichtigt worden. Es war mir merkwürdig, daß während dieser langen Fahrt, mitten unter dem dicksten Nebel, der Astrolab immer so fuhr, daß

er die Stimmen auf meiner Fregatte hören konnte, und sich nicht eher davon entfernte, bis daß ich ihm Befehl gab, die Bucht Monterey zu erkundschaften.

Die Bucht Monterey, welche durch die Spitze von Nouvel Aen gegen Norden, und durch die Spitze von Cypreß gegen Süden gebildet wird, hat eine Oeffnung von 8 Meilen in dieser Richtung, und beynahe 6 Meilen Vertiefung in Osten, wo das Erdreich niedrig und sandig ist. Das Meer rollt hier bis an den Fuß der Sanddünen, womit die Küste besetzt ist, mit einem Geräusche, welches wir über eine Meile weit hörten. Der Boden ist nordwärts und südwärts dieser Bucht erhöht, und mit Bäumen bedeckt. Beschreiben läßt sich weder die Zahl der Wallfische, womit wir umringt waren, noch ihre Vertraulichkeit; sie bliesen in jeder Minute in der halben Weite eines Pistolenschusses von unsern Fregatten, und verursachten einen großen Gestank in der Luft. Wir kannten nicht diese Wirkung der Wallfische; aber die Einwohner belehrten uns, daß das Wasser, welches sie abschössen, mit jenem schlimmen Geruch geschwängert wäre, welcher sich ziemlich weit in die Ferne verbreite. Wahrscheinlich wäre diese Erscheinung den Fischern in Grönland oder Natuket unbemerkbar geblieben.

Fast ewige Nebel verhüllten die Küsten der Bucht Monterey, welches den Zugang zu ihr sehr schwierig macht; ohne diesen Umstand würde ungleich leichter zu landen seyn. Kein unter dem Wasser verborgener Fels erstreckt sich über die Weite eines Ankerseils vom Ufer, und wenn der Nebel zu dicht ist, so hat man das Mittel hier zu ankern und eine Helle zu erwarten, welche einem erlaubt, den spanischen

Anbau gut zu erkennen, welcher in dem von der südlichen und östlichen Küste gebildeten Winkel liegt.

Das Meer war mit Pelikanen bedeckt, und es scheint als ob diese Vögel sich niemals über 5 bis 6 Meilen vom Lande entfernen, und die Schiffe, welche sie während des Nebels antreffen, müssen gewiß seyn, daß sie höchstens nur soweit davon entfernt sind. Wir bemerkten sie zum erstenmal in der Bucht Monterey und ich habe seitdem erfahren, daß sie auf der ganzen Küste von Kalifornien sehr gemein wären. Die Spanier nennen sie Alkatrae.

Ein Obristlieutenant, welcher seinen Aufenthalt in Monterey hat, ist Befehlshaber der beyden Kaliforniens und sein Gebiet beträgt über 800 Meilen im Umfange. Er hat 282 Reiter unter sich, welche die Besatzungen von 5 kleinen Festungen ausmachen, und Rotten von 4 bis 5 Mann für jede der 25 Missionen oder Kirchspiele liefern müssen, welche im alten und neuen Kalifornien angelegt sind. So geringe Mittel sind hinreichend, um 50000 Indier, welche in diesem großen Theile von Amerika herumirren, im Gehorsam zu erhalten, von welchen fast 10000 das Christenthum angenommen haben.

Diese Indier sind durchgängig klein, schwach, und zeigen nicht jene Liebe zur Unabhängigkeit und Freyheit, welche die Nationen des Nordens bezeichnet, von denen sie weder die Künste, noch die Arbeitsamkeit haben. Ihre Farbe nähert sich sehr der Farbe der Neger, deren Haare nicht wollig sind. Die Haare dieser Völker sind lang und sehr stark, und sie schneiden selbige bis auf 4 bis 5 Zoll von der Wurzel ab. Mehrere haben Bärte. Der Befehlshaber, welcher viele Reisen in das Innere dieser Länder gemacht, und welcher seit 15 Jahren mit den Wilden

gelebt hatte, versicherte uns, daß diejenigen, welche man ohne Bärte sähe, sich ihn mit zweyschaaligen Muscheln ausgerissen hätten, welche ihnen anstatt einer Kneipzange dienten. Der Aufseher über die Missionen, welcher seit diesem nämlichen Zeitpunkte seinen Sitz in Kalifornien hat, behauptete das Gegentheil, und es war daher für Reisende schwer, zwischen ihnen zu entscheiden. Weil wir nur erzählen dürfen, was wir gesehen haben, so müssen wir gestehen, daß wir nur bey der Hälfte der Erwachsenen Bärte bemerkt haben; bey einigen war er sehr besetzt, und würde in der Türkey oder in den Gegenden von Moskau ein glänzendes Ansehn gemacht haben.

Diese Indier sind sehr geschickt im Schießen mit dem Bogen; sie tödteten vor unsern Augen die kleinsten Vögel. Ihre Geduld, womit sie sich ihrer zu belauernden Beute nähern, ist unbeschreiblich. Sie verbergen sich und schleichen sich gewissermaßen bis an das Wild heran, daß sie zu erlegen gedenken und schießen nicht leicht eher, als bey 15 Schritt.

Ihre Geschicklichkeit geht so weit, daß wir einen Indier sahen, welcher den Kopf eines Hirsches auf den seinigen befestigt hatte, auf 4 Füßen ging und sich die Miene gab, als grasete er. Er konnte diese Gebehrden so sehr nach der Wahrheit spielen, daß alle unsere Jäger ihn auf 30 Schritt geschossen haben würden, wenn sie nicht vorher davon benachrichtigt gewesen wären. So nähern sie sich dem Rudel von Hirschen bis auf die kleinste Schußweite, und tödten sie dann plötzlich durch ihre Pfeile.

Lorette ist das einzige Presidio (Festung) im alten Kalifornien auf der östlichen Spitze der Halbinsel. Die Besatzung besteht aus 54 Reitern, welche kleine Haufen an

die folgenden 15 Missionen liefern, welche durch Dominikanerväter bedient werden, die den Jesuiten und den Franziskanern gefolgt sind, welche letztern die einzigen Besitzer der 10 Missionen in Neukalifornien geblieben sind. Die 15 Missionen des Gebiets von Lorette sind: Saint Vincent, Saint Dominique, Rosaire, Saint Fernand, Saint Francois de Borgia, Sainte Gertrude, Saint Ignace, Guadeloupe, Saint Rosalie, Conception, Saint Joseph, Saint Francois Xavier, Lorette, Saint Joseph vom Vorgebirge Lucar, und Toussaints. Ohngefähr 4000 bekehrte und in den eben genannten 15 Kirchspielen versammlete Indier, sind die einzige Frucht des langen Apostolats der verschiedenen geistlichen Orden, welche einander in diesem mühsamen Dienste gefolgt sind. Man kann in der Geschichte von Kalifornien, vom Pater Venegas, den Zeitpunkt des Anbaues der Festung Lorette, und der verschiedenen Missionen, welche sie beschützt, lesen. Wenn man ihren vergangenen Zustand mit dem gegenwärtigen vergleicht, so wird man bemerken, daß die Fortschritte im geistlichen und weltlichen Regierungszustande dieser Missionen sehr langsam sind; es findet sich bis jetzt nur ein einziges spanisches Völkchen. Freylich ist das Land sehr ungesund, und das Land in der Provinz Sonora, welche das Meer Vermeille gegen Osten, und Kalifornien gegen Westen begrenzt, ist viel anziehender für die Spanier; sie finden in diesem Lande einen fruchtbaren Boden und reiche Minen; Gegenstände, welche in ihren Augen viel kostbarer sind, als die Perlenfischerey der Halbinsel, welche eine gewisse Anzahl von Taucherslaven erfordert, die oft sehr schwer zu bekommen ist. Aber das nördliche Kalifornien scheint mir, ohnerachtet sei-

ner großen Entfernung von Mexiko, unendlich mehr Vortheile zu vereinigen. Sein erster Anbau, St. Diego, ward erst 1769 gegründet, und ist das südlichste, so wie St. Francois das nördlichste Presidio.

Die spanischen Kriegsschiffe waren bey ihrer Rückkehr von Manilla bisweilen in diese Bucht eingelaufen, um sich hier, nach ihren langen Fahrten, Erfrischungen zu verschaffen; aber erst im Jahre 1770 haben die Franziskanermönche hier die erste Mission gegründet; sie haben deren jetzt zehn, in welchen man 5143 bekehrte Indier zählt.

Spanische Bigotterie hatte bisher und mit vielen Kosten diese Missionen und diese Presidio's in der einzigen Absicht unterhalten, die Indier dieser Gegend zu bekehren und zu bilden; eine Absicht, welche weit mehr Lob verdient, als das System jener gierigen Menschen, welche ihre Nationalvollmacht nur zu haben scheinen, um ungestraft die größten Wildheiten zu begehen. Wir werden bald sehen, daß ein neuer Handelszweig der spanischen Nation mehr Vortheil verschaffen kann, als die reichen Minen in Mexico, und daß die Heilsamkeit der Luft, die Fruchtbarkeit des Erdreichs, der Ueberfluß endlich an allen Arten von Pelzwerk, wovon der Absatz in China gewiß ist, diesem Theile von Amerika unendliche Vorzüge vor dem alten Kalifornien geben, dessen ungesunder und unfruchtbarer Zustand nicht durch einige Perlen ersetzt werden kann, welche man der Tiefe des Meeres entreißen muß.

Vor dem Anbaue der Spanier, bauten die kalifornischen Indier nur ein wenig Mais, und lebten fast einzig vom Fischfange und von der Jagd. Kein Land ist reicher an Fischen und an Wild aller Art. Die Hasen, die Kaninchen und die Hirsche, sind hier sehr gemein; die See,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0129
DFG

fischotter und die Seewölfe finden sich hier in eben so großer Menge, wie gegen Norden, und man tödtet hier, während des Winters, eine sehr große Anzahl von Bären, Füchsen, Wölfen und wilden Katzen. Das Strauchholz und die Ebenen sind mit kleinen grauen buschigen Rebhühnern besetzt, welche, wie die europäischen, zu 3 bis 400 in Gesellschaft leben, und zwar fett, und sehr gut von Geschmack sind. Die Bäume dienen den reizendsten Vögeln zur Wohnung. Ausgestopft haben unsere Ornithologen mehrere Abarten vom Sperling, blauen Hehern, Meisen, bunten Spechten und Troupialen. Unter den Raubvögeln sahe man den weißköpfigen Adler, den großen und den kleinen Falken, den Geier, den Sperber, den schwarzen Geier, die große Eule und den Raben. Man fand auf den stehenden Wassern und an den Ufern des Meeres, die Enten, den grauen und weißen Pelikan mit gelben Büscheln, verschiedene Arten von Goelands, Seeraben, Kibitze mit Kragen, kleine Seemöwen und Reiher. Endlich tödteten wir einen Promerops, von welchen die meisten Ornithologen glauben, daß er dem alten festen Lande gehört.

Dieses Land ist von einer unbeschreiblichen Fruchtbarkeit. Die Hülsenfrüchte aller Art gedeihen hier vollkommen. Wir bereicherten die Gärten des Befehlshabers und der Missionen mit verschiedenen Saamen, welche wir aus Paris mitgebracht hatten, sie waren vollkommen gut conservirt worden, und werden ihnen neuen Genuß verschaffen. Die Aernten von Mais, von Gerste, von Roggen und Erbsen können nur mit den Aernten in Chili verglichen werden; unsere europäische Landwirthe können keinen Begriff von einer ähnlichen Fruchtbarkeit haben.

Der

Der mittlere Ertrag des Roggens giebt das siebzigste bis vier und achtzigste Korn, das äußerste ist das sechzigste und das hundertste. Die Fruchtbäume sind hier selten, aber der Erdstrich paßt für sie unendlich; er ist wenig anders als in den südlichen Provinzen Frankreichs*); wenigstens ist die Kälte hier niemals lebhafter, aber die Sonnenhitze ist hier viel gemäßigter, wegen der beständigen Nebel, welche in diesen Gegenden herrschen und diesem Lande eine für die Pflanzen sehr günstige Feuchtigkeit verschaffen.

Die Waldbäume sind der Pistacienbaum, die Cypresse, die grüne Eiche und der abendländische Platanus. Sie werden dünn gesäet, und ein Rasen, auf welchen es sich sehr angenehm geht, deckt das Erdreich dieser Wälder. Man trift hier Lücken von mehrern Meilen, welche ungeheure Ebenen bilden, die mit Wildpret aller Art bedeckt sind. Das Erdreich ist, bey allem Reichthum an Pflanzen, sandig und leicht und verdankt vermuthlich seine Fruchtbarkeit der Feuchtigkeit der Luft, da es sehr schlecht gewässert wird. Der nächste Wasserstrom ist vom Presidio zwey Meilen entfernt; dieser Bach, welcher bey der Mission St. Charles vorbeyfließt, ist von den alten Schiffern der Bach Karmel genannt worden.

Wir ankerten Abends am 14 September bey zwey Meilen im Weiten, im Angesicht des Presidio und der beyden Schiffe, welche auf der Rhede lagen. Sie hatten von einer Viertelstunde zur andern Kanonenschüsse gethan, um uns den Ankerplatz bekannt zu machen, welchen der

*) Sie kennen ja, meine lieben jungen Freunde, das schöne Franzobst? —

Nebel uns verbergen konnte. Abends um 10 Uhr kam der Hauptmann der Corvette Favorite in seiner Schaluppe an mein Boot und erbot sich, unsere Schiffe in den Hafen zu steuern. Die Corvette Princesse hatte ebenfalls einen Steuermann mit seiner Schaluppe an den Astrolab geschickt. Wir erfuhten, daß diese zwey Schiffe spanische waren. Die Regierung unterhält eine kleine Seemacht in diesem Hafen unter den Befehlen des Vicekönigs von Mexico; sie besteht aus vier Corvetten von 12 Kanonen und einer Goelette. Ihre eigentliche Bestimmung ist die Versorgung der Presidios des nördlichen Kaliforniens mit Lebensmitteln, auch werden sie zuweilen als Paquetboote nach Manilla geschickt, um die Befehle des Hofs schnell dahin gelangen zu lassen.

Wir machten uns früh um 10 Uhr segelfertig und ankerten in der Rhede gegen Mittag, wo wir mit 7 Kanonenschüssen begrüßt worden, welche wir erwiederten. Ich schickte einen Offizier zum Befehlshaber mit dem Briefe vom spanischen Minister, welcher mir in Frankreich vor meiner Abreise eingehändigt worden war, er war entsiegelt und an den Vicekönig von Mexiko überschrieben, dessen Gewalt sich bis nach Monterey erstreckt, wiewohl die Entfernung 1100 Meilen zu Lande von seiner Hauptstadt beträgt.

Herr Fages Befehlshaber der Festungen beyder Kalifornien, hatte bereits Befehle erhalten, um uns die nämliche Aufnahme widerfahren zu lassen, wie den Schiffen seiner Nation, und er begleitete die Vollführung derselben mit einer Gefälligkeit, welche von unserer Seite die lebhafteste Erkenntlichkeit verdiente. Er ließ es nicht bey verbindlichen Worten bewenden; Ochsen, Hülsenfrüchte, Milch, alles

wurde mit Ueberfluß am Bord geschickt. Selbst die Begierde uns zu dienen hätte beynahe den Frieden gestört, der zwischem dem Befehlshaber der beyden Corvetten und dem Befehlshaber der Festung herrschte; jeder wollte ausschließlich das Recht haben für unsere Bedürfnisse zu sorgen und als die Rechnung dafür bezahlt werden solite, mußten wir auf die Annahme unseres Geldes dringen. Die Hülsenfrüchte, die Milch, die Hühner, alle die Arbeiten der Besatzung, um uns beym Wasser- und Holzholen zu helfen, wurden unentgeldlich geliefert; die Ochsen, die Hammel, das Korn aber wurde auf einen so mäßigen Preis gesetzt, daß es deutlich zu sehen war, man lege uns nur deshalb eine Rechnung vor, weil wir sie ernsthaft verlangt hatten.

Die Väter von der Mission St. Charles, welche 2 Meilen von Monterey entfernt ist, kamen bald in das Presidio; mit eben der Gefälligkeit gegen uns, wie die Offiziere der Festung und der beyden Fregatten, nöthigten sie uns, Mittags bey ihnen zu speisen und versprachen, uns mit der Verfassung ihrer Missionen, mit der Lebensart der Indier, mit ihren Künsten, mit ihren neuen Sitten, und überhaupt mit allem was für die Wißbegierde der Reisenden wichtig seyn könne, umständlich bekannt zu machen. Wir nahmen sehr gerne Anerbietungen an, welche wir zu suchen uns nicht gescheuet haben würden, wenn man uns nicht zuvor gekommen wäre. Es wurde verabredet, daß wir am folgenden Tage mit diesen Paters abreisen wollten, Herr Fages wollte uns begleiten und er übernahm es, uns mit Pferden zu versorgen. Nachdem wir eine kleine Ebene durchzogen hatten, welche mit Heerden von Ochsen bedeckt war und auf welcher nur einige Bäume ihnen zum Schutz wider den Regen oder wider die zu gro-

ße Hitze übrig geblieben schienen, so bestiegen wir einige Hügel und hörten den Ton verschiedener Glocken, welche unsere Ankunft verkündigten, von welcher die Mönche durch einen vom Befehlshaber abgeschickten Reuter benachrichtigt worden waren.

Die Hütten der hiesigen Indier sind die elendesten, welche man bey irgend einem Volke nur finden kann. Sie sind rund von 6 Fuß im Durchmesser und 4 Fuß hoch. Einige Pfähle von der Dicke eines Arms welche in der Erde fest sind und welche sich einander zu oberst wie ein Gewölbe nähern, machen das Zimmerwerk derselben aus. Acht bis zehn Bund Stroh, welche auf diesen Pfählen schlecht angereihet sind, schützen nach Verhältniß die Einwohner gegen Regen oder Wind; bey guter Witterung bleibt mehr als die Hälfte dieser Hütte unbedeckt, und jeder hat dann neben seiner Hütte einige Bund Stroh zum Nothfall vorräthig liegen. Diese allgemeine Bauart der beyden Kalifornien konnte niemals durch das Zureden der Missionairs geändert werden. Die Indier sagen; sie lieben die freye Luft; es sey bequem Feuer an das Haus zu legen, wenn man von einer zu großen Menge von Flöhen in selbigem verzehrt werde und ein anderes in weniger als zwey Stunden bauen zu können. Die unabhängigen Indier, welche so häufig ihre Wohnung ändern, haben wie die Jagdvölker, noch einen Antrieb mehr.

Die Farbe dieser Indier, welche wie bey den Negern ist, die Wohnung der Mönche, ihre Vorrathshäuser, welche mit Ziegeln gebaut und mit Mörtel bekleidet sind, die Tenne des Bodens, auf welcher man das Korn tritt, die Ochsen, die Pferde, kurz alles erinnerte uns an eine Wohnung in Saint Domingo oder in jeder andern Kolonie.

Die Männer und die Weiber versammeln sich mit dem Schlag der Glocke; ein Mönch führt sie zur Arbeit, zur Kirche und zu allen Beschäftigungen. Diese sind die Obern im Zeitlichen wie im Geistlichen; die Erzeugnisse des Bodens sind ihrer Verwaltung anvertraut. Sieben Stunden sind täglich der Arbeit bestimmt, zwey Stunden dem Gebet, und vier bis fünf an Sonn- und Festtagen, welche ganz der Ruhe und der Gottesverehrung gewidmet sind.

Diese Indier stehen, wie die Missionaire mit Erscheinung der Sonne an unserm Horizonte auf, und gehen alsdenn zum Gebet und zur Messe welches eine Stunde dauert. Während dieser läßt man in der Mitte des Platzes in 3 großen Kesseln Gerstenmehl kochen, wovon das Korn vor dem Mahlen geröstet worden. Diese Art von Brey, welchen die Indier Atole nennen, und welchen sie sehr lieben wird weder mit Butter noch mit Salz gewürzt und würde für uns ein sehr unschmackhaftes Essen seyn. Jede Hütte läßt den Antheil für alle ihre Bewohner in einem Gefäße von Baumrinde holen; wobey weder Verwirrung noch Unordnung Statt findet, und wenn die Kessel leer sind, so vertheilt man das Zusammengescharrte an diejenigen Kinder, welche den Unterricht des Katechismus am besten behalten haben.

Diese Mahlzeit dauert drey viertel Stunden, worauf sie sich alle zur Arbeit begeben. Einige bearbeiten das Land mit Ochsen, andre graben im Garten, kurz jeder wird zu den verschiedenen Bedürfnissen der Wohnung gebraucht und immer unter der Aufsicht von Mönchen.

Den Weibern wird nicht leicht etwas aufgetragen als die Sorge für das Hauswesen, für ihre Kinder und für das Rösten und Mahlen des Korns. Diese letzte Be-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0135
DFG

schäftigung ist sehr mühsam und sehr langweilig; denn sie haben kein anders Mittel um diesen Zweck zu erreichen, als daß sie das Korn auf einem Steine mit einer Walze zerquetschen. Herr von Langle, welcher Zeuge von dieser Beschäftigung war, machte den Missionairen ein Geschenk mit seinem Mühlstein. Man konnte ihnen nicht leicht einen größern Dienst erweisen. Vier Weiber machten jetzt die Arbeit von hunderten, denen nun Zeit übrig blieb, um die Wolle der Heerden zu spinnen, und um einige grobe Stoffe zu verfertigen. Aber bis jetzt haben die Mönche, welche mehr mit den Angelegenheiten des Himmels, als mit zeitlichen Gütern beschäftigt waren, die Einführung der nützlichsten Künste sehr vernachlässigt; sie sind so streng gegen sich selbst, daß sie nicht ein einziges Zimmer zum Heitzen haben, wiewohl der Winter bisweilen hier stark ist, und die größten Einsiedler haben niemals ein erbaulicheres Leben geführt.

Mittags verkündigen die Glocken die Mahlzeiten, wo alsdann die Indier ihre Arbeit verlassen und ihren Antheil in dem nämlichen Gefäß holen lassen, wie beym Frühstück. Aber dieser zweyte Brey ist viel dicker als der erste. Man vermischt mit dem Korn und Mais noch Erbsen und Bohnen. Die Indier geben ihm den Namen Pousole. Von zwey bis vier oder fünf Uhr gehen sie wieder an die Arbeit, dann halten sie das Abendgebet, welches fast eine Stunde dauert und auf welches ein neuer Antheil von Atole, wie beym Frühstück erfolgt.

Man erlaubt ihnen oft für ihre Rechnung zu jagen und zu fischen, und bey ihrer Rückkehr machen sie sehr gewöhnlich den Missionairen einiges Geschenk mit Fisch und Wild. Die Weiber ziehen bey ihren Hütten einige Hühner, wo-

von sie die Eyer ihren Kindern geben; die Hühner sind das Eigenthum der Indier, so wie ihre Kleidungen und die andern kleinen Geräthe zur Haushaltung und zur Jagd. Man hat kein Beyspiel, daß sie sich jemals unter einander beraubt hätten, wiewohl ihr Schloß nur in einem einfachen Bund Stroh besteht, welches sie quer vor den Eingang stellen, wenn alle Bewohner abwesend sind.

Die bekehrten Indier haben alle die alten Gebräuche beibehalten, welche ihre neue Religion nicht verbietet. Die nämlichen Hütten, die nämlichen Spiele, die nämliche Kleidung. Die Kleidung des Reichsten besteht in einem Mantel von Fischotterhaut, welcher seine Lenden deckt und bis unter die Schaam herabgehet; die Trägsten haben nur ein einfaches Stück Leinewand, welches die Mission ihnen liefert, um ihre Blöße zu decken und ein kleiner Mantel von Kaninchenfell deckt ihre Schultern und fällt bis zum Gürtel herab. Er ist mit einer Schnur am Kinn befestigt der übrige Körper ist durchaus bloß, so wie der Kopf, doch haben einige sehr schön geflochtene Hüthe von Stroh.

Die Kleidung der Weiber ist ein Mantel von schlecht gegerbter Hirschhaut. Die Weiber in den Missionen pflegen daraus einen kurzen Leibrock mit Aermeln zu machen. Dieses ist ihr einziger Schmuck, nebst einer kleinen Schürze von Binsen und einem Rock von Hirschhaut, welcher ihre Hüften deckt, und bis an die Wade herabgeht.

Die Haare der Männer und Weiber werden bis auf 4 oder 5 Zoll von der Wurzel abgeschnitten. Die Indier in den Rancherien, so heißen die Dörfer der unabhängigen Indier, welche kein eisernes Werkzeug haben, verrichten diese Arbeit mit angezündeten Bränden. Auch pflegen sie sich das Gesicht roth und bey der Trauer schwarz zu

mahlen. Ersteres haben die Missionairen abgeschafft, aber das Schwarzmachen haben sie dulden müssen, weil diese Völker sehr anhänglich an ihre Freunde und Familien sind. Sie vergießen Thränen, wenn man sie an diese erinnert, und wenn sie auch schon längst gestorben sind.

Die Greise in den Rancherien, welche nicht im Stande sind zu jagen, leben auf Kosten ihres ganzen Dorfs und werden fast durchgängig geachtet. Die unabhängigen Wilden lieben den Krieg; aber die Furcht vor den Spaniern macht, daß sie die Missionen schonen, und dieses ist vielleicht keine der geringsten Ursachen der Vermehrung der christlichen Dörfer. Ihre Waffen sind der Bogen und die mit einem sehr künstlich bearbeiteten Kiesel bewaffneten Pfeile. Jene Bogen von Holz und mit einer Ochsenhaut überzogen sind viel besser als bey den Bewohnern der Franzosenbucht.

Man versicherte uns, daß sie weder ihre Gefangenen, noch ihre im Kriege getödteten Feinde verzehren; daß sie jedoch, wenn sie Anführer oder sehr muthvolle Menschen auf dem Schlachtfelde besiegt und getödtet hätten, einige Stücke von ihnen verzehrten, nicht zum Zeichen des Hasses und der Rache, sondern vielmehr als ein Opfer, welches sie ihrer Tapferkeit bringen und aus dem Wahne, daß dieß ihren Muth vermehre. Sie nehmen, wie in Kanada, das Haupthaar des Besiegten, und reißen ihnen die Augen aus, welche sie gegen die Verwesung zu erhalten wissen, und als Siegszeichen aufbewahren.

Wir fanden in Monterey einen spanischen Bevollmächtigten, welcher dem Befehlshaber von seinem Hofe die Befehle überbrachte, alle Fischotterhäute seiner vier Presidios und der zehn Missionen zu sammeln, weil die Regierung

den Handel damit sich ausschließlich vorbehalte. Herr Fages versicherte mich, er könne deren jahrlich 20,000 liefern, und wenn der chinesische Handel einen Absatz von 30,000 zuließe, auch diesen Ueberschuß leicht durch zwey oder drey Anbaue nordwärts von St. Francois dem Handel seiner Nation liefern. Wir konnten uns dabey nicht genug wundern, daß die Spanier, welche in so nahen und so häufigen Verbindungen mit China über Manilla stehen, bis jetzt den Werth dieses kostbaren Pelzwerks nicht gekannt haben — dem Hauptmann Kook und der Bekanntmachung seines Werks, verdanken sie diesen Strahl von Licht, welches ihnen die größten Vortheile verschaffen wird. So reißte dieser große Mann für alle Nationen, und die Seinige hat vor den andern nur den Ruhm der Unternehmung voraus —

Die Fischotter ist eine Amphibie oder ein auf dem Wasser und Lande lebendes Thier, welches auf der ganzen westlichen Küste von Amerika von 28 bis 60 Grad eben so gemein ist, wie die Seewölfe auf der Küste von Labrador und der Hudsonsbucht. Die Indier, welche keine so gute Schiffer sind, wie die Eskimos und deren Boote in Monterey nur aus Binsen gemacht sind, ziehen sie mit Seilen an das Land, oder tödten sie mit Stockschlägen, wenn sie dieselben weit vom Ufer entfernt antreffen. Zu dieser Absicht halten sie sich hinter Felsen verborgen, denn bey dem geringsten Geschrey erschrickt dieses Thier und taucht sogleich unter. Vor unserer Ankunft hatte eine Fischotterhaut nicht mehr Werth als zwey Hasenfelle und die Spanier ahndeten es nicht, daß dies Pelswerk gesucht werden könne, da sie niemals welche nach Europa geschickt hatten, und Mexiko ein zu heißes Land war, um vermuthen zu können,

daß sie dort einigen Absatz finden würden. Fast gewiß ist, daß die neue Maniller Gesellschaft sich dieses Handels zu bemächtigen suchen wird und glücklicheres kann den Russen *) nichts begegnen; denn die Natur der ausschließenden Vorrechte bringt es mit sich, daß sie allen Zweigen des Handels oder des Arbeitsfleißes Tod oder Schlafsucht bringt, und nur die Freyheit kann ihnen alle die Thätigkeit geben, deren sie fähig sind.

Gleich am Tage unserer Ankunft hatten wir uns mit der Sorge beschäftigt, unser Wasser und unser Holz einzunehmen; es war uns erlaubt, es so nahe wie möglich bey unsern Schaluppen zu fällen. Unsere Pflanzenkenner verloren ihrerseits keinen Augenblick, um ihre Sammlung von Pflanzen zu vermehren; aber die Jahrszeit war nicht günstig: die Hitze des Sommmers hatte sie völlig vertrocknet und ihre Körner waren auf der Erde zerstreut. Diejenigen, welche Herr Colignon unser Gärtner, erkennen konnte, waren der große Wermuth, der Wasserwermuth, die männliche Stahwurz, der Beyfuß, der Thee von Mexico, die kanadische Goldruthe, die Sternblume (Christusauge), Schaafgarbe, die Morelle mit schwarzer Frucht, der Steinbrech und die Wassermenthe. Die Gärten des Befehlshabers und der Missionen waren mit einer unendlichen Menge von Küchenpflanzen angefüllt, welche für uns gebrochen wurden, und unser Schiffsvolk hatte in keinem Lande eine größere Menge von Hülsenfrüchten gehabt.

---

*) Deren Handel zu Kiachta sonst ohnmöglich diese Konkurrenz würde aushalten können.

Unsere Mineralogen waren nicht minder eifrig gewesen als unsere Botaniker, aber noch weniger glücklich waren ihre Bemühungen geblieben. Sie fanden auf den Bergen, in den Klüften, an den Ufern des Meeres nichts, als einen leichten und thonigen Stein, welcher leicht zerfiel und aus einer Art Mergel bestand. Auch fanden sie Massen von Granit, dessen Adern kristallisirten Feldspath verbargen, einige abgerundete Stücke von Porphyr und Jaspis, aber keine Spur von Metall. Die Muscheln sind hier nicht häufiger mit Ausnahme der prächtigen Meerohren, deren Mutter den schönsten Glanz hat. Sie haben gegen 9 Zoll Länge und 4 Zoll Breite. — Alles übrige verlohnt die Mühe nicht, welche man aufs Einsammeln verwendet. Die östliche und südliche Küste des alten Kalifornien ist viel reicher in diesem Theile der Naturgeschichte. Man findet dort Austern, deren Perlen an Schönheit und an Größe jenen in Zeylan oder im persischen Meerbusen gleich kommen. Auch dieses wäre ein Artikel von einem großen Werthe und von einem sichern Absatz in China; aber den Spaniern ist es unmöglich für alle ihre Mittel des Fleißes und der Erwerbsamkeit Thätigkeit zu beweisen.

Abends am 22sten war alles eingeschifft, wir nahmen Abschied von dem Befehlshaber und von den Missionarien, und hatten so viele Lebensmittel an Bord genommen, wie bey unserer Abfahrt von Conception. Am 23sten waren die Winde widrig, am 24sten früh aber gingen wir mit einem Westwind unter Seegel.

Der Theil des großen Weltmeeres, welchen wir zu befahren hatten, um nach Makao zu kommen, ist ein fast unbekanntes Meer, auf welchem wir einige neue Inseln anzutreffen hoffen konnten. Die Spanier, welche allein

es besuchen, haben schon längst nicht mehr jenen Eifer zu Entdeckungen, welchen vielleicht ehedem der Durst nach Gold erregt hat und welcher sie gegen alle Gefahren standhaft machte. Auf die ehemalige Begeisterung folgte die kalte Berechnung der Sicherheit — Ihr Weg beschränkt sich, zwischen der Fahrt von Acapulco nach Manilla, auf einen Raum von 20 Meilen, zwischen dem 13ten und 14ten Breitengrade. Auf ihrem Rückwege durchfahren sie fast den 40sten Breitenkreis mit Hülfe der Westwinde, welche in diesen Gegenden sehr häufig sind. Weil sie durch eine lange Erfahrung gewiß geworden, daß sie dort weder Klippen noch Untiefen antreffen, so können sie bey Nacht eben so behutsam schiffen, wie in den europäischen Meeren; ihre Fahrten sind gerader und also viel kürzer, und die Vortheile ihrer Bevollmächtiger sind desto weniger in Gefahr, durch Schiffbrüche vernichtet zu werden.

Weil nun unsere Fahrt neue Entdeckungen und den Fortschritt der Schiffahrt in wenig bekannten Meeren zur Absicht hatte, so vermieden wir die häufig besuchten Wege mit so vieler Sorgfalt als die Kriegsschiffe im Gegentheil anwenden, um gewissermaßen die Furche des vor ihnen ausgefahrnen Schiffs zu verfolgen. Doch waren wir genöthigt in dem Gürtel der beständigen Winde zu fahren, und ohne ihre Hülfe hätten wir nicht Hoffnung gehabt, in 6 Monaten nach China zu kommen und den weitern Plan unserer Reise zu verfolgen.

Meine Fahrt war anfangs sehr glücklich; aber am 18 October gingen die Winde nach Westen, und waren hier eben so hartnäckig, wie in den hohen Breiten. Ich hatte während 8 bis 10 Tagen wider diese Hindernisse zu kämpfen; der Regen und die Stürme hörten fast gar nicht

auf; die Feuchtigkeit war in unsern Behältnissen außerordentlich, alle Sachen der Matrosen waren naß und ich befürchtete sehr, daß der Scharbock die Folge von diesem Unglück seyn dürfte. Noch hatten wir keinen Kranken; aber unsere zwar bereits sehr lange Reise war kaum angefangen in Bezug auf den unermeßlichen Raum, welcher uns noch zu durchlaufen übrig war. Wenn der ungeheure Plan unsrer Schiffahrt keinen schreckte, so erinnerten uns unsere Seegel und unser Takelwerk täglich, daß wir seit 16 Monaten beständig das Meer gehalten hatten. Mit jedem Augenblicke riß unser Tauwerk, und unsere Seegelarbeiter waren kaum hinlänglich zur Ausbesserung der Seegel, welche fast ganz abgenutzt waren. Wir hatten freylich Vorräthe am Bord; aber die Länge unserer Reise forderte die strengste Sparsamkeit. Fast die Hälfte unserer Seile war bereits außer Gebrauch und wir waren noch lange nicht in der Hälfte unserer Schifffahrt.

Am 2ten Januar (1787) erkannten wir Pierre Blanche, ankerten abends nordwärts der Insel Ling-Ting und am folgenden Tage auf der Rhede von Makao *). Die sehr

*) Das Geschenk mit der Platzbewilligung dieser Stadt ist ein Denkmal der Erkenntlichkeit des chinesischen Kayfers Camhy; es wurde den Portugiesen gegeben, weil sie, in den Inseln der Nachbarschaft von Kanton die Seeräuber vernichtet hatten, welche die Meere beunruhigten und alle Küsten von China verheerten. Dieser Platz, aus welchem eine europäische Nation, welche ein wenig Thätigkeit hätte, dem Kaiser von China trotzen würde, ist gewissermaßen nichts, als eine chinesische Stadt, in welcher die Portugiesen gelitten sind, wiewohl sie das unstreitige Recht haben, hier zu befehlen,

trübe Witterung hinderte uns, die Stadt zu unterscheiden erst gegen Mittag klärte sie sich auf. Wir umschifften sie westlich und ich schickte ein Boot ans Land unter den Befehlen des Herrn Boutin, um den Befehlshaber von unserer Ankunft zu benachrichtigen. Wir wurden sehr gütig aufgenommen, und man schickte uns sogleich einen mohrischen Steuermann ab, um uns an den Ankerplatz von Typa zu bringen wo wir neben einem französischen Fahrzeuge ankerten, das unter den Befehlen des Schiffsfähndrichs Hrn. von Richery von Manilla kam, und bestimmt war, an den östlichen Küsten zu fahren, um dort unsern Handel zu schützen. Wir hatten also endlich nach 18 Monaten das Vergnügen, nicht bloß Landsleute anzutreffen, sondern selbst Gefährten und Bekannte.

Makao, welches an der Mündung des Tigris liegt, kann in seine Rhede, bey der Einfahrt von Typa, Schiffe von 64 Kanonen aufnehmen und in seinen Hafen, welcher unter der Stadt ist, und Gemeinschaft mit dem Flusse hat, wenn man ostwärts hinauffährt, Schiffe von 7 bis 800 Tonnen, wenn sie zur Hälfte geladen sind. Nach unsern Beobachtungen ist seine nordöstliche Breite 22 Grad 12 Minuten, 40 Sekunden, und seine östliche Länge 111 Grad 19 Minuten 30 Sekunden.

Die Einfahrt dieses Hafens wird durch eine Festung von zwey Batterien geschützt, bey welcher man an der Ein-

---

und die Mittel sich furchtbar zu machen, wenn sie hier bloß eine Besatzung von 2000 Europäern unterhielten, nebst 2 Fregatten, einigen Corvetten und einem Kriegsschiffe mit Bomben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0144
DFG

fahrt in der Weite eines Pistolenschusses hinfahren muß. Drey kleine Schanzen, wovon zwey mit 12 und eine mit 6 Kanonen bewaffnet ist, schützen den südlichen Theil der Stadt gegen jede chinesische Unternehmung; diese Festungen, welche in dem schlechtesten Zustande sind, würden für Europäer wenig furchtbar seyn, aber sie können der ganzen Seemacht der Chinesen trotzen. Ueberdem ist hier ein Berg von welchem man die Gegend überfieht und auf welchem ein Truppenhaufe eine sehr lange Belagerung aushalten könnte. Aber die hiesigen Portugiesen, welche mehr fromm als kriegerisch sind, haben eine Kirche auf den Trümmern einer Schanze erbaut, welche diesen Berg umgab und einen unbezwingbaren Posten ausmachte. Die Landseite wird durch zwey Festungen geschützt; die eine ist mit 40 Kanonen versehen, und kann 1000 Mann Besatzung fassen. Sie hat ein Wasserbehältniß, zwey lebendige Quellen und Kasematten zur Verwahrung der Kriegs- und Mundvorräthe. Die andre Festung, auf welcher man 30 Kanonen zählt, kann nicht mehr als 300 Mann fassen; sie hat eine Quelle welche sehr reichhaltig ist und niemals vertrocknet. Diese zwey Citadellen schützen das ganze Land. Die portugiesischen Grenzen erstrecken sich kaum eine Meile von der Stadt und sind mit einer Mauer umfaßt, welche von einem Mandarin mit etlichen Soldaten bewacht wird.

Die ganze Volksmenge von Makao kann auf 20,000 Seelen geschätzt werden, wovon 100 Portugiesen von Geburt, und 2000 Metis oder indische Portugiesen sind und eben so viele Kaffersclaven, welche ihnen zur Aufwartung dienen; die übrigen sind Chinesen und beschäftigen sich mit dem Handel und mit verschiedenen Handwerken, welche eben diese Portugiesen ihrem Fleiße zinsbar machen. Diese

würden, wiewohl sie fast alle Mulatten sind, sich für entehrt halten, wenn sie irgend eine mechanische Kunst trieben, und dadurch ihrer Familie Unterhalt verschafften; aber ihre Eigenliebe empört sich nicht, wenn sie ohne Aufhören und mit Ungestüm die Mildthätigkeit der Vorübergehenden ansprechen.

Der Vicekönig in Goa besetzt alle bürgerliche und kriegerische Stellen in Makao. Der Befehlshaber wird von ihm gewählt, so wie alle die Rathsglieder, welche die bürgerliche Macht theilen. Er bestimmt die Besatzung auf 180 indische Cipayen und 120 Mann Militz. Der Dienst dieser Wache besteht in nächtlichen Umgängen und die Soldaten sind mit Stäben bewaffnet. Bloß der Offizier hat das Recht einen Degen zu tragen, aber in keinem Falle kann er Gebrauch davon wider einen Chinesen machen. Man kann sich von allen Aussprüchen des Rath's nach Goa wenden; die anerkannte Unfähigkeit dieser vermeinten Rathsglieder macht dieß Gesetz äußerst nothwendig. Die Kollegen des Befehlshabers, eines verdienstvollen Mannes, sind Portugiesen aus Makao, sehr eitle und stolze, und noch unwissendere Leute, als unsere Dorfschulmeister.

Der Anblick dieser Stadt ist sehr lachend. Von ihrem ehemaligen Wohlstande sind noch mehrere schöne Häuser übrig, welche an die Waarenaufseher der verschiedenen Handelsgesellschaften vermiethet sind, welche den Winter in Makao verbringen müssen. Denn die Chinesen zwingen, sie Kanton zu verlassen, wenn das letzte Schiff ihrer Nation von dort abgefahren ist, und erlauben ihnen nicht eher dahin zurückzukehren als mit den Schiffen, welche mit dem folgenden Mousson aus Europa kommen. Der Aufenthalt in Makao ist sehr angenehm während des Ue-

ber-

berwinterns, weil die verschiedenen Waarenaufseher meistentheils ausgezeichnete Verdienste haben, sehr gut von allem unterrichtet sind und ein ziemlich beträchtliches Gehalt haben, um eine vortreffliche Haushaltung zu führen.

Am 5ten Februar früh um 8 Uhr fuhren wir von Makao mit einem Nordwind ab. Wir hatten fast alle das Fieber mit starkem Schnupfen, welcher jedoch bey der schönen Temperatur der Insel Lucon nachließ, die wir am 15ten bemerkten. Wir hatten auf jeder Fregatte 6 chinesische Matrosen an die Stelle derjenigen eingeschifft, welche wir bey dem Scheitern unserer Boote zu verlieren das Unglück gehabt hatten. Dieses Volk ist so unglücklich, daß wir, ohngeachtet der Gesetze dieses Reichs, welche bey Lebensstrafe die Verlassung desselben verbieten, in einer Woche 200 Mann annehmen gekonnt hätten, wenn wir ihrer benöthigt gewesen wären.

Am 28sten ankerten wir in dem Hafen vor Cavité, nachdem unsere Ueberfahrt von Makao 23 Tage gedauert hatte. Dieser Ort, welcher 3 Meilen südwestlich von Manilla liegt, war ehemals ziemlich beträchtlich; aber auf den Philippinen erschöpfen, wie in Europa, die großen Städte die kleinen, und jetzt findet man hier nichts weiter als den Befehlshaber des Zeughauses, einen Contador, zwey Hafenlieutenants, den Befehlshaber des Platzes, 150 Mann Besatzung und die zu diesem Hausen gehörigen Offiziere. Alle die andern Einwohner sind Metis oder Indier, welche zum Zeughause gehören, und mit ihrer gewöhnlich sehr zahlreichen Familie eine Volksmenge von ohngefähr 4000 Seelen ausmachen, welche in der Stadt und Vorstadt St. Roch vertheilt sind. Man zählt hier zwey Pfarrkirchen, und 3 Mönchsklöster, deren jedes von

drey Mönchen besetzt ist, wiewohl 30 bequem wohnen könnten. Die Jesuiten besaßen hier ehedem ein sehr schönes Haus, dessen sich die neulich von der Regierung errichtete Handlungsgesellschaft bemächtigte. Ueberhaupt sieht man hier weiter nichts als Trümmern; die alten steinernen Gebäude sind verlassen, oder von Indiern besetzt, welche sie nicht ausbessern. So ist demnach Cavité, die zweyte Stadt der Philippinen, die Hauptstadt einer Provinz ihres Namens, jetzt nur ein schlechtes Dorf, wo keine andern Spanier mehr vorhanden sind, als Kriegs- oder Wirthschaftsbeamte.

Am zweyten Tage nach unserer Ankunft in Cavité schifften wir uns mit dem Hrn. von Langle nach der Hauptstadt ein. Wir brauchten drittehalb Stunden, um diese Ueberfahrt in unsern Booten zu machen, welche wir wegen der Mohren, von welchen die Bucht vor Manilla oft beunruhigt wird, mit Soldaten bewaffnet hatten.

Die Stadt Manilla mit Inbegriff ihrer Vorstädte ist sehr beträchtlich. Man schätzt ihre Volksmenge auf 38000 Seelen, unter denen jedoch kaum 1200 Spanier sind. Der meiste Theil der Einwohner besteht aus Metis, Indiern oder Chinesen, welche alle Künste treiben und sich in allen Arten von Arbeitsamkeit üben. Die minder reichste spanische Familie hat einen oder mehrere Wagen. Zwey sehr schöne Pferde kosten 30 Piaster; ihr Futter und der Gehalt eines Kutschers monatlich 6 Piaster. Daher ist kein Land, wo der Aufwand für eine Equipage minder beträchtlich und zu gleicher Zeit wegen der außerordentlichen Hitze nothwendiger ist. Die Gegend von Manilla ist entzückend. Der schönste Bach schlängelt sich hier und theilt sich in verschiedene Kanäle, wovon die zwey vornehm-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0148
DFG

sten zu jener bekannten Lagune oder zum See Bay gehören, welcher auf sieben Meilen im Innern liegt und mit mehr als 100 indischen Dörfern eingefaßt ist, welche mitten in dem fruchtbarsten Gebiete liegen.

Manilla, am Ufer der Bucht ihres Namens, hat über 25 Meilen im Umfange und liegt an der Mündung eines Flusses, welcher bis zum See schiffbar ist, aus welchem er seinen Ursprung nimmt und hat vielleicht unter allen Städten der bewohnten Erde die glücklichste Lage. Alle Eßwaaren finden sich hier im größten Ueberflusse und für den besten Preis; aber die Kleidungen, die kurzen Waaren aus Europa, die Hausgeräthe, werden zu einem übermäßigen Preise verkauft. Der Mangel an Wetteifer, die Verbote, der auf den Handel gelegte Zwang aller Art machen die indischen und chinesischen Erzeugnisse und Waaren wenigstens eben so theuer wie in Europa; und wiewohl verschiedene Auflagen dem Fiskus beynahe 800,000 Piaster einbringen, so kostet diese Kolonie Spanien noch immer jährlich 1,500,000 Livers, welche aus Mexiko dahin geschickt werden. Die unermeßlichen Besitzungen der Spanier in Amerika haben der Regierung nicht erlaubt, sich wesentlich mit den Philippinen zu beschäftigen; sie sind noch immer jenen Landgütern großer Herren gleich, welche unbearbeitet da liegen und welche gleichwohl das Glück mehrerer Familien machen könnten. Ja ich scheue mich nicht zu behaupten, daß eine sehr große Nation, welche keine andere Kolonie hätte, als die philippinischen Inseln und welche dort eine gute Regierung einführte, alle europäischen Niederlassungen in Afrika und Amerika ohne Mißgunst sehen könnte.

Drey Millionen Einwohner bevölkern diese verschiedenen Inseln und die Insel Lucon enthält davon beynahe den

dritten Theil. Diese Völker scheinen mir den europäischen in nichts nachzustehen; sie bauen das Land mit Einsicht, sie sind Zimmerleute, Tischler, Schneider, Maurer, Weber, Goldarbeiter u. s. w. Ich bin ihre Dörfer durchstrichen, fand sie gut, gastfreundschaftlich, gesprächig, und wiewohl die Spanier mit Verachtung von ihnen reden, und sie eben so behandeln, so habe ich doch bemerkt, daß die Laster, welche sie auf Rechnung der Indier bringen, der unter ihnen eingeführten Regierung zugeschrieben werden müssen.

Das Gemählde, welches man von dem Zustande von Manilla in einigen Jahren entwerfen könnte, würde von der Schilderung seiner jetzigen Beschaffenheit sehr abweichen, wenn die spanische Regierung eine bessere Verfassung für die Philippinen annähme. Der Boden verweigert keine der kostbarsten Erzeugnisse; 900,000 Personen beyderley Geschlechts auf der Insel Lucon können zum Anbau desselben ermuntert werden; dieser Erdstrich erlaubt jährlich zehn Seidenerndten, da man in China kaum zwey zu hoffen hat.

Baumwolle, Indigo, Zuckerrohr, Kaffe wächst ohne Pflegung unter dem Fuße des Bewohners, welcher dagegen gleichgültig ist. Alles beweiset, daß die Gewürze hier nicht geringer seyn würden, als auf den Molucken; eine unbeschränkte Handelsfreyheit für alle Nationen würde einen Absatz sichern, welcher allen Anbau aufmuntern müßte, eine gemäßigte Abgabe von aller Ausfuhr, würde in wenigen Jahren zu allen Kosten der Regierung hinreichen; die den Chinesen bewilligte Religionsfreyheit würde, nebst einigen Vorrechten, bald 100,000 Bewohner der östlichen

Provinzen dieses Reichs in diese Insel locken, welche jetzt die Tyranney der Mandarinen aus demselben vertreibt.

Man findet hier weder prächtige Häuser, noch Parks, noch Gärten; aber die Natur ist hier so schön, daß ein bloßes indisches Dorf am Ufer des Flusses, ein nach europäischer Art gebautes Haus, mit einigen Bäumen umgeben, eine weit mahlerische Ansicht giebt, als unsere stolzesten Schlösser; und die am mindesten lebhafte Einbildungskraft mahlt sich immer die Glückseeligkeit neben dieser lachenden Einfalt. Die Spanier pflegen fast alle den Aufenthalt in der Stadt nach dem Osterfeste zu verlassen, und die heiße Jahrszeit auf dem Lande zuzubringen. Sie haben ein Land nicht zu verschönern gesucht, welches der Kunst nicht bedurfte. Ein reinliches und geräumiges Haus am Ufer mit sehr bequemen Bädern, ohne Gänge, ohne Gärten, bloß von einigen Obstbäumen beschattet, ist die Wohnung der reichsten Bürger; und es würde gewiß hier eine der angenehmsten Gegenden zum Wohnen seyn, wenn eine gemäßigtere Regierung und einige Vorurtheile weniger, die bürgerliche Freyheit eines jeden Bewohners mehr sicherten.

Die Festungswerke von Manilla sind von dem Oberbefehlshaber neuerdings vermehrt worden aber die Besatzung ist sehr wenig zahlreich; sie besteht in Friedenszeiten aus einem einzigen Regiment Fußvolk von 2 Bataillons, deren jedes aus 1 Kompagnie Grenadier und 8 Kompagnien Füseliers besteht, und beyde zusammen 1300 dienstfähige Mannschaft ausmachen. Dieses Regiment ist mexikanisch, alle Soldaten haben die Farbe der Mulatten und sie sollen wie man sagt, an Tapferkeit und Einsichten europäischen Truppen nichts nachgeben. Ueberdem sind hier 2 Kompagnien Artillerie unter den Befehlen eines Oberstlieute-

nants, deren jede aus 80 Mann besteht, und 3 Kompagnien Dragoner, welche eine Schwadron aus 150 Reutern ausmachen, und endlich ein Bataillon Miliz von 1200 Mann. welches ehemals von einem chinesischen Metis, welcher sehr reich war, und geadelt wurde, Namens Tuasson geworben und besoldet wurde. Alle Soldaten dieses Haufens sind chinesische Metis; sie thun den nämlichen Dienst wie die regulären Truppen, erhalten den nämlichen Sold, würden aber im Kriege eine schwache Hülfe seyn. Man kann im Nothfalle und in sehr kurzer Zeit 8000 Mann Miliz auf die Beine bringen, welche in Landbataillons getheilt und von europäischen oder creolischen Offizieren angeführt werden.

Am 9ten April nach unserer Art zu rechnen, und am 10ten nach der Rechnungsart der Manilier — gingen wir mit einem guten Nordostwind unter Seegel, welches uns die Hoffnung ließ, während des Tages bey allen Inseln an den verschiedenen Fahrten der Manillenbucht vorbey zu kommen. Ehe wir segelfertig waren erhielten wir, Herr von Langle und ich einen Besuch vom Herrn Bermudes, welcher uns versicherte, daß der Nord-Ostwind sich noch in einem Monat nicht ändern würde, und daß er an der Küste von Formosa noch anhaltender wäre, weil das feste Land gewissermaßen die Quelle der Nordwinde sey, welche länger als 9 Monate im Jahre an den Küsten dieses Reichs herrschen; aber unsere Ungeduld erlaubte uns nicht, den Rath der Erfahrung zu hören. Wir hofften irgend eine glückliche Ausnahme zu machen; jedes Jahr konnte verschiedene Zeitpuncte in Ansehung der Veränderung der anhaltenden Winde haben, und wir nahmen von ihm Abschied. Kleine Abwechslungen des Windes erlaubten uns bald die Nordseite der Insel Lucon zu erreichen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0152
DFG

Seit unserer Abfahrt von Manilla waren nun 75 Tage vergangen, ohne daß wir einen sichern Ankerplatz unter der Zeit gefunden hätten. Wir waren freylich längs den Küsten der Inseln Quelpaert, von Korea, von Japon hingefahren, aber diese, von Völkern, welche gegen die Fremden wild sind, bewohnten Gegenden hatten uns nicht erlaubt an ein dortiges Einlaufen zu denken; hingegen wußten wir, daß die Tartarn gastfreundschaftlich waren, und überdem war unsere Macht hinreichend, kleinen Völkerschaften trotz zu bieten, welche wir an der Meeresküste treffen könnten. Ich beschloß also, am 23sten, wo die Winde noch in Nordosten verweilten, eine Fahrt nach einer Bucht anzustellen welche ich in West-Nordwesten sah, und wo wir wahrscheinlich einen guten Ankerplatz finden würden; hier ließen wir Abends um 6 Uhr bey 24 Klafter schlammigen Grundes in der Entfernung einer halben Meile vom Ufer die Anker fallen. Ich nannte sie die Bucht Ternat. Wir brannten vor Ungeduld, dieses Land kennen zu lernen, womit sich unsere Einbildungskraft seit unsrer Abfahrt von Frankreich beschäftigt hatte; es war der einzige Theil der Erdkugel, welcher der unermüdeten Thätigkeit des Hauptmann Kooks entgangen war; wir verdanken vielleicht dem traurigen Vorfalle, welcher seinen Tagen ein Ende machte, den kleinen Vortheil, zuerst hier gelandet zu haben.

Die Erdbeschreiber, welche auf den Bericht des Pater des Anges und nach einigen japonischen Karten die die Meerenge Tessoy gezeichnet, die Grenzen von Jesso, des Gesellschaftslandes und des Staatenlandes bestimmt hatten, entstellten die Beschreibung dieses Theils von Asien so sehr, daß es nöthig wurde, alle die ehemaligen Streitigkeiten durch unwiderlegbare Thatsachen zu endigen. Die

Breite der Bucht Ternai war genau die nämliche, wie bey dem Hafen Acqueis, wo die Holländer gelandet hatten; gleichwohl wird der Leser die Beschreibung davon ganz verschieden finden.

Fünf kleine Krümmungen, wie die Seiten eines regelmäßigen Vielecks machen den Umriß dieser Rhede; sie werden durch Hügel von einander getrennt, welche bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt sind. Der schönste Frühling zeigte niemals in Frankreich Schattierungen von einem so lebhaften und so mannigfaltigen Grün; wiewohl wir, seitdem wir längs der Küste hinfuhren, keine einzige Pirogue, auch kein einziges Feuer bemerkt hatten, so konnten wir doch nicht glauben, daß ein so fruchtbar aussehendes Land, in einer so großen Nähe an China, ohne Bewohner seyn sollte. Ehe unsere Boote gelandet hatten, waren unsere Fernröhre gegen das Ufer gerichtet gewesen; aber wir bemerkten nichts als Hirsche und Bären, welche friedlich zusammen am Ufer weideten. Dieser Anblick vermehrte die Ungeduld, mit welcher jeder zu landen wünschte; die Gewehre wurden mit so vieler Thätigkeit in Bereitschaft gebracht, als wenn wir uns wider Feinde zu vertheidigen gehabt hätten; und indem man diese Anstalten machte, hatten Fischermatrosen bereits 12 bis 15 Stockfische an der Leine gefangen.

Die Bewohner von Städten können sich schwerlich die Empfindungen schildern, welche Seefahrer bey Erblickung eines reichlichen Fischfanges haben; frische Lebensmittel sind Bedürfnisse für alle Menschen und selbst die minder fastreichen sind viel heilsamer, als das am besten erhaltene Salzfleisch. Ich gab sogleich Befehl, das Salzfleisch zu verschließen und es für minder glückliche Umstände aufzube-

wahren. Ich ließ Gefäße verfertigen, um sie mit einem frischen und hellen Wasser zu füllen und ließ Küchenkräuter suchen und sie für meine Matrosen zurichten.

Man fand eine unermeßliche Menge kleiner Zwiebeln, Sellerie und Sauerampfer. Der Boden war mit den nämlichen Pflanzen bekleidet, welche in unsern Erdstrichen wachsen, aber viel grüner und lebhafter; die meisten waren in der Blüthe. Man fand bey jedem Schritte Rosen, gelbe und rothe Lilien, Maiblumen und überhaupt alle unsere Wiesenblumen. Die Tannen bekränzten die Gipfel der Berge, die Eichen fingen erst auf der halben Seite an, und verloren an Größe und Lebhaftigkeit, je näher sie dem Meere kamen. Die Ufer der Flüsse und Bäche waren mit Weiden, Birken und Ahorn besetzt und an den Rändern der großen Gehölze sahe man Apfelbäume und Mispeln in der Blüthe, nebst Stämmen von Nußbäumen, deren Früchte bereits Knoten ansetzen. Unser Erstaunen verdoppelte sich, als wir bedachten, welch ein Uebermaas von Volksmenge das große chinesische Reich belästigt, so, daß die Gesetze nicht gegen Väter wüthen, welche grausam genug sind, um ihre Kinder zu ersäufen und zu vernichten, und daß dieses Volk, dessen Verfassung man so rühmt, keinen Schritt jenseits seiner Mauer wagt, um seinen Unterhalt aus einem Lande zu ziehen, dessen Trieb zur Fruchtbarkeit eher zu hemmen als zu befördern ist. —

Freylich fanden wir bey jedem Schritte Spuren von Menschen, welche sich durch Zerstörungen kenntbar machten — mehrere Bäume, welche mit scharfen Werkzeugen abgeschnitten waren, Merkmale von Verwüstungen des Feuers zeigten sich an zwanzig Orten, und wir bemerkten einige Hütten, welche von Jägern an der Ecke des Gehöl-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0155
DFG

zes errichtet waren. Auch fand man kleine Körbe von Birkenrinde, welche mit Fäden genäht und den Körben der kanadischen Indier ziemlich ähnlich waren; Schuhe, um über den Schnee zu gehen; kurz, alles ließ uns schließen, daß Tartaren sich den Küsten des Meeres in den Zeiten des Fischfanges und der Jagd nähern; daß sie in diesem Augenblicke sich in Völkerschaften längs dem Flusse sammeln und daß der größte Theil der Nation in dem Innern des Landes vielleicht auf einem Boden wohne, welcher zur Vermehrung seiner unermeßlichen Heerden geschickter ist.

Drey Boote der beyden Fregatten mit Offizieren und Reisenden angefüllt, landeten in der Bärenbucht um halb 7 Uhr, und um 7 Uhr hatten sie bereits mehrere Flintenschüsse nach verschiedenen wilden Thieren gethan, welche sich sehr geschickt in den Wäldern versteckt hatten. Drey junge Hirschkühe wurden bloß das Opfer ihrer Unerfahrenheit. Die schreiende Freude unserer Neugelandeten hätten sie in unzugängliche Gehölze treiben sollen, von welchen sie wenig entfernt waren. Aber — diese für das Auge so entzückende Wiesen konnten fast gar nicht begangen werden; das dichte Gras war hier 3 bis 4 Fuß hoch, so, daß man gleichsam darinnen versank und ohnmöglich seinen Weg lange fortsetzen konnte. Ueberdem hat man zu befürchten von Schlangen gestochen zu werden, deren wir eine große Anzahl an den Ufern der Bäche angetroffen hatten, deren Gift uns indessen noch ganz unbekannt war.

Dieses Land war daher für uns nichts als eine prächtige Einöde, bloß die Strecken von Sand am Ufer waren wegsam; und sonst überall konnte man nur mit unglaublichen Beschwerlichkeiten über die kleinsten Räume gehen. Die

Neigung der Jagd half jedoch dem Hrn. von Langle und mehrern andern Offizieren und Naturforschern, sie zu besiegen, aber ohne einigem Erfolg und wir glaubten, man könne auch keinen erwarten, als mit der äußersten Geduld in der größten Stille und indem man auf den Weg der Bären und Hirsche lauerte, welcher durch ihre Spur bezeichnet war. Dieser Plan wurde für den folgenden Tag beschlossen; er war indessen schwer auszuführen, und man macht nicht leicht 10000 Meilen zur See, um sich über dem Warten nach einer Beute mitten in einem mit Kröten angefüllten Morast zu erkälten. Gleichwohl machten wir den Versuch Abends am 25sten, nachdem wir den ganzen Tag vergeblich gelaufen waren; als aber jeder um 9 Uhr seinen Posten besetzt hatte, und um 10 Uhr, zu welcher Zeit nach unserer Meinung die Bären hätten ankommen sollen, sich nichts gezeigt hatte, so mußten wir durchgängig gestehen, daß der Fischfang besser für uns wäre, als die Jagd. Wir hatten hier wirklich einen bessern Erfolg. Jede der 5 Krümmungen, welche den Umfang der Bucht Ternai ausmachen, lieferten einen bequemen Ort, um das Garn auszubreiten und hatten einen Bach, neben welchem unsere Küche errichtet wurde; die Fische hatten nur einen Sprung von dem Ufer des Meeres bis in unsere Kochtöpfe. Wir fingen Stockfische, Forellen, Lachse, Heringe, Schollen, und unser Schiffsvolk hatte davon im Ueberfluß bey jeder Mahlzeit. Diese Fische und die verschiedenen Kräuter, womit sie gewürzt wurden, waren während der drey Tage unsers Aufenthalts wenigstens ein Verwahrungsmittel wider den Scharbock; denn niemand vom Schiffsvolke hatte bisher auch nur das geringste Merkmal davon verspürt, unerachtet der durch die fast beständigen Nebel veranlaßten kal-

ten Feuchtigkeit, welche wir mit glühenden Kohlen bekämpften, die wir unter die Hängematten der Matrosen legten, wenn die Witterung nicht erlaubte, sie wegzunehmen.

Im Verfolge einer dieser Fischerfahrten entdeckten wir an dem Ufer eines Bachs ein tartarisches Grab, welches neben einer verfallenen Hütte stand und fast vom hohen Grase vergraben lag. Unsere Neugierde trieb uns, es zu öffnen und wir sahen hier zwey neben einander liegende Personen. Ihre Köpfe waren mit einer Mütze von Taffet bedeckt; ihre in eine Bärenhaut gehüllte Körper hatten einen Gurt von der nämlichen Haut, an welchem kleine chinesische Münzen und verschiedene Kleinigkeiten von Kupfer hingen. Blaue Korallen waren in diesem Grabe ausgestreuet und wie gesäet. Auch fanden wir zehn bis zwölf Arten von silbernen Armbändern, jedes an Gewicht von einem halben Loth, welches wir in der Folge als Ohrgehänge kennen lernten; eine eiserne Axt, ein dergleichen Messer, einen hölzernen Löffel, einen kleinen Sack, von blauen Nankin, voll Reis. Noch war nichts in dem Zustande der Verwesung und man konnte diesem Denkmale kaum ein höheres Alter als von einem Jahre geben. Seine Bauart schien uns geringer zu seyn wie bey den Gräbern in der Franzosenbucht; sie bestand nur in einem kleinen Haufen von Baumstämmen mit Birkenrinde bekleidet; zwischen ihnen hatte man einen leeren Raum gelassen, um die zwey Leichen hinzulegen. Wir bedeckten sie wieder mit der größten Sorgfalt und legten alles gewissenhaft an seinen Platz, nachdem wir nur einen sehr kleinen Theil der in diesem Grabe enthaltenen verschiedenen Gegenstände mitgenommen hatten, um unsere Entdeckungen zu beglaubigen. Wir konnten nicht bezweifeln, daß die

Jägertartaren nicht häufige Landungen auf dieser Bucht vornähmen; eine neben diesem Denkmale hinterlassene Pirogue meldete uns, daß sie zur See dahin kämen, wahrscheinlich aus der Mündung irgend eines Flusses; welchen wir noch nicht bemerkt hatten. Die chinesischen Münzen, der blaue Nankin, der Taffet, die Mützen u. s. w. sind Beweise, daß diese Völker in regelmäsigem Verkehr mit den Chinesen stehen, und wahrscheinlich sind sie auch chinesische Unterthanen. Der im kleinen blauen Nankinsak verwahrte Reiß deutet auf eine chinesische Gewohnheit, welche sich auf den Wahn einer Fortsetzung der Bedürfnisse in dem andern Leben gründet. Das Beil endlich, das Messer, der Rock von einer Bärenhaut, der Kamm, alle diese Gegenstände haben eine sehr merkliche Aehnlichkeit mit jenen, deren sich die amerikanischen Indier bedienen; und da diese Völker vielleicht niemals Umgang mit einander gehabt haben, so könnten solche Aehnlichkeiten vielleicht verumthen lassen, daß die Menschen auf der nämlichen Stufe der Bildung, und unter den nämlichen Breiten fast die nämlichen Gebräuche annehmen und daß, wenn sie genau in den nämlichen Umständen wären, sie nicht mehr von einander unterschieden seyn würden, wie die kanadischen Wölfe von den europäischen.

Der entzückende Anblick, welchen uns dieser Theil der östlichen Tartarey gewährte, hatte indessen nichts wichtiges für unsere Botaniker und Lithologen. Die Pflanzen sind hier durchaus die nämlichen wie in Frankreich, und die Stoffe aus welchen der Boden besteht sind eben so wenig unterschieden. Schiefer, Quarz, Jaspis, violetter Porphyr, kleine Kristalle, abgerundete Steine, sind die Proben, welche uns die Flußbetten geliefert haben, ohne daß wir die geringste Spur von Metallen hier gefunden hät-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0159
DFG

ten. Die Eisenminen, welche allgemein auf der ganzen Erdkugel verbreitet sind, schienen nur in Kalk zersetzt zu seyn, welcher, wie ein Firnis, zur Färbung verschiedener Steine diente. Die See- und Landvögel waren ebenfalls sehr selten, doch sahen wir Raben, Turteltauben, Wachteln, Bachstelzen, Schwalben, Fliegenschnäpper, Albatros, Butros und Enten; aber die Natur war hier von keinen unzähligen Völkern von Vögeln belebt, welche man in andern unbewohnten Ländern findet. Bey der Bucht Ternat waren sie einzeln und die traurigste Stille herrschte in dem Innern der Gehölze. Die Muscheln waren nicht minder selten, und wir fanden auf dem Sande nur die Trümmern von Muschelfischen, vom Lepas, von Schnecken und Purpurmuscheln.

Als endlich am 27sten früh, nachdem ich verschiedene Münzen, nebst einer Flasche und Inschrift mit der Zeitangabe unserer Ankunft in die Erde gelegt hatte, die Winde nach Süden sich richteten, ging ich unter Seegel und fuhr längs der Küste, auf zwey Drittheile einer Meile vom Ufer und schiffte immer über einem sandigen Grunde von vierzig Klaftern und nahe genug, um die Mündung des kleinsten Bachs zu unterscheiden. So machten wir 60 Meilen bey dem schönsten Wetter das sich Seefahrer nur wünschen können.

Die Nebel und die Windstille waren uns bis zum 4ten Julius zuwider, in welcher Zeit wir über 800 Stockfische fingen. Was wir nicht verzehrten ließ ich einsalzen und in Fässer schlagen. Der Fischzug brachte uns auch eine ziemliche Menge von Austern, deren Schaale so schön war, daß man für möglich hielt, Perlen darinnen zu finden, wiewohl wir deren nur zwey halb gebildete in dem

Winkel gefunden hatten. Dieser Umstand macht die Erzählung der Jesuiten sehr wahrscheinlich, welche uns melden, daß eine Perlenfischerey an der Mündung mehrerer Flüsse der östlichen Tartarey statt finde. Man muß dieses aber gegen Süden in der Gegend von Korea vermuthen; den weiter gegen Norden ist das Land zu leer von Bewohnern, als daß man dort eine solche Arbeit bewirken könnte; denn nachdem wir 200 Meilen an dieser Küste, oft in der Weite eines Kanonenschusses und oft in einer sehr geringen Entfernung vom Lande gefahren waren, hatten wir weder Piroguen noch Häuser bemerkt; und als wir gelandet hatten, sahen wir nichts als die Spuren von einigen Jägern, welche sich an den Orten, welche wir besuchten, nicht niedergelassen zu haben schienen.

Am 4ten früh um 3 Uhr wurde es sehr schön helle. Wir fuhren an dem Lande bis gegen Nord-Osten ein Viertel Nord, und wir hatten bey unserer Fahrt auf 2 Meilen gegen West-Nord-Westen eine große Bucht, in welcher ein Fluß von 15 bis 20 Klaftern Breite hinfloß. Ein Boot von jeder Fregatte wurde, unter den Befehlen der Herren Vaujuas und Darbaud, ausgerüstet, um sie zu besichtigen. Die Herren von Monneron, La Martiniere, Rollin, Bernizet, Collignon, der Abbé Manges, und der Pater Receveur schifften sich mit ein; die Landung war leicht, und der Grund hob sich allmälig bis zum Ufer. Der Anblick des Landes ist fast der nämliche, wie bey der Bucht Ternai; sie liegt zwar 3 Grade nördlicher, aber die Erzeugnisse des Bodens und die Stoffe, aus welchen er besteht, sind sehr wenig davon verschieden. Die Spuren von Bewohnern waren hier viel frischer; man sah Zweige von Bäumen mit einem scharfen Werkzeuge ab-

geschnitten, an welchen noch die grünen Blätter hingen. Zwey Häute von Elendthieren, sehr künstlich über kleine Stücken Holz gespannt, waren neben einer kleinen Hütte zurückgelassen worden, welche zwar keine Familie beherbergen konnte, aber doch hinreichte um 2 bis 3 Jägern Schutz zu gewähren und vielleicht waren deren eben eine kleine Anzahl hier, welche aus Furcht in das Gehölz geflohen waren. Herr von Vauguas glaubte, eine dieser Häute mitnehmen zu müssen; aber er ließ dagegen Beile und andere eiserne Werkzeuge von einem hundertmal größern Werthe zurück, als die Elendshaut, welche mir geschickt wurde. Der Bericht dieses Offiziers und der verschiedenen Naturforscher machte mir keine Lust, meinen Aufenthalt in dieser Bucht zu verlängern, welcher ich den Namen Suffrens-Bucht gab.

Wir stießen von ihr mit einem kleinen Nordostwind ab, mit dessen Hülfe ich mich von der Küste entfernen zu können glaubte. Wir thaten verschiedene Fischzüge beym Abfahren und fingen Austern, an welchen Puletten kleine zweischalige Muscheln hingen, welche man sehr gewöhnlich versteinert in Europa antrifft, und wovon man nichts ähnliches als in den Meeren von Provence gefunden hat; große Trompetermuscheln, viele Bärenmuscheln von gemeiner Art, eine große Menge von Sternmuscheln und Holothurier, nebst sehr kleinen Stücken von schönen Korallen. Der Nebel und die Windstille nöthigte uns, auf eine Meile weiter in der offenen See bey 44 Klaftern schlammigen Sandgrund zu ankern. Wir fuhren fort Stockfische zu fangen, aber dieses war eine sehr schwache Entschädigung für den Verlust an Zeit, während welcher das Jahr zu schnell für unsern Wunsch verfloß, dieses Meer ganz zu erkundschaften

ten. Als endlich am 5ten, ungeachtet des Nebels, der Wind von Südwesten zu wehen angefangen hatte, so ging ich unter Seegel.

Am 16ten hatten wir gegen widrige Winde zu kämpfen. Ich wollte die Küste der Tartarey bis zum 50sten Breitengrade kennen lernen und hernach gegen Jesso und und Oku Jesso zurückkehren; weil ich gewiß war, daß, wenn sie nicht vorhanden wären, ich wenigstens bey der Fahrt gegen Osten an die Kurilen kommen würde; aber früh am 7ten erblickten wir eine Insel, welche auf unserer Rechten sich weit auszubreiten schien. Unser Gesichtskreis erstreckte sich kaum auf die Weite eines Flintenschusses, so von dicken Nebeln waren wir umhüllt. Ich erwartete mit der lebhaftesten Ungeduld eine Helle, welche sich auch am 11ten Nachmittags um 2 Uhr einstellte, und mich durch die mehr als gewöhnlich ausgedehntere Erweiterung meines Horizonts vollkommen entschädigte. Nur in diesen Nebelgegenden sieht man, freylich selten, Gesichtskreise von einer sehr großen Weite, als ob die Natur durch Augenblicke der lebhaftesten Helligkeit die tiefen und fast ewigen Finsternisse gewissermaßen vergüten wollte, welche auf allen diesen Meeren verbreitet sind. Da endlich am 12ten Abends der Südwind sehr abgenommen hatte, fuhr ich an das Land und ließ den Anker bey 14 Klafter sandigen Grundes auf 2 Meilen von einer kleinen Bucht fallen, in welche ein Bach floß.

Herr von Langle, welcher eine Stunde vor mir geankert hatte, begab sich gleich hernach an mein Boot; er hatte bereits seine Boote und Schaluppen ausgeschifft und that mir den Vorschlag, noch vor der Nacht auszusteigen, um die Gegend zu erkundschaften, und zu erfahren, ob Hoff-

nung vorhanden wäre, einige Belehrungen von den Bewohnern zu erhalten. Mit Hülfe unserer Fernröhre bemerkten wir einige Hütten und zwey Insulaner, welche in die Wälder zu flüchten schienen. Ich nahm den Vorschlag des Herrn von Langle an; ich bat ihn, den Hern. Boutin und den Abbé Monges in sein Gefolge zu nehmen, und nachdem die Fregatte geankert hatte, die Seegel eingezogen und unsere Schaluppen ausgeschifft waren, so bewafnete ich das biskajische Boot unter den Befehlen des Hrn. von Clonard, in Begleitung der Herrn Duché, Prerost, und Collignon, und gab ihnen den Auftrag, sich zum Herrn von Langle zu begeben, welcher bereits am Ufer gelandet hatte. Sie fanden die zwey einzelnen Hütten dieser Bucht verlassen, aber erst seit kurzer Zeit; denn das Feuer brannte noch in denselben. Man sahe hier einen Wurf von kleinen Hunden, deren Augen noch nicht ganz geöffnet waren, und die Mutter, welche man im Gehölze bellen hörte, ließ vermuthen, daß die Eigenthümer dieser Hütten nicht entfernt wären.

Herr von Langle ließ Beile, verschiedene eiserne Werkzeuge, Korallen und überhaupt alles das hinlegen, wovon er glaubte, daß es diesen Insulanern nützlich und angenehm seyn könnte; weil er überzeugt war, daß nach seiner Wiedereinschiffung die Bewohner dahin zurückkehren und daß unsere Geschenke ihnen beweisen würden, daß wir keine Feinde wären. Zu gleicher Zeit ließ er das Netz auswerfen und fing mit zwey Zügen mehr Lachse, als unser Schiffsvolk zum Verbrauch für eine Woche nöthig hatte. In dem Augenblicke da er an Bord zurückkehren wollte, sahe er eine Pirogue mit sieben Menschen am Ufer landen, welche über unsere Anzahl gar nicht zu erschrecken schienen.

Sie brachten ihr kleines Fahrzeug auf den Sand, und setzten sich auf Mattten mitten unter unsere Matrosen mit einer Miene von Sorglosigkeit, welche sehr für sie einnahm. Unter dieser Zahl waren zwey Greise, welche einen langen weißen Bart hatten und mit einem Stoff von Baumrinde bekleidet waren, fast wie auf Madagaskar. Zwey von diesen sieben Insulanern hatten wattirte Kleider von blauen Nankin, und die Gestalt der Kleidung war von der chinesischen wenig unterschieden; andre hatten bloß einen langen Rock, welcher vermittelst eines Gürtels und einiger kleinen Knöpfe ganz schloß, und ihnen die Beinkleider entbehrlich machte. Ihr Kopf war bloß und bey zwey oder dreyen nur mit einem Streife von Bärenhaut umgeben. Sie hatten den Wirbel und die Wangen beschoren; alle Hinterhaare hatten sie in der Länge von 8 bis 10 Zoll gelassen, aber auf eine andre Art wie die Chinesen, welche nur einen Busch von Haaren in der Runde lassen, welchen sie Pentsee nennen. Alle hatten Stiefeln von der Haut des Meerwolfs mit einem nach chinesischer Art sehr künstlich gearbeiteten Fuß. Ihre Waffen waren Bogen, Spieße und Pfeile mit Eisen besetzt. Der älteste dieser Insulaner, welchem die andern die meiste Achtung bezeugten, hatte sehr schlecht beschaffene Augen; er trug um den Kopf einen Augenschirm, um sich gegen die zu große Helle der Sonne zu schützen. Das Benehmen dieser Einwohner war ernsthaft, edel, und sehr gut gesinnt. Herr von Langle gab ihnen das Ueberflüssige von dem, was er mitgenommen hatte, und machte ihnen durch Zeichen verständlich, daß die Nacht ihn nöthige, am Bord zurückzukehren; aber er wünsche sehr, sie morgen wieder zu finden, um ihnen neue Geschenke zu machen. Sie gaben ihrerseits ein

Zeichen, daß sie in der Gegend schliefen, und daß sie sich genau einstellen würden.

Wir glaubten durchgängig, sie wären die Eigenthümer von einem Fischmagazine, welches wir am Ufer des Flusses angetroffen hatten, und welches auf Pfeilern ruhte, welche 4 bis 5 Fuß über die Meeres Fläche erhöht waren. Herr von Langle hatte es bey der Besichtigung eben so geschont, wie die verlassenen Hütten. Er fand hier Lachs, Heering, getrocknet und geräuchert, nebst Blasen mit Oel gefüllt, auch Lachshäuten, so dünne wie Pergament. Dieses Magazin war zu beträchtlich für den Unterhalt einer Familie, und er glaubte, daß diese Leute mit diesen verschiedenen Dingen Handel trieben. Die Boote kamen nicht eher wieder an Bord, als Abends gegen eilf Uhr; der Bericht, welcher mir gegeben wurde, erregte meine völlige Neugierde. Mit Ungeduld erwartete ich den Tag und vor Aufgang der Sonne war ich mit der Schaluppe und mit dem großem Boote am Lande. Die Insulaner kamen bald nachher in die Bucht; sie kamen von Norden, wo wir geglaubt hatten, daß ihr Dorf läge. Ihnen folgte bald eine zweyte Pirogue, und wir zählten 21 Landeseinwohner. Unter dieser Zahl befanden sich die Eigenthümer der Hütten, welche die vom Hrn. von Langle zurückgelassenen Geschenke zuversichtlich gemacht hatten, aber nicht ein einziges Weib und wir haben Ursache zu glauben, daß sie in Ansehung dieser sehr eifersüchig sind. Wir hörten Hunde in dem Gehölze bellen, welche vermuthlich bey den Weibern geblieben waren. Unsere Jäger wollten hin; aber die Insulaner thaten uns die lebhaftesten Vorstellungen, um uns abzuhalten, keinen Schritt nach dem Orte zu thun, woher jenes Gebelle kam, und weil ich gesonnen war,

wichtige Fragen an sie zu thun, und weil ich ihnen Vertrauen einflößen wollte, so befahl ich, ihnen nicht zuwider zu seyn.

Herr von Langle kam mit fast allen seinen Stabsoffizieren bald nach mir ans Land, und ehe unser Gespräch mit den Insulanern anging wurden Geschenke aller Art vorangeschickt. Sie schienen nur aus den nützlichsten Dingen etwas zu machen. Das Eisen und die Stoffe waren ihnen lieber als das Kupfer, das Kupfer wieder lieber als das Eisen u. s. w. Sie waren sehr arm; nur drey oder vier hatten silberne Ohrgehänge mit blauen Korallen geschmückt, genau so wie jene, welche ich in dem Grabe der Bucht Ternai gefunden, und welche ich für Armbänder gehalten hatte. Ihre andern kleinen Zierrathen waren von Kupfer, wie die in dem nämlichen Grabe. Ihr Feuerstahl und ihre Pfeifen schienen chinesisch oder japanisch zu seyn; diese waren von gut gearbeiteten weißen Kupfer. Indem sie mit der Hand gegen Abend zeigten gaben sie zu verstehen, daß der blaue Nankin, womit einige bedeckt waren, die Korallen und der Feuerstahl aus dem Lande der Mantschu kämen, und sie sprachen diesen Namen gerade so wie wir aus. Als sie nachher sahen, daß wir alle Papier und Bleystift in der Hand hatten, um ein Wörterbuch ihrer Sprache zu machen, so errieth en sie unsere Absicht. Sie kamen unsern Fragen zuvor, zeigten selbst die verschiedenen Gegenstände, fügten den Namen des Landes hinzu und waren so gefällig, daß sie ihn 4 bis 5 mal wiederholten, bis sie gewiß waren, daß wir ihre Aussprache gut gefaßt hatten. Die Leichtigkeit womit sie uns errathen hatten, läßt mich glauben, daß die Schreibekunst ihnen bekannt ist, und einer dieser Insulaner, welcher, wie man sehen wird, uns die Zeich-

nung von dem Lande, das er bewohnte, entwarf, hielt den Bleystift eben so, wie die Chinesen ihren Pinsel halten. Sie schienen ein großes Verlangen nach unsern Beilen und Stoffen zu haben, sie scheuten sich nicht einmal dergleichen zu fordern, aber sie waren eben so gewissenhaft wie wir, jemals etwas anders zu nehmen als was wir ihnen gegeben hatten. Als wir eine Zeichnung von ihrem und dem Lande der Mantschu wünschten, stand einer von den Greisen auf, entwarf mit der Spitze seines Spießes die Küste der Tartarey gegen Westen, wie sie sich fast nördlich und westlich hinzieht. Ostwärts gegen über und in der nämlichen Richtung zeichnete er seine Insel, und indem er die Hand auf die Brust legte, gab er uns zu verstehen, daß er sein eigenes Land entworfen habe; zwischen der Tartarey und seiner Insel hatte er eine Meerenge gelassen, und indem er sich gegen unsere Schiffe wendete, machte er ein Zeichen mit einem Strich, daß man dort fahren könne. Südwärts dieser Insel hatte er eine andere gezeichnet und eine Meerenge gelassen, indem er anzeigte, daß dort auch ein Weg für unsere Schiffe wäre. Sein Scharfsinn in Errathung unserer Fragen war sehr groß; aber größer noch war der Scharfsinn eines andern Insulaners von etwa 30 Jahren, welcher, als er sah, daß sich die Figuren auf dem Sande verwischten, einen unserer Bleystifte nebst Papier nahm, seine Insel, welche er Tschoka nannte, zeichnete, und mit einem Strichelchen den kleinen Fluß bemerkte, an dessen Ufer wir waren, welchen er auf zwey Drittheile der Länge der Insel, von Norden gegen Süden, setzte. Dann zeichnete er das Land der Mantschu, und ließ, wie der Greis, eine Meerenge am Ende der Bucht und setzte zu unserm großem Erstaunen, den Fluß Sagalien hinzu, dessen Namen

die Insulaner wie wir aussprachen. Er setzte die Mündung dieses Flusses ein wenig südwärts von der nördlichen Spitze seiner Insel, und bezeichnete durch sieben Striche die Menge von Tagen, welche eine Pirogue haben müßte, um sich von dem Orte, wo wir waren, an die Mündung des Flusses Sagalien zu begeben. Weil aber die Piroguen dieser Völker sich niemals in der Weite eines Pistolenschusses vom Lande entfernen, indem sie die Krümmungen der verschiedenen Buchten verfolgen, so glaubten wir daß sie in gerader Linie nicht leicht mehr als 9 Meilen täglich machten, weil die Küste überall zu landen erlaubt, und daß man dieß auch wirklich thue, um die Speisen zu kochen, und seine Mahlzeiten einzunehmen, und daß man wahrscheinlich oft ausruhe. Darum schätzten wir unsere Entfernung von dem Ende der Insel auf 63 Meilen höher.

Eben dieser Insulaner wiederholte uns, was man uns gesagt hatte, daß sie sich den Nankin und andre Handelsgegenstände durch ihren Verkehr mit den Völkern verschafften, welche die Ufer des Flusses Sagalien bewohnen, und er bezeichnete eben so durch Striche, in wie vielen Tagen sie mit der Pirogue diesen Fluß bis an die Orte hinauf führen, wo dieser Handel getrieben wurde. Alle die andern Insulaner waren Zeugen von dieser Unterhaltung und bestätigten durch ihre Gebehrden, was ihr Landsmann gesagt hatte. Wir wollten hernach wissen, ob diese Meerenge sehr breit wäre; wir suchten ihm unsere Gedanken begreiflich zu machen. Er verstand uns, legte seine beyden Hände senkrecht und gleichlaufend, zwey bis drey Zoll von einander und gab uns zu verstehen, daß er dadurch die Breite des kleinen Flusses anzeigte, wo wir uns mit frischem Wasser versorgten; dann entfernte er sich immer mehr, um zu zeigen, daß

diese zweite Breite diejenige des Flusses Sagalien sey, und, indem er sich noch weiter entfernte, so bezeichnete er dadurch die Breite der Meerenge, welche sein Land von der Tartarey trennt.

Herr von Langle und ich glaubten, daß es in jedem Falle äußerst wichtig sey zu wissen, ob die Insel an welcher wir hinfuhren, diejenige sey, welcher die Erdbeschreiber den Namen Sagalien gegeben haben, ohne ihre südliche Ausdehnung zu ahnden. Ich gab Befehl, alles auf beyden Fregatten zu veranstalten, um morgen segelfertig zu seyn. Die Bucht, wo wir geankert hatten, erhielt den Namen Langle Bucht, von dem Namen dieses Hauptmanns, welcher sie entdeckt und zuerst in selbiger gelandet hatte.

Wir benutzten den Rest des Tages mit Besichtigung des Landes und des Volks, von welchem es bewohnt wird. Seit unserer Abfahrt von Frankreich haben wir keins angetroffen, welches unsere Wißbegierde und unsere Bewunderung stärker gereizt hätte, Wir wußten, daß die zahlreichsten und vielleicht am frühesten gebildeten Nationen die Gegenden bewohnen, welche mit diesen Inseln grenzen, aber es schien nicht, daß sie diese jemals erobert hätten, weil nichts ihre Begierde reizen konnte, und es war ganz wider unsere Erwartung, bey einem Volke, welches von Jagd und Fischfang lebte, kein einziges Erzeugniß des Bodens anbaut und keine Heerden hat, überhaupt viel sanftere Sitten, und vielleicht einen ausgebreitetern Verstand zu finden, als bey keiner Nation in Europa. Freylich übertreffen die Kenntnisse der gebildeten Klassen der Europäer in allen Stücken diejenigen dieser Indianer, mit welchen wir in der Bucht Langle Umgang gehabt haben; aber bey den Völkern dieser Inseln sind die Kenntnisse überhaupt

ausgebreiteter, als bey den gemeinen Klassen der Völker in Europa. Alle einzelne Personen scheinen dort die nämliche Bildung und Erziehung erhalten zu haben. Es war nicht mehr jenes dumme Staunen der Indier in der Franzosenbucht; unsere Künste, unsere Stoffe reizten die Aufmerksamkeit der Insulaner in der Bucht Langle; sie wendeten diese Stoffe nach allen Seiten, sie sprachen darüber unter sich, und suchten zu entdecken, durch welches Mittel man dahin gekommen wäre, sie zu verfertigen. Das Weberschiff ist ihnen bekannt; ich habe einen Weberstuhl mitgebracht, auf welchem sie eine Leinewand machen, welche der unsrigen ganz ähnlich ist; aber der Faden dazu wird von der Rinde einer auf ihrer Insel sehr gemeinen Weide gemacht, welche mir von der französischen wenig verschieden zu seyn schien.

Wiewohl sie das Land nicht bearbeiten, so benutzen sie doch mit der größten Einsicht seine freywilligen Erzeugnisse, und wir fanden in ihren Hütten viele Wurzeln von einer Lilienart, welche unsere Kräuterkenner für die gelbe Lilie oder für die Saronne in Kamtschatka hielten. Sie lassen sie trocknen und dieses ist ihre Winterspeise. Auch war hier viel Knoblauch und Engelwurz; man findet diese Pflanzen an den Rändern der Gehölze.

Unser kurzer Aufenthalt erlaubte uns nicht, zu erfahren, ob diese Insulaner irgend eine gewisse Regierungsform haben, und wir konnten hierüber nur Vermuthungen wagen; aber bezweifeln kann man nicht, daß sie viele Achtung für die Greise haben, und daß ihre Sitten sehr sanft sind; und wenn sie Hirten wären, und zahlreiche Heerden hätten, so würde ich mir gewiß keinen andern Begriff von den Sitten und Gebräuchen der Patriarchen machen. Sie

sind durchgängig gut gebildet, von einer starken Leibesbeschaffenheit und ziemlich angenehmen Gesichtsbildung. Ihr Wuchs ist klein. Ich habe keinen von mehr als 5 Fuß 5 Zoll bemerkt, mehrere hatten weniger als 5 Fuß. Sie erlaubten unsern Mahlern, sie zu zeichnen; aber sie widersetzten sich standhaft dem Verlangen des Herrn Boutin, unsers Wundarztes, welcher das Maaß der verschiedenen Theile ihres Körpers nehmen wollte. Sie glaubten wahrscheinlich, es wäre ein Zauberwerk; denn man weiß von Reisenden, daß diese Art Aberglaube in China und der Tartarey sehr verbreitet ist und daß man dort verschiedene Missionaire vor die Gerichtshöfe geführt hat, welche, weil sie Kindern in der Taufe die Hände aufgelegt hatten, der Zauberey beschuldigt wurden.

Wir können versichern, daß die Bewohner dieser Insel ein gebildetes, aber so armes Volk ausmachen, daß sie in langer Zeit weder die Ehrsucht der Eroberer noch die Gierigkeit der Handelsleute zu fürchten haben werden; ein wenig Oel und trockene Fische sind sehr geringe Gegenstände der Ausfuhr. Wir behandelten nur zwey Marderfelle und sahen Häute von Bären und Seewölfen zerstückt und zu Kleidungen zugeschnitten, aber in sehr geringer Anzahl. Das Pelzwerk dieser Insel würde von sehr geringer Wichtigkeit für den Handel seyn. Wir fanden Haufen von Erdkohlen auf das Ufer gewälzt, aber nicht einen einzigen Kiesel, welcher Gold, Eisen oder Kupfer enthielte, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß sie keine Minen in ihren Bergen haben. Alle silberne Kleinigkeiten dieser 21 Insulaner wogen keine zwey Unzen und eine Münze mit einer Kette von Silber, welche ich einem Greise um den Hals hing, der mir der Führer dieses Haufens zu seyn schien, hatte bey

ihnen einen unschätzbaren Werth. Jeder der Einwohner hatte am Daumen einen starken Ring von Elfenbein, Horn oder von Bley. Sie lassen ihre Nägel wachsen, wie die Chinesen, grüßen so wie diese, und man weiß, daß dieser Gruß darinnen besteht, daß sie auf die Kniee fallen und sich bis zur Erde beugen; ihre Art auf Matten zu sitzen ist die nämliche; sie essen, wie sie, mit kleinen Stäben. Wenn sie mit den Chinesen und mit den Tartarn einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, so ist ihre Trennung von diesen Völkern gewiß sehr alt; denn sie haben nichts ähnliches mit ihnen im Aeußern und sehr wenig in sittlichen Gewohnheiten.

Die Chinesen, welche wir an Bord hatten, verstanden nicht ein einziges Wort aus der Sprache dieser Insulaner; aber vollkommen verstanden sie die Sprache zweyer Mantschu-Tartaren, welche vor 15 oder 20 Tagen vom festen Lande auf diese Insel gekommen waren, vielleicht um einige Fische einzukaufen.

Die Hütten dieser Insulaner sind mit Einsicht gebaut; alle Vorsicht ist hier wider die Kälte angewendet; sie sind von Holz, mit Birkenrinde bekleidet, mit einem Sparrwerk übersetzt, welches mit trocknem und so wie bey unsern Bauerhäusern gelegten Stroh bedeckt ist. Die Thüre ist sehr niedrig; der Heerd ist in der Mitte, unter einer Oeffnung des Dachs, welche dem Rauch einen Ausgang verschafft. Kleine Stafseln oder Bretter sind in der Höhe von 8 bis 10 Zoll ring herum angebracht, und das Innere ist mit Matten belegt. Die Hütte, welche ich eben beschrieben habe, lag in der Mitte eines Rosenwaldes hundert Schritte vom Meerufer und die Gesträuche waren in völliger Blüthe und dufteten einen herrlichen Geruch. Aber

alle diese sanften Düfte konnten den Gestank der Fische und des Thrans nicht verdrängen, welcher alle Wohlgerüche Arabiens verdrängt haben würde. Wir wollten wissen, ob die angenehmen Empfindungen des Geruchs, wie beym Geschmack von der Gewohnheit abhingen. Ich gab einem der Greise, von welchem ich geredet habe, ein Fläschgen, welches mit einem sehr wohlriechenden Wasser gefüllt war, das er an seine Nase führte, und eine eben solche Abneigung dagegen bezeigte, wie wir gegen seinen Thran. Sie hatten unaufhörlich die Pfeife im Munde; ihr Taback war von guter Art und von großen Blättern, und ich glaubte zu verstehen, daß sie ihn aus der Tartarey zögen. Von ihren Pfeifen haben sie uns deutlich erklärt, daß sie von der südlichen Insel, ohne Zweifel von Japan kommen. Unser Beyspiel konnte sie nicht veranlassen, Tabaksstaub einzuziehen, und man hätte ihnen einen schlechten Dienst erzeigt, wenn man sie an ein neues Bedürfniß gewöhnt hätte. Nicht ohne Erstaunen hörte ich in ihrer Sprache das Wort Chip für Schiff, tu, tri, für zwey, drey u. s. w. Diese englischen Ausdrücke sind ein Beweis, daß einige in verschiedenen Sprachen ähnliche Wörter nicht hinreichen, um einen gemeinschaftlichen Ursprung anzuzeigen.

Am folgenden Morgen fuhren wir mit Tagesanbruch ab, und bis zum 19ten lavirten wir mitten unter Nebeln. Um 2 Uhr Nachmittags des nämlichen Tages ließen wir auf der westlichen Küste der Insel, an welcher wir hinfuhren, den Anker fallen, und ich nannte diese Bucht, die beste, in welcher wir seit unserer Abfahrt von Manilla geankert haben, die Bucht Estaing. Sie liegt bey 48 Grad 59 Minuten nördlicher Breite und 140 Grad 32 Minuten östlicher Länge. Unsere Boote landeten hier, Abends um 4 Uhr,

neben zehn oder zwölf Hütten, welche ohne einige Ordnung in ziemlich großer Entfernung von einander und ohngefähr hundert Schritte vom Ufer des Meeres standen. Sie waren ein wenig beträchtlicher als jene, welche ich eben beschrieben habe, und in zwey Zimmer getheilt. Das hinterste enthielt alle die kleinen Geräthe zur Haushaltung, den Heerd und die herumlaufenden Bretter. Das vordere Zimmer war ganz leer und schien zur Aufnahme von Gästen bestimmt zu seyn; denn Fremde werden wahrscheinlich nicht in Gegenwart der Weiber vorgelassen. Die Gesichtsbildung derselben ist ein wenig außerordentlich, aber ziemlich angenehm; ihre Augen sind klein, ihre Lippen dick, die obere ist blau gemahlt oder geritzt, denn es war nicht möglich, sich genau davon zu versichern; ihre Haare hatten die ganze Länge und der Wirbel des Kopfs war nicht geschoren, wie er es bey den Männern war. Alles, was man uns bereits in der Bucht Langle gesagt hatte, wurde in dieser neuen Bucht bestätigt, aber mit weniger Einsicht durch den Chinesen, welcher uns zum Dollmetscher diente. Herr von Langle fand in einem Winkel dieser Insel, eine Art Kreis, mit 15 bis 20 Pfählen besteckt, auf deren jeder ein Bärenkopf befestigt war; die Knochen dieser Thiere lagen umher zerstreut. Da diese Völker den Gebrauch des Feuergewehrs nicht haben, da sie mit den Bären in der Nähe fechten, und da ihre Pfeile nur verwunden können, so schien uns dieser Kreis bestimmt zu seyn, das Andenken ihrer Thaten zu erhalten und die aufgestellten Bärenköpfe mußten das Andenken der Siege erneuern, welche sie seit 10 Jahren davon getragen hatten, wenn man nach den Zustande von Verwesung urtheilen will, in welchem sich die meisten befanden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0175
DFG

Die Erzeugnisse und die Stoffe des Bodens in der Bucht Estaing sind ziemlich die nämlichen, wie in der Bucht Langle. Der Lachs war auch hier gemein und jede Hütte hatte ihr Magazin. Wir sahen diese Völker den Kopf, den Schwanz und das Rückgrad verzehren und die beyden Seiten des Fisches zum Verkauf an die Mantschu räuchern und dürren, und nur den Rauch davon behalten, welcher ihre Häuser, ihre Geräthe, ihre Kleider, und selbst das um ihre Dörfer wachsende Gras verpestet.

Am 21sten wo wir abfuhren, hatten wir einen sehr schönen Tag, und wir erkannten deutlich die Küste, von der ich mich nie weiter als zwey Meilen entfernt hielt, bis zu Ende des Kanals, und meine Vermuthungen über die Nähe der Küste der Tartarey waren so gegründet, daß wir, sobald als unser Gesichtskreis sich ein wenig erweiterte, sie völlig erkannten. Der Kanal verengt sich allmälig bey 50 Grad, und hat nicht mehr als 12 bis 13 Meilen Breite. Als ich den 50 Grad nördlicher Breite erreicht hatte, war ich ganz überzeugt, daß es die Insel Sagalien sey, an welcher wir seit dem 47 Grad hinfuhren, und welche nach dem Berichte der Eingebohrnen sich weit gegen Süden erstrecken mußte; jene Insel, deren nördliche Spitze von den Russen auf 54 Grad gesetzt worden war, und welche in einer nördlichen und südlichen Richtung eine der längsten Inseln der Welt ausmacht. Daher würde die vermeinte Meerenge Tessoy nur jene seyn, welche die Insel Sagalien von der Tartarey ungefähr bey 52 Grad trennt. Ich war zu weit gekommen, um nicht Lust zu haben, diese Meerenge kennen zu lernen und zu erfahren ob sie brauchbar ist. Ich befürchtete bald, daß sie es nicht wäre; denn der Grund minderte sich äußerst geschwind auf der Fahrt gegen Nor-

den, und das Land der Insel Sagalien war fast nichts als überschwemmte Dürre und glich Sandbänken von fast gleicher Höhe mit dem Wasser.

Wirklich versicherten wir uns durch die Folge, daß der Grund dieses Kanals einen Fall von Süden gegen Norden hatte, fast so wie ein Fluß dessen Wasser abnimmt, je näher man seiner Quelle kommt. Der Grund hob sich schnell auf 3 Klaftern in der Meile und ich berechnete auf diese Art, daß uns kaum 6 Meilen übrig blieben, wenn man eine allmälige Erhöhung annahm, um das Ende des Meerbusens zu finden; aber alles beschränkt sich, wie man sehn wird, auf eine Sperrung, welche, noch von einigem Wasser versteckt, ganz die Meerenge schließt, ohne weder einen Kanal noch sonst eine Fahrt zu lassen. Wenn einmal ohne Zweifel diese Bank sich über das Meer erheben sollte, so wird sie die Insel mit dem festen Lande der Tartarey vereinigen.

Am 28sten Abends befanden wir uns an der Küste der Tartarey bey der Oeffnung einer Bucht, welche sehr tief zu seyn schien, und einen sichern und bequemen Ankerplatz lieferte, wo wir, wegen Mangel an Holz und Wasser, früh um 8 Uhr ankerten, und sie die Bucht Castries nannten. Sie ist die einzige unter allen denen, welche wir auf der Küste der Tartarey besucht hatten, die es verdient, eine Bucht genannt zu werden. Sie liegt am Ende eines Meerbusens und ist 200 Meilen von der Meerenge Sangaar entfernt, der einzige Ausweg, über welchen wir Gewißheit hatten, aus den japanischen Meeren zu kommen. Diese Bucht giebt den Schiffen einen sichern Schutz wider die schlimme Witterung, und es würde möglich seyn, hier den Winter zu verbringen, wiewohl sich hier schwer landen

läßt, selbst nicht im Boote, wenn das Meer niedrig ist. Ueberdem hat man gegen das Seegras zu kämpfen, zwischen welchem nur 2 bis 3 Fuß Wasser übrig bleiben, welches den Bemühungen der Bootsleute einen unüberwindlichen Gegenstand entgegen stellt.

Kein Meer ist fruchtbarer an Fucus oder Seegras von verschiedenen Arten, und die Pflanzen unsrer besten Wiesen sind weder grüner noch dichter. Eine sehr große Vertiefung, an deren Rande das Dorf lag und welche wir anfangs für tief genug hielten, um unsere Schiffe aufzunehmen, weil das Meer hoch war, als wir am Ende der Bucht ankerten, war zwey Stunden später für uns nichts als eine ungeheure Wiese von Seegras; man sah darin Lachse hüpfen, welche aus einem Bach kamen, dessen Gewässer sich in diesen Gräsern verloren, und wo wir deren über 2000 an einem Tage gefangen hatten.

Am 2ten August gingen wir, wie ich es angekündigt hatte, mit einem leichten Westwind unter Segel, welcher nur im Innern der Bucht herrschte. Die Witterung war anfangs schön, und erlaubte uns, die Küste der Tartarey bis zum Berge Lamanon zu übersahren: sie wurde hernach sehr schlecht. Wir hatten Winde, Regen und Nebel auszustehen, unsere Lage in einem Kanal, dessen Boden uns damals verborgen war, ermüdete uns wenigstens sehr; aber jene Stürme, welche wir brausen hörten, waren die Vorboten von Nordwinden, auf welche wir nicht gerechnet hatten und welche sich am 8ten nach einem Gewitter zu erkennen gaben. Sie erlaubten uns früher als wir hofften, das südliche Ende des Kanals zu erreichen, wo ich eine kleine flache Insel in der Entfernung von ohngefähr sechs Meilen von der großen bemerkte, die ich Monneron,

nach

nach dem Namen unsers Ingenieurs nannte. Wir nahmen unsern Lauf zwischen diesen beyden Inseln und sahen die Küste der Insel Sagalien sich in eine Spitze endigen, welche ich das Vorgebirge Crillon nannte und deren Lage 45 Grad 57 Minuten nördlicher Breite und 140 Grad 34 Minuten östlicher Länge ist. Diese Spitze ist das südlichste Ende dieser Insel, einer der gestrecktesten von Norden gegen Süden, welche sich auf der Erdkugel finden, und die von der Tartarey durch einen Kanal getrennt wird, welcher sich gegen Norden mit Sandbänken endigt, (zwischen welchen keine Fahrt für die Schiffe ist, wo aber wahrscheinlich noch ein Kanal für Piroguen zwischen jenem großen Seegras übrig bleibt,) welche die Meerenge verdämmen.

Diese nämliche Insel ist Oku-Jesso und die Insel Chicha, welche auf unserer Ueberfahrt lag, die von der Insel Segalien durch einen Kanal von 12 Meilen und von Japon durch die Meerenge Sangaar getrennt wird, ist das Jesso der Japoner und erstreckt sich gegen Süden bis zur Meerenge Sangaar. Die Kette der kurilischen Inseln ist weit östlicher und macht mit Jesso und Oku-Jesso ein zweytes Meer, welches mit dem vor Ochotsk zusammenhängt, und aus welchem man an die Küste der Tartarey nicht anders kommen kann, als indem man entweder über die Meerenge, welche wir bey 45 Grad 40 Minuten entdeckten, oder über die Meerenge Sangaar fährt, nachdem man zwischen den Kurilen herausgefahren ist. Dieser Punkt der Erdbeschreibung, der wichtigste unter jenen, welchen die neuern Reisenden ihren Nachfolgern zur Entscheidung gelassen haben, kostete uns viele Beschwerlichkeiten, und hatte viele Behutsamkeit nöthig gemacht, weil die Nebel diese Schiffahrt äußerst erschweren.

Seit dem 10ten Aprill, dem Zeitpunkt unserer Abfahrt von Manilla bis zu dem Tage, an welchem wir die Meerenge überfuhren, haben wir nur einen Tag in der Bucht Ternat, einen Tag in der Bucht Langle und 5 Tage in der Bucht Castries ausgeruht, denn für nichts rechne ich das Ankern an voller Küste, welches wir vorgenommen hatten, wiewohl wir auf Untersuchung des Landes abgeschickt waren und diese Ankerplätze uns mit Fischen versorgt hatten. Am Vorgebirge Crillon erhielten wir zum erstenmal einen Besuch von den Insulanern; denn an beiden Küsten hatten sie einen von uns erhalten, ohne die geringste Neugierde, oder das mindeste Verlangen zu äußern, unsere Schiffe zu sehen. Wir überhäuften sie, voll der Freude eine andere Meerenge außer Sangaar gefunden zu haben, mit Geschenken, aber ihre Erkenntlichkeit ging niemals so weit, daß sie uns auch ihrerseits nur von dem Lachs angeboten hätten, wovon ihre Piroguen voll waren, und welchen sie zum Theil ans Land brachten, da wir den übertriebenen Preis, welchen sie verlangten, nicht annahmen.

Die Bewohner der Insel Sagallen sind, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, den Japanern, den Chinesen und den Mantchu-Tartarn weit überlegen; ihre Gesichtszüge sind regelmäßiger und nähern sich mehr den europäischen Gestalten. Es ist sehr schwer, in den Urkunden der Welt zu blättern und zu lesen, um den Ursprung der Völker zu entdecken; die Reisenden müssen daher die Sisteme denen überlassen, die ihre Berichte lesen.

Bey meiner Abfahrt aus der Bucht Crillon erhob sich ein leichter Nordostwind; ich gab das Zeichen, sich segelfertig zu halten, und nahm anfangs meinen Lauf gegen Süd-

osten, um vom Vorgebirge Crillon in die offene See zu kommen; denn es endigt sich mit einem Eilande oder mit einem Felsen, gegen welchen die Fluth mit der größten Gewalt stieß. Sobald als wir ihn überfahren hatten, bemerkten wir von der Höhe der Masten einen zweyten Felsen, welcher 4 Meilen von der Spitze gegen Südosten entfernt zu seyn schien; ich nannte ihn den Gefahrvollen *) oder Gefährlichen, weil er gleiche Höhe mit dem Wasser hat, und weil es möglich ist, daß er bey vollem Meere bedeckt seyn kann. Ich nahm meinen Weg so, daß ich diesen Fels unter den Wind bekam und umfuhr ihn auf eine Meile. Das Meer schlug stark um denselben, und wir selbst wurden während der ganzen Nacht, von einer starken Welle getrieben, und waren in der größten Gefahr, an den Astrolab zu stoßen.

Endlich befanden wir uns am folgenden Morgen nordwärts des Dorfs auf der Küste der Insel Chicha, die in der Reisebeschreibung des holländischen Schiffs Kastrikum, Aqueis genannt wird. Wir hatten eine Meerenge von 12 Meilen Breite überfahren, welche Jesso von Oku-Jesso trennt, wo vor uns kein europäisches Schiff hingekommen war. Diese wichtige Fahrt war den andern Seefahrern entgangen, und selbst die Holländer auf dem Kastrikum hatten da eine zusammenhängende Küste gezeichnet, wo wir eben gefahren waren. Auf der Ueberfahrt von Acqueis nach Aniva kamen sie vor diese Meerenge, ohne sie zu ahnden, vielleicht wegen der Nebel und ohne zu denken, als sie bey Aniva geankert hatten, daß sie auf einer andern Insel wä-

*) Dangereuse.

ren; so ähnlich sind die äußern Gestalten, die Sitten und Lebensart dieser Völker.

Am folgenden Tage war die Witterung sehr schön; wir überfuhren das Vorgebirge Aniva gegen Nordwesten und bemerkten seine östliche Küste, welche nordwärts gegen das Vorgebirge Patience hinaufgeht. Am 20sten bemerkten wir die Gesellschaftsinsel, und erkannten die Straße Urie's, welche jedoch sehr umnebelt war. Wir fuhren auf 3 bis 4 Meilen längs der nördlichen Küste der Gesellschaftsinsel; sie ist dürre, ohne Bäume und ohne Grün; sie schien uns unbewohnt und unbewohnbar zu seyn. Wir bemerkten die weißen Flecken, von denen die Holländer reden; anfangs hielten wir sie für Schnee; aber eine reifere Untersuchung zeigte uns große Klüfte in den Felsen. Abends um 6 Uhr umfuhren wir die nordöstliche Spitze dieser Insel, welche sich mit einem sehr steilen Vorgebirge endigt, das von mir nach dem Namen des Schiffs, welchem man diese Entdeckung verdankt, Kastrikum genannt wurde. Jenseits bemerkten wir vier kleine Inseln oder Eylande und gegen Norden einen breiten Kanal, welcher gegen Ostnordosten offen zu seyn schien, und die Trennung der Kurilen von der Gesellschaftsinsel machte, deren Name gewissenhaft beybehalten und jenen vorgezogen werden muß, welche ihr von den Russen, mehr als 100 Jahre nach der Reise des Hauptmann Urie's gegeben werden konnten.

Der 21ste, 22ste und 23ste waren so neblig, daß wir ohnmöglich unsere Fahrt zwischen den Kurilen fortsetzen konnten, welche in der Entfernung von 2 Ankerseilweiten nicht zu bemerken waren. Unsere Lage war eine der beschwerlichsten und langweiligsten bis zum 29sten, wo es sich aufklärte, und wir die Insel Marikan erkannten, wel-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0182
DFG

che ich für die südlichste der Kurilen halte, deren Länge ohngefähr 12 Meilen beträgt. In der Mitte derselben erhebt sich ein Berg, oder vielmehr nach seiner Gestalt zu urtheilen ein Vulkan, und weil ich den Vorsatz hatte, aus den Kurilen über die Straße herauszufahren, welche ich nordwärts der Insel Marikan vermuthete, so nahm ich meinen Weg gegen diesen Punkt. Aber die Nordwinde nöthigten mich, mein Vorhaben zu ändern, und durch die Straße gegen Süden zu fahren. Ich nannte die südwestliche Spitze der Insel Marikan das Vorgebirge Rollin, nach dem Namen unsers Oberwundarztes und die Straße nannte ich Boussole. Ich glaube, daß dieser Kanal der schönste unter allen jenen ist, welche man zwischen den Kurilen antreffen kann, dessen Breite ohngefähr 15 Meilen beträgt.

Schrecklich war, wie gesagt, der Anblick der südlichen Inseln, an welchen wir sehr nah hingefahren waren, und ich glaube, daß das Land der Gesellschaft, der vier Brüder, die Insel Marikan u. s. w. unbewohnbar sind. Dürre Felsen, ohne Grün, ohne Pflanzenerde können nur Schiffbrüchigen zur Zuflucht dienen, welche hernach nichts bessers zu thun haben würden, als schnell die Inseln Tchoka und Chicha zu erreichen, indem sie die Kanäle überführen, welche sie trennen.

Der Nebel war bis zum 5ten September, so hartnäckig wie er es zuvor gewesen war; weil wir aber im Weiten waren, so nahmen wir volle Segel mitten in der Finsterniß; Abends um 6 Uhr an dem nämlichen Tage entstand jedoch eine Helle, welche uns die Küste von Kamtschatka deutlich bemerken ließ. Sie erstreckte sich von Westen ein Viertheil Nordwesten und gegen Norden ein Viertheil Nordwesten. Die Berge, welche wir in dieser Windge-

gend vorbeyfuhren, waren genau, wie bey dem Vulkan, welcher nordwärts von St. Pierre und St. Paul ist, wo, von wir jedoch mehr als 35 Meilen entfernt waren; denn unsere Breite war nur 51 Grad 30 Minuten. Diese ganze Küste erschien häßlich; das Auge verweilte ungern und fast mit Entsetzen auf jenen ungeheuern Felsenmassen, welche der Schnee noch im Anfange des Septembers deckte, und welche niemals Pflanzen gehabt zu haben schienen.

Wir bemerkten am 6ten Abends die Bucht Avatscha, oder St. Pierre und St. Paul, wo wir die Anker fallen ließen, und welche eine der ersten, schönsten und bequemsten ist, welche man in irgend einem Theile der Welt antreffen kann. Der Leuchtthurm, welchen die Russen auf der östlichen Spitze dieser Einfahrt errichtet haben, brannte während der Nacht nicht, weil der Wind die Unterhaltung des Feuers verhindert hatte.

Man kann zum Lobe der Russen sagen, daß wenn sie gleich in diesen rauhen Erdstrichen eine despotische Regierung eingeführt haben, diese dennoch durch Grundsätze von Gelindigkeit und Mäßigkeit gelindert wird, welche die Unbequemlichkeiten derselben vernichten. Die Russen haben sich keine dergleichen Vorwürfe von Grausamkeit zu machen, wie die Engländer in Bengalen und die Spanier in Mexiko und Peru. Die Abgabe, welche sie von den Kamtschadalen erheben ist so leicht, daß sie bloß als ein Zoll der Erkenntlichkeit gegen Rußland, das sie schützt, betrachtet werden kann; denn der Ertrag von einer halben Jagdarbeit liefert die Abgabe für ein ganzes Jahr. Man sieht mit Erstaunen in diesen Hütten, welche ein viel elenderes Ansehn haben, als in dem ärmsten Dorfe unserer (Frank-

reichs) gebirgigen Länder, einen Umlauf von Münzen, welcher desto beträchtlicher erscheint, da er nur unter einer kleinen Anzahl von Einwohnern statt findet; sie verzehren so wenig russische als chinesische Waaren, daß das Gleichgewicht des Handels durchaus zu ihrem Vortheile ist, und daß man ihnen den Ueberschuß ihrer Gebühren nothwendig in Rubeln zahlen muß. Das Pelzwerk in Kamtschatka hat einen viel höhern Preis wie in Kanton; ein Beweis, daß bis jetzt der Markt von Kiachta *) die Vortheile des neuen Ausflusses, welcher sich in China geöffnet hat, nicht bemerkte und die chinesischen Kaufleute wußten ohne Zweifel auf eine geschickte Art das Pelzwerk auf eine unmerkliche Art herauszuziehen und sich so unermeßliche Reichthümer zu verschaffen; denn in Makao kauften sie uns für den mäßigen Preis von zehn Piastern was zwölf mal so viel in Pecking werth war.

Ich würde einige umständlichere Nachrichten über Kamtschatka liefern, wenn Coxe's und Stellers Werke nicht alles enthielten, was sich nur irgend über diesen Umstand sagen läßt. Die Volksmenge dieser Halbinsel, um nur etwas zu sagen, beträgt jetzt nicht über 4000 Seelen, welche sich jedoch vom 57 bis 63 Grad erstreckt, in einer Breite von mehrern Graden in der Länge, und man sieht also, daß mehrere Quadratmeilen auf jeden einzelnen Menschen gerechnet werden können — Sie bauen keine Erzeugnisse des Bodens, und der Vorzug, welchen sie den Hunden vor den Rennthieren zum Ziehen der Schlitten gegeben haben, hindert sie an der Zucht von Schweinen, Hammeln

*) Siehe die Note, auf der 122sten Seite.

jungen Renthieren, Hühnern oder Kälbern, weil diese Thiere verzehrt seyn würden, ehe sie sich zu vertheidigen hinlängliche Kräfte erlangt hätten. Der Fisch ist die Grundlage der Nahrung ihrer Zughunde, welche jedoch bis auf 24 Meilen täglich machen, und nicht eher zu fressen bekommen, bis sie ihren Lauf vollendet haben.

Die Kälte erinnerte uns indeß, daß es Zeit sey, an die Abfahrt zu denken; das Erdreich, welches wir bey unserer Ankunft am 7ten Sept. vom schönsten Grün gefunden hatten, war am 25ten des nämlichen Monats so gelb und verbrannt, wie es in den Gegenden um Paris zu Ende des Dezembers ist; alle Berge von 200 Klaftern Erhöhung über die Meeresfläche waren mit Schnee bedeckt. Ich gab Befehl alles zur Abfahrt zu veranstalten, und wir gingen am 29sten unter Seegel.

Seit unserer Abfahrt von Kamtschatka hatten wir große Beschwerlichkeiten zu erfahren, wir mußten unter den stärksten Wellen schiffen, welche einmal sogar unser kleines Boot wegführten, und mehr als 100 Fässer Wasser an Bord werfen. Auch erfuhren wir ein anderes viel wesentlicheres Unglück; ein Matrose fiel vom Bord des Astrolabs in das Meer, indem er das kleine Seegel anzog, er mogte sich entweder beym Fallen verwundet haben, oder er mogte nicht schwimmen können, kurz er kam nicht wieder zum Vorschein, und alle meine Sorge, um ihn zu retten, war vergeblich.

Nach diesem vergeblichen Suchen richtete ich meine Fahrt gegen die südliche Halbkugel, in jenes große Feld von Entdeckungen, wo die Wege eines Guiros, eines Mendana, eines Tasman, und anderer, von den Wegen neuerer Seefahrer nach allen Richtungen durch-

kreuzt wurden, und wo jeder von diesen einige neue Inseln zu den bereits bekannten hinzu gethan hat, über welche aber die Wißbegierde der Europäer umständlichere Nachrichten zu wünschen hatte, als jene, welche sich in den Berichten der ersten Seefahrer finden.

Man weiß, daß in diesem ungeheuern Theile des großen Weltmeers an der Mittellinie, ein Erdgürtel sich findet, von 12 bis 15 Grad ungefähr von Norden gegen Süden, und von 140 Grad von Osten gegen Westen, welcher mit Inseln übersäet ist, welche für die Erdkugel eben das sind, was die Milchstraße für den Himmel ist. Die Sprache, die Sitten ihrer Bewohner sind uns nicht mehr unbekannt; und die Beobachtungen, welche von den letzten Reisenden angestellt wurden, erlauben uns sogar wahrscheinliche Vermuthungen über den Ursprung dieser Völker, welchen man den Malaten zuschreiben kann, so wie den Ursprung der verschiedenen spanischen und afrikanischen Kolonien den Phöniziern.

Die Winde waren sehr veränderlich, und die Meere sehr unruhig, bis zum 30sten Grad der Breite, welchen wir am 29sten October erreichten. Am 5ten November schnitten wir die Linie unsers Wegs von Monteroy nach Makao.

Je südlicher wir kamen, je stiller wurde das Meer; aber der Himmel umzog sich mit dicken Wolken; und wir hatten kaum den 10 Grad nördlicher Breite erreicht, als wir fast einen beständigen Regen auszustehen hatten, wenigstens am Tage, denn die Nächte waren ziemlich gut. Als wir den 5ten Grad nördlicher Breite erreicht hatten; hörten sie auf, wir hatten jetzt den ruhigsten Himmel; einen Gesichtskreis von der größten Ausdehnung, in dem

Augenblick des Untergangs der Sonne, sicherte uns wegen der Fahrt in der Nacht; überdem war die Luft so rein, der Himmel so heiter, daß eine Helle daraus entstand, vermittelst welcher wir die Gefahren, wie am vollem Tage bemerken konnten. Diese schöne Witterung begleitete uns bis jenseits der Gleichlinie, oder des Aequators, welche wir am 21sten November zum dritten Mal seit unserer Abfahrt von Brest durchschnitten; dreymal hatten wir uns von ihr um ungefähr 60 Grad nördlich oder südlich entfernt; und der weitere Plan unserer Reise durfte uns nach der nördlichen Halbkugel nicht anders zurückführen, als in das atlantische Meer, wenn wir nach Europa umkehren würden.

Nichts unterbrach die Einförmigkeit dieser langen Fahrt; wir machten einen fast gleichlaufenden Weg mit jenem, welchen wir im vorigem Jahre durchlaufen hatten, als wir von der Insel Pague nach den Sandwichsinseln fuhren.

Die Westwinde, und die starken Wellen, fingen jetzt an, unsere Schiffahrt äußerst ermüdend zu machen. Unsere Seile, die durch die anhaltende Feuchtigkeit, welche wir an der Küste der Tartarey ausgestanden hatten, geschwächt waren, zerrissen in jedem Augenblicke, und wir ersetzten sie nur im äußersten Nothfalle, aus Furcht, daß es uns daran fehlen dürfte. Am 2ten Dezember fuhren wir über die Stelle, welche man den Inseln Byrons-Gefahr angewiesen hat, ohne die geringste Spur zu bemerken, daß ein Land in unserer Nähe wäre. Der Commodore Byron konnte sich in Ansehung der Lage dieser Insel täuschen, weil er bloß nach der fehlerhaften Methode der Schätzung schiffte. Ich glaubte jetzt die Westwinde benutzen zu müssen, um den Breitenkreis der Inseln von Bougainville's Schiffern zu erreichen, welche eine Entdeckung der Franzo-

sen sind, und wo wir hoffen konnten, einige Erfrischungen zu finden, deren wir sehr bedurften.

Wir bemerkten die östliche Insel dieses Archipelagus, am 6ten Dezember, um 3 Uhr nach Mittag; wir nahmen unsern Weg so, daß wir uns ihr näherten, und am folgenden Tage erkannten wir ihre südliche Spitze, welche bey 14 Grad, 18 Minuten, südlicher Breite liegt.

Ehe wir vor den zwey südlichen Spitzen des Kanals vorbeyfuhren, blieben wir in einer völligen Windstille. Als wir jedoch endlich von den Winden erreicht wurden, gingen wir unter Segel, um uns von der Küste zu entfernen, und aus dem Striche der Windstillen herauszukommen. Alle Piroguen kamen jetzt an uns; sie gehen überhaupt ziemlich gut mit dem Segel, aber sehr mittelmäßig mit der Pagaie; diese Fahrzeuge könnten für Leute nicht dienen, welche minder gute Schwimmer sind, wie diese; sie tauchten in jedem Augenblicke unter. Aber dieser Umstand befremdet und beunruhiget sie weniger, als bey uns das Fallen eines Huths; sie nehmen die untergetauchte Pirogue auf ihre Schultern; und nachdem sie das Wasser abgelassen haben, so treten sie wieder hinein, in völliger Gewißheit, daß sie diese Arbeit eine halbe Stunde später wieder vorzunehmen haben; denn das Gleichgewicht ist fast eben so schwer bey diesen Fahrzeugen zu erhalten, wie bey unsern Seiltänzern.

Die Insulaner sind überhaupt groß; ihr mittlerer Wuchs schien nur fünf Fuß, sieben bis acht Zoll, zu betragen; die Farbe ihrer Haut, ist fast wie bey den Algierern, oder bey den andern Völkern der Küste der Barbarey; ihre Haare sind lang und auf dem Wirbel zurückgeflochten; ihre Gesichtsbildung erschien wenig angenehm. Wir erhielten

von den Insulanern mehrere Merkwürdigkeiten, welche auf ihre Kleider Bezug hatten, fünf Hühner, zehn türkische Hühner, ein kleines Schwein, und die reizendste Turteltaube, welche wir je gesehen hatten; sie war weiß, der Kopf vom schönsten Violet, ihre Flügel grün, und die Brust mit kleinen rothen und weißen Flecken, wie die Blätter des Tausendschön; dieses kleine Thier war zahm, es fraß aus der Hand, und aus dem Munde; aber es war nicht zu vermuthen, daß es lebendig nach Europa kommen konnte; wirklich erlaubte uns sein Tod nur sein Kleid aufzubewahren, welches bald seinen ganzen Glanz verlor.

Wiewohl die Piroguen dieser Insulaner künstlich gebaut sind, und einen Beweis ihrer Geschicklichkeiten in Holzarbeiten abgeben, so konnten wir es doch niemals dahinbringen, daß sie unsere Beile, oder sonst ein eisernes Werkzeug annahmen; einige Glaskörner, welche ihnen von keinem Nutzen seyn konnten, waren ihnen lieber, als alles, was wir ihnen an Eisen und an Stoffen anboten. Sie verkauften uns ein hölzernes Gefäß, welches mit Kokosöl angefüllt war; dieses Gefäß hatte durchaus die Gestalt unserer irdenen Töpfe, und ein europäischer Arbeiter würde niemals geglaubt haben, es anders formen zu können, als auf der Scheibe. Ihre Stricke sind rund, und geflochten wie unsere Uhrketten; ihre Matten sind sehr fein; aber ihre Stoffe sind, in Ansehung der Farbe und des Gewebes, weit geringer, als auf der Insel Pague und Sandwich; überdem scheinen sie sehr selten zu seyn; denn alle diese Insulaner waren durchaus nackt, und sie verkauften uns davon nur zwey Stücke. Weil wir gewiß waren, weiter westlich eine viel beträchtlichere Insel anzutreffen, bey welcher wir wenigstens einen Schutz zu finden hoffen konnten, wenn

nicht selbst ein Hafen dort wäre, so verschoben wir umständlichere Beobachtungen, bis wir dahin gekommen seyn würden.

Wir erblickten wirklich eine beträchtlichere Insel am folgenden Tage früh um sechs Uhr; es war die Insel Maouna. Wir erreichten ihre nordöstliche Spitze erst gegen Abend um fünf Uhr; weil ich gesonnen war, dort einen Ankerplatz zu suchen, so gab ich dem Astrolab ein Zeichen, den Wind genau zu nehmen, um während der Nacht Bord an Bord, und der Insel im Winde zu bleiben, und den ganzen folgenden Tag vor uns zu haben, um die kleinsten Umstände zu erforschen. Wiewohl wir drey Meilen vom Lande waren, so kamen doch drey bis vier Piroguen an dem nämlichen Abend an Bord, und brachten uns Schweine und Früchte, welche sie gegen Glaskorallen austauschten; welches uns den besten Begriff von dem Reichthume dieser Insel gab.

Früh um 9 Uhr näherten wir uns dem Lande, und wir fuhren längs demselben auf eine halbe Meile weit; als ich um vier Uhr, auf eine Meile vom Ufer, und bey dreyßig Klaftern, eine Bank gefunden hatte, welche aus verfaulten Muscheln und sehr wenigen Korallen bestand, so ließen wir hier den Anker fallen. Wir brachten sogleich unsere Boote in See; und an dem nämlichen Tage fuhr Herr von Langle nebst mehreren Offizieren, mit 3 bewaffneten Booten der beyden Fregatten, nach dem Dorfe, wo sie von den Einwohnern auf die freundschaftlichste Art aufgenommen wurden. Es wurde Nacht, als sie am Ufer landeten; die Indier zündeten ein großes Feuer an, um den Ort der Landung zu erhellen; sie brachten Vögel, Schweine, Früchte; nach einem Aufenthalte von einer

Stunde kamen unsre Boote wieder an Bord. Jeder schien mit dieser Aufnahme zufrieden; wir bedauerten bloß, daß wir unsere Schiffe auf einer so schlechten Rhede vor Anker sahen, wo die Fregatten wie auf offenem Meere schwankten.

Am folgenden Morgen verkündigte mir der Aufgang der Sonne einen schönen Tag; ich faßte den Endschluß, ihn zu benutzen, um das Land zu erkundschaften, die Einwohner an ihrem eigenen Heerde zu beobachten, Wasser einzunehmen, und mich hernach seegelfertig zu halten, weil die Klugheit mir nicht erlaubte, eine zweyte Nacht an diesem Ankerplatze zu verbringen. Mit dem Anbruche des Tages hatten die Insulaner um die beyden Fregatten hundert Piroguen geführt, welche mit verschiedenen Lebensmitteln angefüllt waren, welche sie nur gegen Glaskorallen vertauschen wollten; diese waren für sie Diamanten von dem größten Preis; sie verschmähten unsre Beile, unsre Stoffe, und alle unsre Handelsartikel. Indem ein Theil des Schiffsvolks beschäftigt war, die Indier zusammen zu halten, und mit ihnen zu handeln, füllten die übrigen die Boote und Schaluppen mit leeren Fässern, um Wasser einzunehmen; unsere beyden bewaffneten Schaluppen, unter den Befehlen der Herren von Clonard und von Colinet, die Schaluppen des Astrolab unter den Befehlen der Herren von Monti und Bellegarde fuhren in dieser Absicht, früh um fünf Uhr nach einer Bucht ab, welche ohngefähr eine Meile entfernt, und ein wenig vor dem Winde war; eine ziemlich bequeme Lage, weil unsere mit Wasser beladene Boote unter Seegel und ganz im Weiten zurückfahren konnten. Ich folgte ganz in der Nähe den Herren von Monti und von Clonard in meinem Biscajer, und

ich landete am Ufer zu gleicher Zeit mit ihnen; unglücklicher Weise wollte Herr von Langle des andern Tags mit seinem kleinen Boote in eine zweyte Bucht fahren, welche er gesehen und die von unserm Wasserplatz ungefähr eine Meile entfernt war; und diese Fahrt von welcher er entzückt zurück kam, und ganz bezaubert von der Schönheit des Dorfs, welches er besucht hatte, wurde, wie man sehen wird, die Ursache unsers Unglücks.

Indem alles mit der größten Ruhe zuging, und unsere Fässer mit Wasser gefüllt wurden, glaubte ich, mich ungefähr zweyhundert Schritte entfernen zu können, um ein reizendes Dorf zu besuchen, welches mitten in einem Gehölz, oder vielmehr in einem Garten lag, dessen Bäume mit Früchten beladen waren. Die Häuser standen an dem Umfange eines Kreises, von ungefähr hundert funfzig Klaftern im Durchmesser, dessen Mitte einen großen Platz enthielt, welcher mit dem schönsten Grün bekleidet war; die Bäume, welche ihn beschatteten, unterhielten eine herrliche Kühle. Weiber, Kinder, Greise begleiteten mich, und nöthigten mich in ihre Häuser zu treten, sie bereiteten die schönsten und kühlsten Matten über den Boden, welcher mit ausgesuchten kleinen Kieseln bedeckt war, und welchen sie ungefähr um zwey Fuß erhöht hatten, um sich gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Ich ging in die schönste dieser Hütten, welche wahrscheinlich einem Oberhaupte gehörte; und mein Erstaunen war außerordentlich, als ich eine große Gitterlaube erblickte, welche so schön angelegt war, wie keine in der Gegend von Paris. Der beste Baukünstler hätte keine geschmackvollere Krümmung den Enden der Eilinie geben können, welche diese Hütten endigte; eine

Reihe von Säulen, jede um fünf Fuß von der andern entfernt, machte die Einfassung derselben; diese Säulen waren aus sehr nett gearbeiteten Baumstämmen gemacht, zwischen welche feine Matten, die künstlich wie Fischschuppen über einander gelegt waren, sich mit Stricken, wie unsere Jalousien, erhoben oder senkten; der übrige Theil des Hauses war mit Blättern vom Kokosbaum bedeckt.

Dieses reizende Land vereinigte noch den doppelten Vorzug eines ohne Bearbeitung fruchtbaren Bodens, und eines Erdstrichs, welcher keine Kleidung verlangte. Brodbäume, Kokos, Bananas, Goyaven, Orangen, lieferten diesen beglückten Völkern eine gesunde und reiche Nahrung; Hühner, Schweine, Hunde, welche von dem Abfall dieser Früchte lebten, lieferten ihnen eine angenehme Mannigfaltigkeit von Speisen. Sie waren so reich, sie hatten so wenig Bedürfnisse, daß sie unsere eisernen Werkzeuge und Stoffe verschmähten, und nichts, als Glaskoralien verlangten; da sie mit wahren Gütern überhäuft waren, so wünschten sie nur Tändeleyen.

Sie hatten auf unserm Markt mehr als zweyhundert zahme Holztauben verkauft, welche nur aus der Hand fressen wollten; auch hatten sie Turteltauben und die schönsten Papageyen vertauscht, welche eben so zahm waren, wie jene. Welche Phantasie würde sich nicht die Glückseligkeit an einem so herrlichen Ort schildern! Diese Insulaner — sagten wir uns unaufhörlich — sind ohne Zweifel die glücklichsten Bewohner der Erde; umringt von ihren Weibern und von ihren Kindern, verbringen sie im Schooß der Ruhe reine und ruhige Tage; sie haben keine andre Sorge, als die Erziehung ihrer Vögel; sie brechen, gleich dem ersten

sten Menschen, ohne einige Arbeit die Früchte, welche über ihren Häuptern wachsen. Wir täuschten uns; dieser schöne Aufenthalt war nicht der Sitz der Unschuld; wir bemerkten freylich keine Waffen; aber die mit Narben bedeckten Körper der Indier bewiesen, daß sie oft in Krieg oder Streit unter sich sind; und ihre Züge verriethen eine Wildheit, welche man in der Gesichtsbildung der Weiber nicht bemerkte. Die Natur hatte ohne Zweifel dieses Gepräge auf der Gestalt dieser Indier gelassen, um zu erinnern, daß der fast wilde, und ohne Regierung lebende Mensch ein viel schlechteres Wesen ist, wie die wildesten Thiere.

Unsre Schaluppen kamen mit Wasser beladen an; und ich ließ alles veranstalten, um seegelfertig zu seyn und einen kleinen Landwind zu benutzen, welcher uns Hoffnung machte, Zeit zu erhalten, uns ein wenig von der Küste zu entfernen, Herr von Langle kam in dem nämlichen Augenblicke von seiner Spazierfahrt zurück; er meldete, er sey in einem prächtigen Hafen hinuntergefahren, welcher am Fuße eines sehr reizenden Dorfs und neben einem sehr hellen Wasserfalle läge. Als er an Bord kam, hatte er Befehle gegeben, sich seegelfertig zu halten; er empfand davon die Nothwendigkeit, wie ich; aber er bestand aus allen Kräften darauf, daß wir Bord an Bord, auf eine Meile von der Küste blieben, und daß wir noch einige Schaluppen Wasser holen ließen, ehe wir uns von der Insel entfernten. Vergebens stellte ich ihm vor, daß wir dessen nicht im mindesten bedürften; er hatte das System des Hauptmanns Cook angenommen und glaubte, das frische Wasser sey hundertmal vorzüglicher, als jenes, welches wir auf dem Schiffe hatten; und da einige Personen von sei-

nem Schiffsvolke leichte Zufälle vom Scharbocke hatten, so glaubte er mit Grund, daß wir ihnen alle Mittel der Erleichterung schuldig wären.

Ich fühlte die Wahrheit dieser Bemerkungen; aber eine geheime Ahndung hinderte mich, sogleich damit zufrieden zu seyn; ich sagte ihm, ich fände diese Insulaner zu unruhig, als daß ich wagen könnte, Boote und Schaluppen ans Land zu schicken.

Keine Insel konnte mit dieser, in Ansehung des Reichthums der Lebensmittel verglichen werden; eingehandelt hatten die beyden Fregatten bereits mehr als fünfhundert Schweine, eine große Menge Hühner, Tauben und Früchte; und so viele Güter hatten uns nur einige Glaskorallen gekostet.

Weil wir erst um vier Uhr nach Mittag unter Seegel gingen, so war es zu spät, unsere Schaluppen ans Land zu schicken, und wir verschoben ihre Abfahrt bis auf den andern Morgen. Die Nacht war stürmisch; und die Winde, welche sich in jedem Augenblicke änderten, brachten mich zu dem Endschlusse, mich von der Küste auf ungefähr drey Meilen zu entfernen. Am Tage erlaubte mir die völlige Windstille nicht, mich ihr zu nähern; erst um 9 Uhr erhob sich ein leichter Wind von Nordosten, mit welchem ich gegen die Insel fuhr, von welcher wir um eilf Uhr nur eine kleine Meile entfernt waren. Jetzt schickte ich meine Schaluppe und mein großes Boot ab, unter den Befehlen der Herren Boutin und Mouton, um sich an Bord des Astrolabs zu begeben, welchen Herr von Langle führte; alle diejenigen, welche einige leichte Anfälle vom Scharbocke hatten, wurden hier eingeschifft, wie auch sechs bewaffnete Soldaten, welche den Hauptmann an ihrer Spitze hatten; jene beyden Fahrzeuge enthielten acht und zwanzig Mann, und

führten ungefähr zwanzig große Fässer, welche an dem Wasserplatze gefüllt werden sollten. Die Herren von Lamanon und Colinet waren, ungeachtet ihrer Krankheit, unter der Zahl derjenigen, welche von der Boussole abgingen. Auf der andern Seite begleitete der wiedergenesene Herr von Vaujuas den Herrn von Langle in seinem großen Boot; Herr Gobien führte die Schaluppe, und die Herren von Martiniere, Lavaux, und der Vater Receveur machten einen Theil der von dem Astrolab abgeschickten drey und dreyßig Personen.

Unter den ein und sechzig Personen, welche den ganzen Zug ausmachten, befand sich der Kern unsers Schiffsvolks. Herr von Langle ließ alle seine Leute mit Flinten und mit Säbeln bewaffnen, und sechs Steinbüchsen wurden in die Schaluppen gebracht; ich hatte ihm völlige Freyheit gelassen, sich mit allem zu versorgen, was er zu seiner Sicherheit nöthig halten würde. Die Gewißheit, in welcher wir waren, daß wir keinen Zank mit diesen Leuten gehabt hatten, worüber sie eine Erbitterung behalten haben könnten, — die unermeßliche Menge von Piroguen, welche uns in der offenen See umringte, — die fröhliche und zutrauliche Miene, welche auf unsern Märkten herrschte, — alles wirkte zur Vermehrung seiner Sorglosigkeit, und ich gestehe, daß die meinige nicht größer seyn konnte; aber es war wider meine Grundsätze, ohne die äußerste Noth, und besonders mitten unter einem zahlreichen Volke, Fahrzeuge ans Land zu schicken, welche man von unsern Schiffen weder unterstützen noch bemerken konnte. Die Schaluppen fuhren zu Mittage vom Astrolab ab; und in weniger als dreyviertel Stunden waren sie an den Wasserplatz gekommen. Wie groß war das Befremden aller

Offiziere, des Herrn von Langle selbst, als er, anstatt einer großen und bequemen Bucht, eine mit Korallen angefüllte Krümmung fand, in welche man nur durch einen gewundenen Kanal von weniger als 25 Fuß Breite kommen konnte, und wo die Wellen wie an eine Sandbank schlugen! Als sie darinnen waren, hatten sie nur drey Fuß Wasser; die Schaluppen strandeten, und die Boote blieben bloß deswegen flott, weil sie bey der Einfahrt in den Kanal, ziemlich weit vom Ufer gezogen worden waren. Unglücklicher Weise hatte Herr von Langle diese Bucht auf der hohen See entdeckt; er hatte nicht vermuthet, daß auf dieser Insel die Fluth bis auf fünf oder sechs Fuß stiege; er glaubte, daß seine Augen ihn täuschten. Sein erster Entschluß war, diese Bucht zu verlassen, um in diejenige einzulaufen, wo wir bereits Wasser geholt hatten, und welche alle Vortheile vereinigte; aber die ruhige und sanfte Miene der Leute, welche ihn am Ufer, mit einer unermeßlichen Menge von Früchten und Schweinen, erwarteten, — die Weiber und Kinder, welche er unter diesen Insulanern bemerkte, welche sie sorgfältig entfernen, wenn sie feindliche Absichten haben, — alle diese Umstände zusammen verdrängten seine ersten Gedanken an Klugheit, an deren Befolgung ihn ein unbegreifliches Verhängniß hinderte. Er ließ die Wasserbehältnisse der vier Fahrzeuge mit der größten Ruhe ans Land bringen; seine Soldaten machten die schönste Ordnung am Ufer; sie bildeten ein Reihe, welche für unsre Arbeitsleute einen freyen Raum ließ.

Aber diese Stille war von keiner langen Dauer; mehrere von jenen Piroguen, welche ihre Vorräthe auf unsern Schiffen verkauft hatten, waren wieder an das Land zurückgekehrt, und alle hatten in der Bucht unsers Wasserplatzes

gelandet, so daß sie allmälig ganz voll geworden war; anstatt zweyhundert Einwohner, mit Inbegriff der Weiber und Kinder, welche Herr von Langle bey seiner Ankunft um halb zwey Uhr dort angetroffen hatte, waren ihrer um drey Uhr zehn bis zwölfhundert. Die Anzahl der Piroguen, welche am Morgen mit uns gehandelt hatten, war so beträchtlich, daß wir ihre Abnahme nach Mittag kaum bemerkt hatten; ich freute mich, sie am Bord beschäftigt zu erhalten, in Hoffnung daß unsere Boote desto ruhiger seyn würden. Ich irrte mich sehr; die Lage des Herrn von Langle wurde von einem Augenblick zum andern bedenklicher; doch glückte es ihm, mit Hülfe der Herrn von Vaujuas, Boutin, Collinet und Gobien, sein Wasser einzunehmen; aber die Bucht war fast ausgetrocknet, und er konnte nicht hoffen, seine Schaluppen vor vier Uhr Abends abzustoßen; doch fuhr er und sein Truppenhaufe hinein, und stellte sich vorn, mit seiner Flinte und mit seinen Flintenträgern, welchen verboten war, nicht eher zu schießen, als bis er Befehl gegeben haben würde. Gleichwohl bemerkte er bereits, daß er bald dazu genöthigt seyn dürfte; schon flogen die Steine, und jene Indier, welchen das Wasser nur bis an die Kniee ging, umringten die Schaluppen in einer Entfernung von weniger als einer Klafter; die eingeschifften Soldaten bemühten sich vergeblich, sie zu entfernen.

Wenn nicht die Furcht, die Feindlichkeiten angefangen zu haben, und der Grausamkeit beschuldigt zu werden, den Herrn von Langle zurückgehalten hätte, so würde er ohne Zweifel befohlen haben, auf die Indier eine Ladung aus den Musketen und aus den Steinbüchsen abzufeuern, welche gewiß diese Menge entfernt haben würde; aber so

wurde er ein Opfer seiner Menschenliebe. Ein Hagel von Steinen, welche aus einer sehr kleinen Entfernung, mit der Kraft einer Schleuder abgeworfen wurde, erreichte fast alle, welche in der Schaluppe waren. Herr von Langle hatte nur noch Zeit, seine zwey Flintenschüsse zu thun; er wurde zu Boden geworfen, und fiel unglücklicher Weise von der linken Seite der Schaluppe, wo mehr als zweyhundert Indier ihn auf der Stelle mit Keulen und Steinen erwürgten. Als er todt war, banden sie ihn mit dem einem Arm an ein Seil der Schaluppe, wahrscheinlich um desto sicherer das zu benutzen, was er an sich hatte.

Die Schaluppe der Boussole, unter den Befehlen des Herrn Boutin, war zwey Klaftern von der Schaluppe des Astrolabs auf den Strand; und sie ließen in gleicher Weite zwischen einander, einen kleinen Kanal, welcher von den Indiern nicht besetzt war; hierdurch retteten sich mit Schwimmen alle die Verwundeten, welche das Glück hatten, nicht nach der offnen See hinaus zu fallen; sie erreichten unsre Boote, welche, weil sie recht zum Glück flott geblieben waren, sich im Stande befanden, neun und vierzig Mann von den ein und sechzig zu retten, welche den Zug ausmachten. Herr Boutin war dem Herrn von Langle in allen seinen Bewegungen und Anstalten gefolgt; sechs Gefäße zum Wasser, sein Truppenhaufe, seine ganze Mannschaft war zu gleicher Zeit eingeschifft und auf die nämliche Art gestellt worden, und er besetzte den nämlichen Posten vor seiner Schaluppe. Wiewohl er die schlimmen Folgen der Mäßigung des Herrn von Langle fürchtete, so erlaubte er sich doch keinen Schuß, und befahl seinem Haufen nicht eher zu feuern, als bis sein Befehlshaber Feuer gegeben hatte. Man begreift, daß in der Entfer-

nung von vier oder fünf Schritt, jeder Flintenschuß einen Indier tödten mußte; aber man hatte die Zeit nicht, von neuem zu laden; Herr Boutin wurde ebenfalls durch einen Stein zu Boden geworfen; glücklicher Weise fiel er zwischen die beyden Schaluppen. In weniger als fünf Minuten war nicht ein einziger Mann auf den beyden gestrandeten Fahrzeugen übrig; diejenigen, welche sich durch Schwimmen nach den beyden Booten gerettet hatten, waren insgesammt an mehreren Orten, und fast alle am Kopfe verwundet; diejenigen hingegen, welche das Unglück hatten, auf die Seite der Indier zu stürzen, wurden sogleich vollends getödtet. Aber die Begierde zum Plündern ging so weit, daß diese Insulaner herbey liefen, um sich der Schaluppen zu bemächtigen, welche sie an der Zahl von mehr als drey bis vierhundert bestiegen; sie zerbrachen die Bänke, und zerstückten das Innere, um dort unsre vermeinten Reichthümer zu suchen.

Jetzt beschäftigten sie sich fast nicht mehr mit unsern Booten, wodurch die Herren von Maujuas und von Mouton Zeit bekamen, das übrige Schiffsvolk zu retten, und sich zu versichern, daß nichts mehr in der Gewalt der Indier zurück blieb, als diejenigen, welche mit Patow-Schlägen im Wasser erwürgt und getödtet worden waren. Diejenigen, welche unsere Boote bestiegen, und welche bisher auf die Insulaner geschossen, und mehrere derselben getödtet hatten, dachten jetzt an weiter nichts, als ihre Wasserbehältnisse in See zu werfen, damit die Boote die ganze Mannschaft fassen konnten; überdem hatten sie fast ihren ganzen Kriegsvorrath erschöpft; und der Rückzug war nicht ohne Schwierigkeiten, mit einer so großen Menge schwer verwundeter Personen, welche auf den Bänken

hingestreckt das Spiel der Ruder hinderten. Der Weisheit des Herrn von Vaujuas, der guten Ordnung, welche er veranstaltete, der Pünktlichkeit, womit Herr Mouton, welcher das Boot der Boussole führte, sie zu behaupten wußte, verdankt man die Rettung von neun und vierzig Personen von beyden Schiffen.

Herr Boutin, welcher fünf Wunden am Kopfe, und eine im Unterleibe hatte, wurde von dem Führer unserer Schaluppe gerettet, welcher selbst verwundet war. Herr Kolinet wurde ohne Bewußtseyn an dem Tau des Boots gefunden, mit einem gebrochenen Arm, einem zerschmetterten Daumen, und mit zwey Wunden am Kopfe. Herr Lavaur, Oberwundarzt auf dem Astrolab, war so stark verwundet, daß er trepanirt werden mußte; doch war er bis zu den Booten geschwommen, so wie auch Herr von Martiniere, und der Vater Receveur, welcher eine starke Quetschung am Auge bekommen hatte. Herr von Lamanon und Herr von Langle wurden mit einer beyspiellosen Grausamkeit ermordet, so wie auch der Soldaten-Hauptmann Talin von der Boussole, und neun andre Personen aus dem beyderseitigen Schiffsvolk. Der wilde Indier suchte, nachdem er sie getödtet hatte, seine Wuth noch an ihren Leichen zu stillen, und hörte nicht auf, sie mit Keulenhieben zu schlagen. Herr Gobien, welcher die Schaluppe des Astrolabs unter den Befehlen des Herrn von Langle führte, verließ diese Schaluppe nicht eher, als bis er sich auf ihr allein sahe; nachdem er seinen Kriegsvorrath erschöpft hatte, sprang er in das Wasser, auf der Seite des kleinen Kanals, welcher durch die beyden Schaluppen gebildet wurde, welcher, wie ich gesagt habe, von den Indiern nicht besetzt war, und ungeachtet seiner Ver-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0202
DFG

wundungen glückte es ihm, sich in einem der Boote zu retten; das Boot des Astrolabs war so belastet, daß es strandete. Dieser Umstand brachte die Insulaner auf den Gedanken, die Verwundeten auf ihrem Rückzuge zu beunruruhigen; sie begaben sich in großer Anzahl nach den Klippen an der Einfahrt, bey welchen die Boote nothwendig in einer Entfernung von zehn Fuß vorbey mußten; man erschöpfte gegen diese Wüthende den noch übrigen geringen Kriegsvorrath; und die Boote kamen endlich aus diesem Orte, welcher weit schrecklicher, wegen seiner treulosen Lage und wegen der Grausamkeit seiner Bewohner ist, als eine Höhle von Tigern und Löwen.

Sie kamen um fünf Uhr an Bord, und meldeten uns diesen traurigen Vorfall. Wir hatten in diesem Augenblicke hundert Piroguen um uns herum, wo die Eingebornen uns Lebensmittel mit einer Sorglosigkeit verkauften, welche ihre Unschuld bewies; aber es waren die Brüder, die Kinder, die Landesleute jener grausamen Mörder; und ich gestehe, daß ich meine ganze Vernunft nöthig hatte, um den Zorn zu bändigen, welcher mich beseelte, und unser Schiffsvolk an ihrer Ermordung zu hindern. Schon waren die Soldaten nach den Kanonen, nach den Waffen gesprungen; ich hemmte diese Bewegungen, welche jedoch sehr verzeihlich waren; und ich ließ einen einzigen Kanonenschuß mit Pulver thun, um die Piroguen zu warnen, sich zu entfernen. Ein kleines von der Küste abgegangenes Fahrzeug meldete ihnen ohne Zweifel, was eben vorgegangen war; denn in weniger als einer Stunde war nicht eine einzige Pirogue mehr zu sehen. Ein Indier, welcher auf dem Hinterkastell meiner Fregatte war, wurde auf meinem Befehl verhaftet und in Ketten

gelegt; als ich mich am folgenden Tage der Küste genähert hatte, erlaubte ich ihm, sich ins Meer zu werfen; die Sorglosigkeit, mit welcher er auf der Fregatte geblieben war, war ein nicht zweydeutiger Beweis seiner Unschuld.

Ich hatte Mühe, mich von einem so traurigen Orte loszumachen, und die Leichen unserer erwürgten Gefährten zurück zu lassen. Dieses Unglück hatte uns lebhaft an jenes vom 13ten Julius 1786 in der Franzosenbucht erinnert, und vollends unsere Reise verbittert. Bestürzung und Durst nach Rache herrschte unter dem beyderseitigen Schiffsvolke; noch zu glücklich, bey diesem unglücklichen Umstand, daß der größte Theil derer, welche am Lande waren, sich gerettet hatte. Ich für mein Theil verlor einen alten Freund, ein Mann von Geist, Verstand, Kenntnissen, und einen der besten Offiziere des französischen Seewesens; seine Menschlichkeit hatte seinen Tod verursacht; wenn er sich zu erlauben gewagt hätte, auf die Indier schießen zu laßen, welche zuerst in das Wasser traten, um seine Schaluppen zu umringen, so hätte er sich, den Herrn von Lamanon, und zehn andere Schlachtopfer der indischen Wildheit vom Untergange gerettet; zwanzig Personen der beyden Fregatten waren überdem schwer verwundet; und dieser Vorfall raubte uns für den Augenblick zwey und dreyßig Mann, und zwey Schaluppen, die einzigen Fahrzeuge mit Rudern, welche eine hinlängliche beträchtliche Anzahl bewaffneter Mannschaft fassen konnte, um eine Landung zu versuchen.

Dieser Verlust bestimmte mein ferneres Verfahren; der kleinste Stoß würde mich genöthigt haben, eine der beyden Fregatten zu verbrennen, um die andre zu bemannen. Ich hatte freylich eine Schaluppe in Stücken;

aber ich konnte sie nicht eher, als bey meinem ersten Einlaufen, ausrüsten. Wenn meinem Zorn nichts gefehlt hätte, als die Ermordung einiger Indier so hätte ich Gelegenheit gehabt, hundert Pirogen, welche mehr als fünfhundert Personen enthielten, zu zerstören, in Grund zu bohren und zu zertrümmern; aber ich fürchtete, mich in der Wahl der Schlachtopfer zu täuschen; die Stimme meines Gewissens rettete ihnen das Leben. Diejenigen, welche sich bey dieser Erzählung an das Unglück des Hauptmanns Cook erinnern, dürfen nicht aus den Augen lassen, daß seine Schiffe in der Bucht Karakakoa geankert hatten; daß ihre Kanonen sie zu Herren der Ufer des Meeres machten; daß sie hier Gesetze geben, und die am Ufer zurück gebliebenen Piroguen, so wie die Dörfer, mit welchen die Küste besetzt war, mit der Zerstörung bedrohen konnten; wir hingegen waren in der weiten See, außer der Schußweite der Kanonen, genöthigt, uns von der Küste zu entfernen, als wir die Windstille zu fürchten hatten; eine starke Welle trieb uns immer an die Klippen, wo wir ohne Zweifel mit eisernen Ketten ankern gekonnt hätten; aber dieses wäre außer der Schußweite der Kanonen vom Dorfe gewesen; endlich war die Welle hinreichend, um das Tau an der Oeffnung abzuschneiden, und dadurch die Fregatten der drohendsten Gefahr auszusetzen. Ich erschöpfte daher alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit, ehe ich diese unglückliche Insel verließ; und es war für mich bewiesen, daß das Ankern unmöglich, und die Unternehmung verwegen, ohne die Hülfe der Fregatten, seyn würde; selbst das Gelingen wäre unnütz gewesen, weil ganz gewiß nicht ein einziger Mann am Leben in der Gewalt der Indier geblieben war, weil unsre Schaluppen zerbrochen und ge-

strandet waren, und weil wir am Bord die Mittel hatten, sie zu ersetzen.

Wir hatten von den Insulanern auf Maouna erfahren, so hieß diese Mordinsel, daß der Archipelagus der Schiffer aus zehn Inseln besteht, nämlich: Opoun, die östliche; Leone, Fanfone, Maouna, Oyolava, Callinasse, Pola, Shika, Ossamo und Ouera. Wir wußten die Lage der drey letztern nicht. Die Indier setzten sie auf den Plan, welchen sie von diesem Archipelagus entwarfen, südwärts von Oyolava; aber ich hielt dieses nicht für richtig. Opoun, die südlichste, so wie die östlichste dieser Inseln, liegt bey 14 Grad, 7 Minuten südlicher Breite, und bey 171 Grad, 27 Minuten, 7 Sekunden, östlicher Länge. Mehrere Erdbeschreiber machen Roggewein zum Entdecker dieser Inseln, welchen er, nach ihnen, im Jahr 1721 den Namen Baumanns-Inseln gab; aber weder die historischen Nachrichten von diesen Völkern, noch die Lage auf der Erde, welche der Geschichtschreiber von Roggeweins Reise diesen Inseln anweiset, stimmen mit dieser Meinung.

Diese Insulaner sind die größten und gebildetsten, welche wir bisher angetroffen haben; ihr gewöhnlicher Wuchs beträgt fünf Fuß, neun, zehn bis elf Zoll; aber sie befremden weniger durch ihren Wuchs, als durch die riesenmäßigen Verhältnisse der verschiedenen Theile ihres Körpers. Unsere Neugierde, welche uns veranlaßte, sie sehr oft zu messen, veranlaßte sie zu häufigen Vergleichungen ihrer körperlichen Kräfte mit den unsrigen; diese Vergleichungen waren nicht zu unserm Vortheil, und wir verdanken vielleicht unser Unglück dem Gedanken an persönliche Ueberlegenheit, welcher ihnen von diesen verschiedenen Ver-

suchen geblieben ist. Ihre Miene schien mir oft ein Gefühl von Verachtung auszudrücken, welches ich zu vernichten glaubte, indem ich vor ihren Augen Gebrauch von unsern Waffen machen ließ; aber mein Zweck hatte nicht erreicht werden gekonnt, als wenn ich sie gegen menschliche Schlachtopfer gerichtet hätte; denn außerdem hielten sie das Geräusch für ein Spiel, und die Probe für Scherz.

Unter diesen Insulanern ist eine sehr kleine Anzahl unter dem Wuchs, welchen ich angezeigt habe; ich ließ etliche messen, welche nur fünf Fuß vier Zoll hatten; aber dieses sind die Zwerge des Landes; und wiewohl der Wuchs dieser letztern sich dem unsrigen zu nähern scheint, so sind doch ihre Arme stark und nervig, ihre Brüste breit, ihre Beine ihre Schenkel zeigen ferner ein sehr verschiedenes Verhältniß; man kann versichern, daß sie gegen die Europäer eben das sind, was die dänischen Pferde gegen die aus den verschiedenen Provinzen Frankreichs.

Die Mannspersonen haben den Leib gemahlt, oder geritzt, so daß man sie für bekleidet halten konnte, wiewohl sie fast nackt sind; sie haben bloß um die Lenden einen Gurt von Seegras, welcher ihnen bis auf die Kniee herab geht, und sie jenen Flüssen in der Fabel ähnlich macht, welche man uns mit Schilf umgeben schildert. Ihre Haare sind sehr lang; sie flechten sie oft um den Kopf, und vermehren dadurch die Wildheit ihrer Gesichtsbildung; sie äußern immer entweder Erstaunen, oder Zorn; die geringste Streitigkeit unter ihnen, endigt sich mit Schlägen mit dem Stocke, mit der Keule, oder Pagaie, und oft kostet sie ohne Zweifel den Kämpfern das Leben; sie sind fast alle mit Narben bedeckt, welche nur die Folge dieser einzelnen Gefechte seyn können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0207
DFG

Der Wuchs der Weiber steht in Verhältniß mit dem Wuchs der Männer; sie sind groß, kühn, und haben Anmuth; aber vor dem Ende ihres Frühlings verlieren sie jenes Sanfte im Ausdrucke, jene geschmackvollen Gestalten, deren Gepräge die Natur bey diesen wilden Völkern nicht zerbrochen hat, welches sie ihnen aber nur auf einen Augenblick und ungern zu lassen scheint. Unter einer sehr großen Anzahl von Weibern, welche ich deutlich gesehen hatte, habe ich nur drey niedliche bemerkt.

Diese Völker haben gewisse Künste, welche sie mit Erfolg betreiben; ich habe bereits von den netten Gestalten geredet, welche sie ihren Hütten geben; sie verschmähen, mit einigem Grunde, unsre eisernen Werkzeuge; denn sie bilden ihre Arbeiten vollkommen mit Beilen aus einem sehr feinen und sehr dichten Basalt, welche die Gestalt der Hohlbeile haben. Sie verkauften uns, für etliche Glaskörner große hölzerne Platten zu drey Fuß, aus einem einzigen Stücke, und so geglättet, daß sie mit dem feinsten Firnisse überzogen zu seyn schienen; ein guter europäischer Arbeiter hätte mehrere Tage nöthig gehabt, um ein solches Werk zu vollenden, welches, aus Mangel an schicklichen Werkzeugen, ihnen mehrere Monate Arbeit kosten mußte; doch setzten sie fast keinen Werth darauf, weil sie die Anwendung ihrer Zeit für wenig rechnen. Die Fruchtbäume und die nahrhaften Wurzeln, welche freywillig um sie herum wachsen, sichern ihnen den Unterhalt für sich, für ihre Schweine, für ihre Hunde und für ihre Hühner; und wenn sie sich zuweilen der Arbeit überlassen, so geschieht es, um sich einen mehr angenehmen als nützlichen Zeitvertreib zu verschaffen. Sie verfertigen äußerst feine Matten, und einige Papierstoffe. Ich bemerkte zwey bis drey dieser Insulaner, welche mir Ober-

häupter zu seyn schienen, sie hatten anstatt eines Gürtels von Gras, ein Stück Leinwand, welches sie, wie ein Weiberock, umhüllte; das Gewebe desselben besteht aus einem wirklichen Faden, welcher ohne Zweifel aus irgend einer holzigen Pflanze, wie die Nessel, oder der Flachs ist, genommen wird; sie wird ohne ein Weberschiff verarbeitet, und die Faden sind gerade so durchzogen, wie bey den Matten. Diese Leinwand, welche die Geschmeidigkeit und Dichtigkeit der unsrigen hat, ist sehr geschickt zu den Seegeln ihrer Piroguen; sie schien uns einen großen Vorzug vor dem Papierstoffe der Gesellschaftsinseln und der Freundschaftsinseln zu haben, welchen sie auch verfertigen; sie verkauften uns davon mehrere Stücke; aber sie machen wenig Aufhebens und sehr wenig Gebrauch davon.

Wir bemerkten anfangs keine Gleichheit zwischen ihrer Sprache, und der Sprache der Völker auf den Gesellschaftsinseln und Freundschaftsinseln, deren Wörterbuch wir hatten; aber eine reifere Prüfung belehrte uns, daß sie eine Mundart der nämlichen Sprache hatten. Ein Umstand, welcher zum Beweis dienen kann, und welcher die Meinung der Engländer über den Ursprung dieser Völker bestätigt, ist dieser, daß ein junger manillischer Hausbedienter, aus der Provinz Tagayan, nordwärts von Manilla, den größten Theil der Worte der Insulaner verstand, und uns erklärte. Man weiß, daß das Tagayanische, das Talgalische, und überhaupt alle Sprachen der Philippinen aus dem Malaischen abstammen; und diese Sprache, welche ausgebreiteter ist, als es die Sprachen der Griechen und Römer waren, ist den zahlreichen Völkerschaften gemein, welche die Inseln des Südmeeres bewohnen. Ich halte für bewiesen, daß diese verschiedenen Nationen von

malaischen Kolonien herkommen, welche, in sehr entfernten Zeiten, diese Inseln eroberten; und vielleicht sind die Egypter, deren Alter man so rühmt, neuere Völker in Vergleichung mit diesen.

Die Inseln dieses Archipelagus, welche ich besucht habe, erschienen mir vulkanisch; alle Steine des Ufers, an welches das Meer mit einer Wuth schlägt, welche das Wasser auf mehr als funfzig Fuß in die Höhe treibt, sind nichts als Stücke von Lava, abgerundeter Basalt, oder Korallen, womit die ganze Insel umringt ist. Diese Korallen lassen in der Mitte von fast allen Buchten eine enge Straße, welche aber für Piroguen, oder selbst für Boote und Schaluppen hinreicht; und bilden dadurch kleine Häfen für das Schiffswesen der Insulaner, welche sonst niemals ihre Piroguen auf dem Wasser lassen; wenn sie ankommen, so stellen sie diese neben ihre Häuser, in dem Schatten der Bäume; sie sind so leicht, daß zwey Menschen sie leicht auf ihren Schultern tragen können.

Die lachendste Phantasie könnte sich schwerlich angenehmere Lagen mahlen, als diese Dörfer haben; alle Häuser sind unter Fruchtbäumen gebaut, welche in diesen Wohnungen eine angenehme Kühle unterhalten; sie liegen am Rande eines Bachs, welcher von den Bergen herabfällt, und neben welchem ein Fußsteig angebracht ist, welcher sich in das Innere der Insel verliert. Ihre Baukunst hat zum Hauptzweck, sie gegen die Wärme zu schützen; und ich habe bereits gesagt, daß sie Schönheit damit zu verbinden wissen. Jene Häuser sind hinlänglich groß, um mehrere Familien zu beherbergen; sie sind mit Jalousieen umgeben, welche sich von der Windseite erheben, und auf der Sonnenseite schließen. Diese Insulaner schlafen auf sehr feinen,

nen, sehr reinen und gegen die Feuchtigkeit vollkommen geschützten Matten. Wir haben keine Todtenäcker bemerkt, und wir können nichts von ihren Religionsfeyerlichkeiten sagen.

Schweine, Hunde, Hühner, Vögel, und Fische, sind auf diesen Inseln häufig; sie sind auch reich an Kokosbäumen, an Bananas, und an einer andern Baumart, welche eine große Mandel trägt, welche man gekocht isset, und deren Geschmack wir wie von der Marone befunden haben. Das Zuckerrohr wächst hier freywillig am Ufer der Flüsse; aber es ist wässerig und minder zuckrig, wie auf unsern Kolonien; diese Verschiedenheit kommt ohne Zweifel daher, weil es sich im Schatten vervielfältiget, und auf einem zu fetten Boden wächst, welcher niemals bearbeitet worden ist. Man findet hier auch Gräser, deren Wurzeln viel Aehnliches mit der Wurzel der Igname, oder des Camagnoe haben.

Diese Inseln sind außerordentlich fruchtbar, und ich halte ihre Volksmenge für sehr beträchtlich; die östlichen Inseln, Opoun, Leone, Fanfoue, sind klein, die beyden letztern vorzüglich haben nur ungefähr fünf Meilen im Umfange; aber Maona, Oyolava und Pola müssen zu den größten und schönsten Inseln des Südmeeres gerechnet werden. Die Erzählungen der verschiedenen Reisenden bieten der Phantasie nichts, was mit der Schönheit und Größe des Dorfs verglichen werden könnte, welchem wir unter dem Winde, auf der Nordseite von Oyolava, uns gelegt hatten. Wiewohl es fast Nacht war, als wir hier ankamen, so waren wir doch in einem Augenblicke von Pi-

roguen umringt, welche die Neugierde, oder das Verlangen, mit uns zu handeln, aus ihren Hafen gelockt hatte; mehrere brachten nichts, und kamen bloß, um einen für sie neuen Anblick zu genießen. Es waren äußerst kleine darunter, welche nur einen einzigen Mann enthielten; diese letztern waren sehr geschmückt; weil sie um die Schiffe herum fuhren, ohne einigen Handel zu machen, so nannten wir sie Cabriolen; sie hatten die Unbequemlichkeiten von diesen; denn der kleinste Stoß von den andern Piroguen brachte sie in jedem Augenblicke zum Schwanken

Als wir die westliche Küste der Insel überfahren hatten, so bemerkten wir kein Land mehr; wir konnten die drey Inseln nicht sehen, welche die Insulaner Shika, Ossamo, Quera genannt, und welche sie südwärts von Oyolava gesetzt hatten. Ich bemühte mich, gegen Südsüdosten zu steuern; die Ostsüdostwinde waren mir anfangs zuwider; sie waren sehr schwach, und wir machten täglich nur acht bis zehn Meilen; sie gingen endlich nach Norden, und allmälig nach Nordwesten, welches mir erlaubte, meinen Weg östlich zu nehmen, und ich erblickte am 20sten eine runde Insel, genau südwärts von Oyolava, aber fast auf vierzig Meilen. Herr von Bougainville, welcher zwischen diesen beyden Inseln gefahren war, hatte die erste nicht bemerkt, weil er etliche Meilen zu weit nordwärts war. Die Windstille erlaubte mir nicht, mich ihr an dem nämlichen Tage zu nähern; aber am folgenden Tage kam ich ihr auf zwey Meilen in die Nähe, und sah gegen Süden zwey andre Inseln, welche ich ganz vollkommen für die Kokosinsel, und für Schoutens Verrätherinsel er-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0212
DFG

kannte. Die Kokosinsel hat die Gestalt eines sehr hohen Zuckerhuths; sie ist mit Bäumen bis zur Spitze bedeckt, und ihr Durchmesser beträgt ungefähr eine Meile; getrennt wird sie von der Verrätherinsel (isle des traitres) durch einen Kanal von ungefähr drey Meilen, welcher selbst wieder durch ein Eiland geschnitten wird, welches wir an der nordöstlichen Spitze dieser letzten Insel erblickten; diese ist tief und flach, und hat bloß gegen die Mitte einige Erhöhung; ein Kanal von hundert Klaftern Oeffnung theilt sie in zwey Stücke; Schouten hatte nicht Gelegenheit, sie zu sehen, denn er mußte sich hierzu in derjenigen Windgegend befinden, wo diese Fahrt offen ist; und wir hätten selbst sie nicht vermuthet, wenn wir nicht längs der Insel ganz in der Nähe an dieser Seite hingefahren wären. Wir bezweifelten nicht mehr, daß diese drey Inseln, von welchen nur zwey diesen Namen verdienen, nicht zu der Zahl jener zehn gehörten, welche, nach der Aussage der Wilden, den Schiffer-Archipelagus ausmachen.

Jede Insel, welche wir bemerkten, erinnerte uns an einen Zug von Treulosigkeit von Seiten der Insulaner; Roggeweins Schiffsvolk war auf den Erhohlungsinseln (isles de la recreation), ostwärts von den Schifferinseln, überfallen und gesteinigt worden; Schouten's auf der Verrätherinsel, welche vor unsern Augen lag, und südwärts der Inseln Maouna, wo wir selbst auf eine so grausame Art gemordet worden waren. Diese Betrachtungen hatten unsere Verfahrungsart in Absicht der Indier geändert; wir unterdrückten mit Gewalt die kleinsten Räubereyen und die kleinsten Ungerechtigkeiten; wir zeigten ihnen

aus der Wirkung unserer Waffen, daß die Flucht sie gegen unsre Rache nicht schützen würde; wir verweigerten ihnen die Erlaubniß, an Bord zu kommen, und bedrohten mit Todesstrafe diejenigen, welche wider unsern Willen es wagen würden. Dieses Verfahren war hundertmal vorzüglicher, als unsere sonstige Mäßigung; und wenn wir etwas zu bedauren hatten, so war es der Umstand, daß wir zu diesen Völkern mit Grundsätzen von Gelindigkeit und Geduld gekommen waren; Vernunft und gemeiner Verstand sagen, daß man das Recht habe, Gewalt wider den Menschen zu brauchen, dessen wohl bekannte Absicht dahin gehen könnte, daß er unser Mörder würde, wenn ihn die Furcht nicht zurück hält.

Unter allen bekannten Verwahrungsmitteln wider den Scharbock halte ich die Melasse und das Sprucebeer für die wirksamsten; unser Schiffsvolk trank unaufhörlich davon in den warmen Erdstrichen; man theilte davon täglich an jeden eine Flasche, nebst einem halben Maß Wein, welches machte, daß sie die übrigen Lebensmittel erträglich fanden. Die Menge von Schweinen, welche wir uns in Maouna verschafft hatten, war nur eine vorübergehende Hülfe; wir konnten sie nicht salzen, weil sie zu klein waren, konnten sie auch nicht aufbewahren, aus Mangel an Futter; ich entschloß mich, täglich zwey Mal davon unter das Schiffsvolk vertheilen zu lassen; dann verschwanden die Geschwülste an den Beinen, und alle die Zufälle des Scharbocks; diese neue Lebensordnung wirkte auf unsern Körper, wie eine lange Erholung; ein Beweis, daß die Seeleute ein weit weniger dringendes Bedürfniß nach Landluft, als nach gesunden Speisen haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0214
DFG

Am 27 Dezember entdeckten wir die Insel Vavao, deren nördliche Spitze uns Mittags genau gegen Westen blieb; unsre Breite war 18 Grad, 34 Minuten.

Wir befuhren verschiedene Ufer am 27sten, um uns der Insel Vavao zu nähern, von welcher die Westnordwestwinde uns ein wenig entfernten. Indem ich während der Nacht meine Fahrt nordwärts genommen hatte, um meine Aussicht auf zwölf bis funfzehn Meilen jenseits der Insel zu erweitern, so erblickte ich Maurelle's Insel Margoura, welche mir gegen West blieb; und als ich mich ihr genähert hatte, sahe ich eine zweyte sehr flache, mit Bäumen bedeckte Insel. Die Insel Margoura hingegen ist ziemlich hoch; und wahrscheinlich sind beyde bewohnt.

Am folgenden Tage näherte ich mich der Insel Toofoa auf eine halbe Meile, und ich versicherte mich, daß sie unbewohnt war, wenigstens in drey Viertheilen ihres Umfangs; denn ich sahe die Ufer nahe genug, um die Steine am Ufer zu unterscheiden.

Die Insel ist sehr bergig, sehr steil und bis zur Spitze mit Bäumen bedeckt; sie mag vier Meilen im Umfange haben; und ich glaube, daß die Bewohner von Tongataboo, und der andern Freundschaftsinseln, hier oft in der schönen Jahrszeit landen, um Bäume zu fällen, und vermuthlich hier ihre Piroguen zu bauen; denn es fehlt ihnen an Holz auf ihren flachen Inseln, wo sie keine andere Bäume gelassen haben, als solche, welche, wie der Kokos, zu ihrem Unterhalt dienliche Früchte tragen. Als wir längs der Küste fuhren, sahen wir mehrere Gleitbahnen, auf welchen

die am Abhange der Berge gefällten Bäume bis an das Ufer des Meeres hinabrollen; aber es waren weder Hütten, noch angebaute Ländereyen in dem Walde, kurz nichts, was eine Bewohnung ankündigte. Indem wir so unsere Fahrt zwischen den beyden kleinen Inseln Hoongatonga, und Hoonga-hapae, fortsetzten, brachten wir die Insel Kao in die Mitte der Insel Tooſoa, so daß die erstere nur die Spitze der zweyten zu seyn scheint, und wir setzten sie daher gegen Norden 27 Grad ostwärts.

Nach Mittag erblickten wir die beyden Inseln Hoongatonga und Hoonga-hapae; sie sind nichts als große unbewohnbare Felsen, welche hoch genug sind, um auf funfzehn Meilen bemerkt zu werden; ihre Gestalt änderte sich in jedem Augenblicke, und die Ansichr, welche davon zu zeichnen möglich gewesen wäre, hätte nur an einem ganz bestimmten Punkte passen gekonnt; sie schienen mir von einem gleichen Umfange zu seyn, und jede weniger als eine halbe Meile im Umkreise zu haben. Ein Kanal von einer Meile trennt diese beyden Inseln, welche gegen Ostnordosten, und Westsüdwesten liegen; sie liegen zehn Meilen nordwärts von Tongataboo; weil aber diese letztere Insel niedrig ist, so muß man in der Hälfte dieser Entfernung seyn, um sie zu erkennen.

Wir bemerkten sie von der Höhe der Masten, am 31sten Dezember, früh um sechs Uhr, anfangs sahe man nur den Gipfel der Bäume, welche im Meere zu wachsen schienen; je näher wir kamen, desto mehr hob sich das Erdreich, aber nur um zwey bis drey Klafter. Bald erkannten wir die Spitze van Diemen, und die Felsen-

bank, welche von dieser Spitze nach dem Meere zu liegt; sie blieb uns Mittags auf ungefähr zwey Meilen östlich. Weil die Winde nördlich waren, so ließ ich an die südliche Küste der Insel steuern, welche sehr gesund ist, und welcher man sich bis auf die Entfernung von drey Flintenschüssen nähern kann. Das Meer schlug mit Gewalt an die ganze Küste; aber diese Wellen waren am Lande, und jenseits bemerkten wir die lachendsten Obstgärten, die ganze Insel erschien bebaut; die Bäume begrenzten die Felder, welche von dem schönsten Grün waren. Freylich waren wir damals in der Regenzeit; denn, ungeachtet des Zaubers dieses Anblicks, ist mehr als wahrscheinlich, daß während eines Theils des Jahrs auf einer so flachen Insel eine schreckliche Dürre herrschen muß; man sahe nicht ein einziges Hügelchen, und das Meer selbst hat, bey einer Windstille, keine gleichere Fläche.

Von hundert funfzig Inseln, welche diesen Archipelagus ausmachen, besteht die größte Anzahl nur aus unbewohnten und unbewohnbaren Felsen; und ich möchte ohne Furcht behaupten, daß die einzige Insel Oyolava an Volksmenge, und an wirklicher Kraft, den Vorzug vor diesen sämmtlichen Inseln hat, wo die Bewohner genöthigt sind, mit ihrem Schweiß die Felder zu feuchten, welche ihnen den Unterhalt liefern. Vielleicht verdanken sie eben diesem Bedürfniß des Ackerbaues die Fortschritte ihrer Bildung, und das Entstehen einiger Künste, welche die ihnen fehlende körperliche Kraft ersetzen, und sie gegen die Angriffe ihrer Nachbarn schützen. Doch haben wir bey ihnen keine andere Waffen gesehen, als Patow-Patow; wir kauften ihnen mehrere ab, welche nicht den dritten Theil derje-

gen wogen, welche wir uns in Maouna verschafft hatten, und zu deren Gebrauch die Bewohner der Freundschaftsinseln nicht einmal die Stärke gehabt hätten.

Die Gewohnheit, sich die beyden Knöchel am kleinen Finger abzuschneiden, ist eben so gemein bey diesen Völkern, wie auf den Kokos- und Verrätherinseln; und dieses Zeichen der Betrübniß über den Verlust eines Verwandten, oder eines Freundes, ist auf den Schifferinseln fast unbekannt.

Unser ganzes Verkehr mit den Bewohnern von Tongataboo beschränkte sich auf einen bloßen Besuch, und man macht selten so entfernte; wir erhielten von ihnen nichts als die nämlichen Erfrischungen, welche man auf dem Lande bey einer Vesper seinen Nachbarn giebt; aber Herr Dagelet hatte Gelegenheit, den Gang unserer Uhren zu berichtigen.

Am 13ten erkannten wir die Insel Norfolk und zwey Eilande an ihrer südlichen Spitze; Weil diese Insel nicht bewohnt wird, so ist sie mit Seevögeln bedeckt, und besonders mit Strohschwänzen, welche alle ihre lange Federn roth haben; man sah hier auch viele andre Vögel, aber keine Fregatten. Indem wir vor Anker lagen, fingen wir auf der Bank einige rothe Fische, und die Art, welche man Capitaine auf Isle de France nennt oder Sander, und welche uns eine vortreffliche Mahlzeit lieferten. Am Tage segelte ich stark gegen die Kräuterbucht (Botany-Bay), welche nicht über dreyhundert Meilen entfernt war. Von der Insel Norfolk bis zur Ansicht von Botany-Bay,

prüften wir an jedem Abend die Tiefe, indem wir zweyhundert Klafter abließen; und wir fanden nicht eher Grund, als bey acht Meilen vor der Küste, und bey neunzig Klaftern. Wir erkannten sie am 23sten Januar; sie war wenig erhöht, und es ist kaum möglich, sie auf mehr als zwölf Meilen gewahr zu werden. Die Winde wurden jetzt sehr veränderlich, und wir kamen, wie der Hauptmann Cook, in Ströme, welche uns täglich funfzehn Minuten südwärts nach unsrer Schätzung trieben; so daß wir den ganzen 24stn mit Laviren im Gesichte von Botany-Bay verbrachten, ohne die Spitze Salander überfahren zu können, welche uns auf eine Meile gegen Norden blieb; die Winde wehten heftig von dieser Gegend, und unsre Schiffe waren zu schlechte Seegler, um zugleich die Gewalt des Windes und der Ströme besiegen zu können. Aber wir hatten an dem nämlichen Tage einen für uns, seit unserer Abfahrt von Manilla, ganz neuen Anblick, nämlich eine englische Flotte, welche in Botany-Bay ankerte, und von welcher wir die Flaggen und die Wimpel erkannten.

Hier endigt sich Peirousens Tagebuch. Die letzten Denkmale, welche uns das Daseyn dieses berühmten Unglücklichen bezeugen, sind die Briefe, welche er aus Botany-Bay geschrieben hatte, und welche, so wie sein Tagebuch von Kamtschatka, auf einem Schiffe von der englischen Flotte nach Europa gekommen waren.

Man hat in Frankreich verschiedentlich über die Ursache seines Verlustes geurtheilt; einige, welche den Weg nicht kannten, welcher ihm von Botany-Bay zu durchlaufen übrig war, behaupteten, seine Schiffe wären in den Eis-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0219
DFG

schollen stecken geblieben, und Petrouse wäre mit seinen Gefährten durch den schrecklichsten Tod umgekommen; andre versicherten, da er in Isle de France vor dem Ende von 1788 ankommen sollte, so sey er ein Opfer des heftigen Orkans geworden, welcher für die Fregatte Venus so nachtheilig wurde, von welcher man nicht mehr reden gehört hat, und welche der Fregatte Resolution alle ihre Masten abgenommen hatte.

Wiewohl man die Behauptung dieser letztern nicht bestreiten kann, so muß man sie doch eben so wenig ohne Beweis gelten lassen. Wenn sie nicht die wahre ist, so mußte Petrouse wahrscheinlich, bey einem schlimmen Wetter, auf den zahlreichen Klippen umkommen, womit die Gruppen von Inseln, welche er noch zu erforschen hatte, übersäet seyn mußten, und von dem General von Entrecasteaux dafür wirklich anerkannt wurden. Die Art, wie die beyden Fregatten immer in der Stimmweite fuhren, wird alle beyde an die nämliche Klippe gebracht haben; sie werden das Unglück erfahren haben, welchem sie am 6ten November 1786 so nah waren, und sie werden verschlungen worden seyn, ohne an irgend ein Land anfahren zu können.

Die einzige Hoffnung, welche übrig seyn könnte, wäre diese, daß sie an den Küsten irgend einer unbewohnten Insel gescheitert wären; in diesem Falle finden sich vielleicht

noch einige einzelne Personen von dem beiderseitigen Schiffsvolk auf einer der unzähligen Inseln dieser Archipelagen. Entfernt von dem durchlaufenen Wege, wären sie den Suchenden entgangen, und könnten ihr Vaterland nicht wiedersehen, als durch die Wirkung des Zufalls, welcher ein Schiff dahin führte, indem ihnen wahrscheinlich jedes Mittel benommen seyn wird, selbst eins zu bauen.

Doch kann man sich der Bemerkung nicht enthalten, daß die Wilden die längsten Fahrten in bloßen Piroguen machen; und man kann aus der Besichtigung der Karte schließen, daß wenn die Schiffbrüchigen, entweder auf einer verlassenen Insel, oder unter Wilden gelandet wären, welche sie schonend behandelten, sie seit neun Jahren allmählig an einen Ort hätten kommen können, von wo aus sie Nachrichten von sich gegeben haben würden; denn wahrscheinlich werden sie alles versucht haben, um aus diesem Zustande von Angst und Einsamkeit herauszukommen, welcher schlimmer ist, wie der Tod. Wenn die noch übrige Hoffnung daher nicht ungegründet ist, so ist sie wenigstens sehr schwach. Bis jetzt sind zwölf Jahre verflossen seit seinem Brief aus Botany-Bay. Nach den bloßen Nachrichten, welche er den Erdbeschreibern liefert, ist es nicht mehr möglich, sich irgend einer Hoffnung wegen seiner Rückkehr, irgend einer Vermuthung über sein Daseyn zu überlassen.

So wurde die Hoffnung der Nation, und die wohlthätige Absicht der Regierung grausam getäuscht, welche so deutlich in den Worten der Anweisung oder des Aufsatzes des Königs für seine Reise ausgedrückt sind: „Seine Majestät würde es für eine der glücklichsten Folgen der Unternehmung ansehen, wenn sie geendiget werden könnte, ohne einem einzigen Menschen das Leben gekostet zu haben.“ —

Beym Verleger dieses Werks, Wilhelm Oehmigke dem Jüngern in Berlin, sind auch folgende Werke zu haben.

Die gelben Erzählungen, oder das Buch der Kindheit, nach Freville. Zweyte mit sechs neuen bunten Kupfertafeln vol Busier vermehrte Auflage. 8. Berlin 1800. geb. 22 Gr

Gallerie der Welt in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, Völkerschaften, Thieren, Natur- und Kunsterzeugnissen ꝛc. 6 Hefte, gr. 4. mit 24 groß Quarto Kupfertaf. Berl. 1800. Auf Schrbp. mit schwrz. Kpf. jeder Hft. 1 Rthlr. 4 Gr.

Auf Schreibpapier mit bunten Kupfern, jeder Heft 1 Rthlr. 22 Gr.

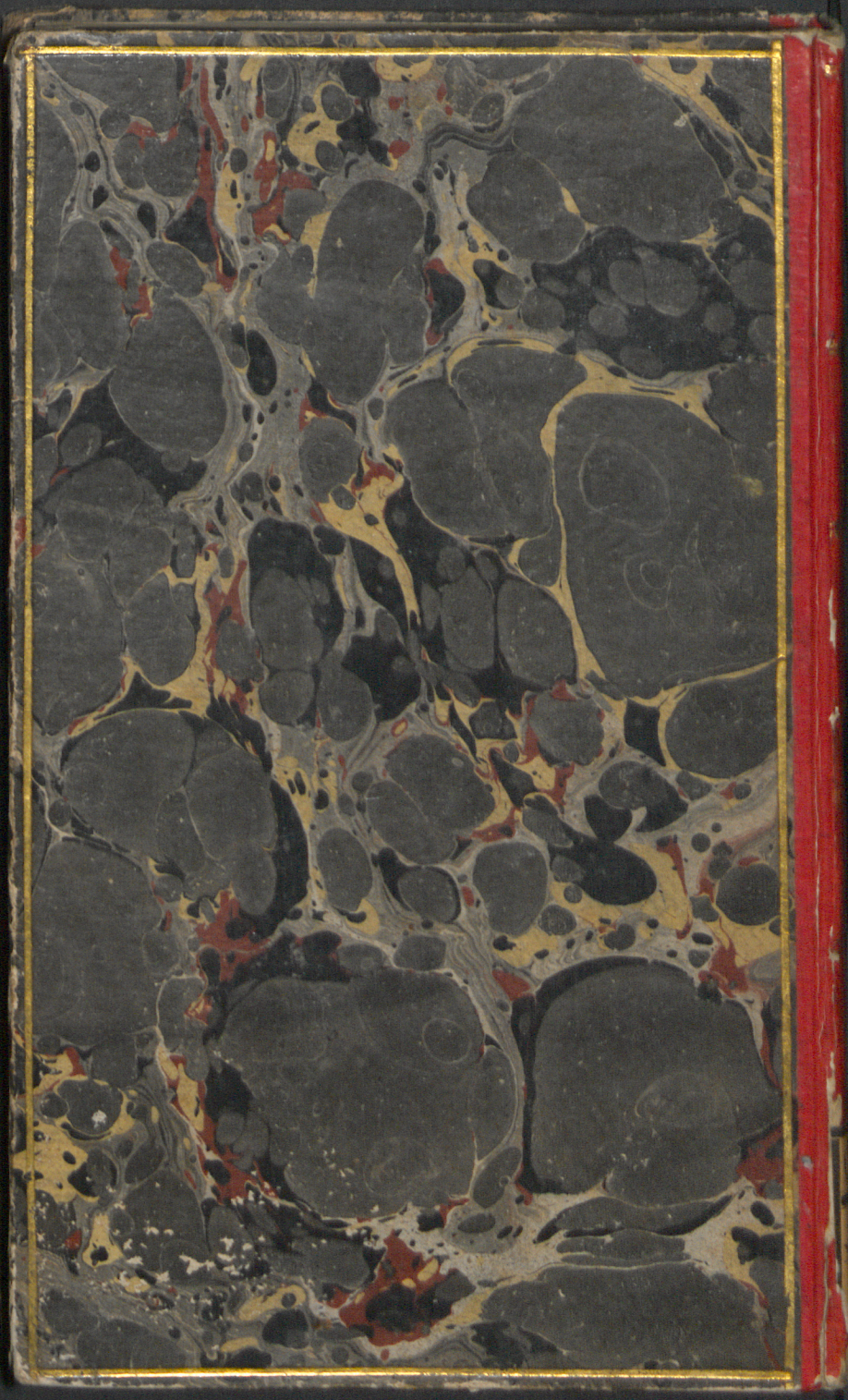
Auf engl. Papier mit geglätteten Kupf. jeder Hft. 2 Rthl. 8 Gr.

Der Naturfreund, oder Darstellungen aus der gemahlten Welt. Ein nützliches und angenehmes Lesebuch für wißbegierige Kinder. Neue vermehrte Auflage mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. Berl. 1800, gebunden, 1 Rthlr. 8 Gr.

Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zur angenehmen und nützliche Selbstbeschäftigung, aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens, 7 Bde. mit 158 Kupfertaf., gr. 8. Berl. 1800, 15 Rthl. 8. Gr.

Dasselbe Buch, mit illuminirten Kupfern, gr. 8. 7. Bände, 26 Rthlr. 12 Gr.

Dasselbe Buch, auf englischen Papier mit gemahlten Kupfern, 33 Rthlr. 6 Gr.


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0226
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838739733/phys_0227
DFG

aber ich konnte sie nicht eher, als bey meinem ersten Einlaufen, ausrüsten. Wenn meinem Zorn nichts gefehlt hätte, als die Ermordung einiger Indier so hätte ich Gelegenheit gehabt, hundert Pirogen, welche mehr als fünfhundert Personen enthielten, zu zerstören, in Grund zu bohren und zu zertrü[illegible]; aber ich fürchtete, mich in der Wahl der Schla[illegible]tuschen; die Stimme meines Gewissens re[illegible]en. Diejenigen, welche sich bey [illegible]lück des Hauptmanns Cook[illegible] Augen lassen, daß se[illegible]eankert hatten; [illegible] Meeres mach[illegible]er zurück [illegible]en die [illegible]n; fe[illegible]ne starke[illegible] ohne Zweifel [illegible]en; aber dieses wäre [illegible]n vom Dorfe gewesen; endli[illegible]d, um das Tau an der Oeffnung [illegible]adurch die Fregatten der drohendsten Gefa[illegible]. Ich erschöpfte daher alle Berechnungen der W[illegible]einlichkeit, ehe ich diese unglückliche Insel verließ; und es war für mich bewiesen, daß das Ankern unmöglich, und die Unternehmung verwegen, ohne die Hülfe der Fregatten, seyn würde; selbst das Gelingen wäre unnütz gewesen, weil ganz gewiß nicht ein einziger Mann am Leben in der Gewalt der Indier geblieben war, weil unsre Schaluppen zerbrochen und ge-

HARTBLEI © 2009 digitalfoto-trainer.de

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn838739733/phys_0228 DFG